

BRIGITTE BRIESENICK

TYPOLOGIE UND CHRONOLOGIE
DER SÜDWEST-GALLISCHEN SARKOPHAGE

Die Sarkophage des südwestlichen Galliens bilden in Material, Form, Reliefauffassung und Dekoration, sowie durch ihr zusammenhängendes Verbreitungsgebiet (s. Fundkarte) eine selbständige lokale Gruppe, die sich so deutlich von allen anderen Sarkophaggruppen in Gallien abhebt, daß sie von Anfang an als solche erkannt und in die Forschung eingeführt worden ist¹⁾. Die Grundlagen für eine detaillierte Bearbeitung hat E. Le Blant geschaffen, der die südwest-gallischen Sarkophage im Rahmen seines Werkes über die christlichen Sarkophage in Gallien behandelt hat²⁾. Von seiner großen Materialkenntnis her konnte er die Gruppe klar gegen die älteren christlichen Sarkophage, besonders des südöstlichen Galliens (Arles) absetzen. Er hat zahlreiche ältere Einzelveröffentlichungen vorgelegt und führt in seinem Katalog 51 Sarkophage dieser Gruppe auf (in der Mehrzahl Figuralsarkophage), die er fast alle in Heliogravuren abbildet, und erwähnt daneben weitere 15 Sarkophage der Gruppe. Seit dieser großen Veröffentlichung gehören die südwest-gallischen Sarkophage nicht nur zum Allgemeingut der frühchristlichen Kunstgeschichte, in die sie schon durch R. Garrucci eingeführt worden waren³⁾, sondern sie sind ein wichtiger Teil der französischen Kunstgeschichte und in zunehmendem Maße der Geschichte der vorkarolingischen Kunst in Westeuropa überhaupt⁴⁾. Dennoch war es erst in jüngerer Zeit J. B. Ward Perkins vorbehalten, die südwest-gallische Sarkophaggruppe

1) A. de Caumont, *Abécédaire ou rudiment d'archéologie. Ère gallo romain* (Caen — Rome — Paris 1862) 391 f. Die Sarkophage sind unter dem Namen „aquitaniische“ oder „Sarkophage des südwestlichen Frankreichs“ und, von J. B. Ward Perkins so benannt, als „westgotische Sarkophage“ bekannt. J. B. Ward Perkins hat bereits auf die historischen und geographischen Ungenauigkeiten hingewiesen, welche die Bezeichnung „aquitaniische Sarkophage“ in sich birgt und in Übereinstimmung mit seiner Datierung die Bezeichnung „westgotische Sarkophage“ vorgeschlagen (*Visigothic France*, 3 u. 89). Diese ist wegen der chronologischen Beschränkung zu eng gefaßt, besser ist die Benennung „südwestgallische Sarkophage“, die schon L. v. Sybel wählte, weil damit das ganze Verbreitungsgebiet erfaßt (vgl. Fundkarte)

und zugleich ein richtungsweisender, aber weit genug gespannter chronologischer Hinweis gegeben ist (*Christliche Antike*, 2 [1909] 216 ff.).

2) E. Le Blant, *Les sarcophages chrétiens de la Gaule* (Paris 1886). Im folgenden abgekürzt als Le Blant, *Gaule*.
 3) R. Garrucci, *Storia dell'arte cristiana nei primi otto secoli della chiesa* (Prato 1872 bis 1881) Bd. V Prato 1879.
 4) L. Coutil, *L'art mérovingien et carolingien*, Bull. et mém. soc. arch. de Bordeaux 44, 1927, 13 ff. — J. Baum, *La sculpture figurale en Europe à l'époque mérovingienne* (1937) 51 f. — J. Hubert, *L'art préroman* (1938) 145 f. — DACL. Bd. XV, col. 850 ff. — E. Salin, *La civilisation mérovingienne d'après les sépultures, les textes et le laboratoire* 2 (1952) 132 ff. — u. a. m.

zum Thema einer eingehenden Untersuchung zu machen⁵⁾, nachdem vorher in einer ersten speziellen Behandlung E. Michon sich um die Gruppierung der Sarkophage nach Schmuckmotiven bemüht hatte⁶⁾. Die Forschung verdankt J. B. Ward Perkins die ersten detaillierten Aussagen, die nur der umfassende Überblick über das reichhaltige Material ermöglichte, von dem der Katalog seiner grundlegenden Arbeit ein beredtes Zeugnis ablegt⁷⁾. Letztlich haben sich einige Forscher mit verschiedenen Einzelproblemen beschäftigt: F. Gerke hat die Frage nach der Ableitung der ältesten Figuralsarkophage⁸⁾ untersucht, während D. Fossard⁹⁾ und J. B. Ward Perkins die Frage der Datierung der südwest-gallischen Sarkophage erneut behandelt haben¹⁰⁾. Eine entscheidende Erweiterung unserer Kenntnisse über die südwest-gallischen Sarkophage haben die Entdeckungen von Martres-Tolosane gebracht, die J. Boube veröffentlicht hat¹¹⁾. Die Bedeutung der südwest-gallischen Sarkophaggruppe ist oft betont worden, verschiedene Forscher — allen voran J. B. Ward Perkins — haben wichtige Probleme bereits richtungsweisend untersucht. Dennoch stand die vollständige Bearbeitung des Materials immer noch aus. Durch eine solche ließen sich weitere Ergebnisse erzielen, die wir im folgenden vorlegen¹²⁾.

- 5) J. B. Ward Perkins, *The sculpture of visigothic France*. *Archaeologia* 87, 1938, 79 ff. Im folgenden abgekürzt als J. B. Ward Perkins, *Visigothic France*.
- 6) E. Michon, *Les sarcophages de Saint Drausin de Soissons, de La Valbonne et de Castelnau-de-Guers au Musée du Louvre et les sarcophages chrétiens dits de l'école d'Aquitaine ou du sud-ouest de la France*. *Mélanges Schlumberger* 2 (1924) 367 ff.
- 7) *Visigothic France*, 106 ff. 1-131; vierzehn der in diesen Katalog aufgenommenen Stücke gehören nicht zur südwest-gallischen Gruppe: Nr. 19 hat eine zu starke Plastizität; Nr. 78 ist das Fragment eines gallo-römischen Epitaphs, was L. Médan geklärt hat (*Une inscription latine à Ponsan-Soubiran*, *Revue de Gascogne* 13, 1913, 32 ff.); Nr. 79 geht auf eine Erfindung des Zeichners zurück, wie E. Bonnet nachgewiesen hat (*Antiquités et monuments du département de l'Hérault [1905]* 495); Nr. 82, wenn nicht ebenfalls Erfindung des Zeichners, gehört wegen seiner Dekoration (Monogramm und Figuren! Vgl. S. 105) und Struktur nicht zur Gruppe; Nr. 130 von Perkins mit Vorbehalt angeführt, ist den Angaben von E. Le Blant entsprechend (*Gaule* Nr. 144) wahrscheinlich

ein Altarvorsatz; die folgenden Sarkophage gehören bereits in die Nachfolge der spezifisch südwest-gallischen Gruppe, was teilweise auch von Perkins angemerkt ist, Nr. 3, 17, 20 A, 73, 86, 87, 115, 131; Nr. 128 ist identisch mit Nr. 80.

- 8) F. Gerke, *La scultura paleocristiana in occidente*. Corsi di cultura sull'arte ravennate e bizantina (Ravenna 1959) Fasc. II 65 ff.
- 9) D. Fossard, *La chronologie des sarcophages d'Aquitaine*. Actes du Ve congrès international d'archéologie chrétienne (Città del Vaticano — Paris 1957) 321 ff.
- 10) J. B. Ward Perkins, *A carved marble fragment at Riom (Puy-de-Dôme) and the chronology of the aquitanian sarcophagi*. *The Antiquaries Journal* 40, 1960, 25 ff.
- 11) J. Boube, *Les sarcophages paléochrétiens de Martres-Tolosane*, *Cahiers arch.* 9, 1957, 39 ff. Im folgenden abgekürzt als J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane*.
- 12) Das Corpus der südwest-gallischen Sarkophage, das ich 1959 abgeschlossen habe (Nachtrag bis 1962), liegt bei der Philosophischen Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz als Schreibmaschinenexemplar vor und kann dort eingesehen werden. Einen Aufsatz über die Fundorte

Die südwest-gallischen Sarkophage sind ausschließlich aus einheimischem Marmor gearbeitet, was von Beginn der Forschung an als eindeutiger Beweis für die Herstellung in Gallien selbst gilt¹³⁾. Für die weitaus meisten Sarkophage ist pyrenäischer Marmor aus den Brüchen von St. Béat und Umgebung verarbeitet worden¹⁴⁾. Bereits in gallo-römischer Zeit wurde dieser Marmor in Toulouse und dem mittleren Garonnegebiet verwendet¹⁵⁾ und ist auch in Bordeaux reichlich vertreten¹⁶⁾. So konnten sich die Sarkophagateliers einer langen Tradition von Marmorwerkstätten anschließen und sich dementsprechend auch auf eine altbewährte technische Organisation stützen¹⁷⁾. Nur in Narbonne kommt teilweise ein anderer, lokaler Marmor vor, der aus den Brüchen von St. Pons-de-Thommières (60 km von Narbonne entfernt) stammt; dieser erreicht die Qualität des pyrenäischen Marmors nicht¹⁸⁾.

Von den älteren christlichen Sarkophagen unterscheiden sich die südwest-gallischen ganz klar schon durch ihre Form. Der Sarkophagkasten ist pontonförmig, wobei die Grundfläche häufig trapezoid ist; der Deckel ist wie ein Walmdach gearbeitet. Diese Sarkophagform muß als eine Neuschöpfung im südwest-gallischen Raum angesehen werden und bildet ein Hauptcharakteristikum der Gruppe¹⁹⁾. Ein zweiter Deckeltypus geht auf den traditionellen römischen Fassadendeckel zurück, ist aber weit weniger zahlreich und auf die Figuralsarkophage beschränkt, die beide Deckeltypen haben. J. B. Ward Perkins und D. Fossard nehmen an, daß der pontonförmige Sarkophag mit dem Walmdachdeckel bereits vor Einsetzen der reliefgeschmückten, spezifisch südwest-gallischen Sarkophage ein in unskulptierten Marmor- und Steinsarkophagen verbreiteter lokaler Typus war²⁰⁾. Da-

der Sarkophage und ihre Nekropolen sowie über die Ateliers und ihre Nachfolge, hoffe ich später vorlegen zu können.

- ¹³⁾ A. de Caumont *a. a. O.* 391.
- ¹⁴⁾ G. Astre hat die Marmorsorten der südwest-gallischen Sarkophage in Martres-Tolosane untersucht, die alle aus St. Béat oder Sost stammen, J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* 39 Anm. 2. Chemische Analyse des pyrenäischen Marmors, G. Astre, *Origines des marbres utilisées dans la sculpture au XI e scle. à St. Sernin de Toulouse*, Annales du Midi, 1926/27, 61. Zu St. Béat, M. Labrousse, *Un sanctuaire rupestre dans les pyrénées*, Revue arch. 1948, *Mélanges Ch. Picard* 2, 481 ff.
- ¹⁵⁾ R. Lizop, *Les convenae et les consoranni* (1931) 243 f.
- ¹⁶⁾ C. Jullian, *Inscriptions romaines de Bordeaux* (1890) 208. Mehr nach Osten und in der Provence herrscht dagegen importierter
- Marmor aus Griechenland und Italien vor, F. Benoit, *Marbres employés en Provence à l'époque gallo-romaine*, Bull. soc. ant. de France 1943/44, 122 ff.
- ¹⁷⁾ G. Astre, *Sur l'origine des sculptures gallo-romaines de la villa Chiragan à Martres-Tolosane*, Annales du Midi 1933, 321.
- ¹⁸⁾ Aus diesem Marmor wurden u.a. auch die bauplastischen Elemente einiger Kirchen aus der Amtszeit des Bischofs Rusticus von Narbonne (427-461) gearbeitet, z. B. die beiden Türstürze im Musée Lapidaire Nr. 603, 648; Ph. Hélène, *Un problème important d'archéologie languedocienne, étudié par des fouilles récentes*, Bull. comm. arch. de Narbonne 1928/29, 191. Zur Verwendung des pyrenäischen Marmors in Narbonne, G. Astre, *Marbres antiques de Provence*, Annales du Midi 54, 1942, 11 f.
- ¹⁹⁾ So schon Le Blant, *Gaule XI*.
- ²⁰⁾ J. B. Ward Perkins, *Visigothic France* 91 f.;

bei ist aber zu beachten, daß die Mehrzahl der in die Hunderte gehenden schmucklosen Sarkophage des südwestlichen Gallien — z. B. in der Nekropole von St. Paul in Narbonne, auf dem alten Friedhof von St. Sernin in Toulouse, in der Nekropole von Martres-Tolosane, in St. Bertrand-de-Comminges, auf dem alten Friedhof von Ste. Foy in Agen, auf dem von Seurin in Bordeaux — eine verhältnismäßig scharfe Zusammenziehung an einem Ende aufweist, wie sie für die spezifisch merowingischen Sarkophage charakteristisch ist. Ein vereinzeltes Auftreten der neuen Sarkophagform mag bereits in das Ende des 4. oder den Beginn des 5. Jhs. fallen, Bedeutung gewinnt sie aber erst mit der Herstellung des ornamentierten südwest-gallischen Sarkophags. Da diese Form in keiner anderen Landschaft früher nachzuweisen ist, kann angenommen werden, daß sie im Südwesten entstanden ist, die Dichte der Funde weist auf das mittlere Garonnegebiet als mögliches Ursprungsgebiet.

Kasten und Deckel sind aus je einem Marmorblock gehauen. Nicht ornamentierte Außenwände sind mit kurzen dichten Meißelschlägen geglättet, manchmal ist der obere Rand des Kastens eingefalzt (z. B. N 75, 145, 169). Das Innere von Kasten und Deckel ist nur roh bearbeitet, durch kurze, schräge Erhöhungen an den Enden der Bodenfläche im Innern des Kastens sind die Ecken verstärkt²¹⁾. Die Sarkophage, deren Maße festgestellt werden konnten, zeigen in der Regel eine obere Länge von 1,96 m bis 2,10 m; nur wenige Sarkophage sind kürzer, mehrere länger, einer 2,18 m (N 71), ein anderer 2,20 m (N 105), ein Fassadendeckel in Agen (N 31) ist 2,33 m lang, was auf außergewöhnliche Maße des heute leider verlorenen Kastens schließen läßt. Die Verjüngung der Breitseiten nach unten beträgt 0,01 m bis 0,13 m. Die obere Länge der Schmalseiten liegt zwischen 0,60 m und 0,73 m, nur wenige Sarkophage sind breiter, so ist ein Sarkophag in Pujols (N 105) am rechten Ende oben 0,89 m, am linken 0,82 m breit. Die Verjüngung der Schmalseiten nach unten beträgt 0,01 m bis 0,10 m. Die Bodenfläche von nur zehn Sarkophagen hat die traditionelle rechteckige Form (N 4, 6, 7, 35, 39, 63, 81, 91, 125, 131)²²⁾, bei allen anderen ist sie trapezoid. Dabei gäbe ein Breitenunterschied von 0,01 m bis 0,02 m (bei 7 Sarkophagen) kein Recht hier ein Formwollen zu vermuten, aber der übliche Unterschied von 0,03 m bis 0,07 m kann nicht übersehen werden; ein Sarkophag ist am rechten Ende sogar 0,10 m schmäler (N 124), ein anderer 0,11 m (N 58). Mit Einschränkung, da ja nur verhältnismäßig wenige Sarkophage voll erhalten sind, läßt sich eine gewisse Bevorzugung des rechten Endes für die Verjüngung feststellen (bei 20 Sarkophagen von 36). Die Höhe des Sarkophagkastens liegt bei 0,44 m bis 0,55 m. Ausnahmen davon sind selten. So ist der besonders große Sarkophag in Pujols (N 105) 0,61 m hoch. Bei mehreren Sarkophagen ist von einem Ende zum anderen ein leichter Höhenunterschied von 0,01 m bis 0,03 m

D. Fossard, *La chronologie des sarcophages d'Aquitaine* 327 f.

²¹⁾ Vgl. J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* 50 Anm. 2.

²²⁾ J. B. Ward Perkins hält irrtümlich die Bodenfläche der meisten Sarkophage für rechteckig, *Visigothic France* 91.

festzustellen. Die Deckel überragen den Kasten in Länge und Breite nur gering oder gar nicht (z. B. N 6, 35, 45, 66). Die Höhe der Fassadendeckel beträgt 0,35 m bis 0,40 m, die der Walmdachdeckel liegt zwischen 0,20 m bis 0,32 m. Manche Walmdachdeckel sind an einem Ende etwas höher, der Unterschied beträgt 0,01 m bis 0,04 m, was J. B. Ward Perkins auf einen Mangel an Symmetrie zurückführt²³⁾. Dem widersprechen aber die genauen Feldermaße auf Kasten und Deckel. Das Bestreben nach Symmetrie in der Anordnung der Dekoration hat seinen Niederschlag in den Feldermaßen gefunden, hier ist mit einer erstaunlichen Genauigkeit gearbeitet worden; Unregelmäßigkeiten betragen meist nicht mehr als 0,01 m bis höchstens 0,05 m; nur wenige Sarkophage machen darin eine Ausnahme (z. B. N 54, Front, Maße der Felder: 0,62 m, 0,62 m, 0,53 m; N 51, Front, Maße der Felder: 0,53 m, 0,60 m, 0,58 m).

Die Form des südwest-gallischen Sarkophags wird von der trapezoiden Form der Bodenfläche und von der oft zum Kopf- oder Fußende hin abfallenden Oberkante des Sarkophagkastens oder des Deckels bestimmt. Eine Verschärfung der Maßunterschiede und bewußte Verjüngung zum Fußende des Sarkophags erfolgt erst bei den spezifisch merowingschen Steinsarkophagen, z. B. in den Werkstätten des Poitou²⁴⁾.

In der Regel sind die südwest-gallischen Sarkophage auf einer Breitseite und den beiden Schmalseiten mit Reliefschmuck überzogen, wie es der allgemeinen Tradition der westlichen Sarkophage entspricht. Zwei späte Sarkophage, die dem Ende des 6. oder Anfang des 7. Jhs. angehören, einer aus Soissons (N 67), einer in Narbonne (N 44) und ein Sarkophag, ehemals in Cahors (N 128, möglicherweise zwei weitere ehemals in Eysse N 120, 121), sind allseitig dekoriert. Allseitige Dekoration ist bei christlichen Sarkophagen im Westen verhältnismäßig selten. Sie kommt in der Hauptsache bei Stadttorsarkophagen²⁵⁾ und bei den Sarkophagen des 5. Jhs. in Ravenna²⁶⁾ vor. Ein Sarkophag in St. Bertrand-de-Comminges (N 125) hat nur auf der Front Reliefschmuck²⁷⁾. Wegen der engen Übereinstimmung seiner Dekoration mit der eines dreiseitig ornamentierten Sarkophags in Toulouse (N 124) ist seine Zugehörigkeit zur südwest-gallischen Gruppe gesichert.

Die Ausladung der ornamentalen Reliefs ist gegenüber der älteren Sarkophage sehr ge-

²³⁾ Visigothic France 91.

²⁴⁾ D. Fossard, *Répartition des sarcophages mérovingiens à décor en France*. Etudes mérovingiennes (1952) 118.

²⁵⁾ U. v. Schoenebeck, *Der Mailänder Stadttorsarkophag und seine Nachfolge*. Studi di antiquità cristiana (1935) 27 ff.

²⁶⁾ Besonders in der sog. Rinaldo-Werkstatt, M. Lawrence, *The sarcophagi of Ravenna*. College art association, Study 2, 1945, 1 f. fig. 1, 4, 7, 8. Wir beziehen uns in unserer

Arbeit auf M. Lawrence, weil ihre systematische Gruppierung der ravennatischen Sarkophage unseren Fragen am meisten entgegenkommt und auch wegen der Vollständigkeit der Abbildungen. Im folgenden abgekürzt als M. Lawrence, *Sarcophagi of Ravenna*.

²⁷⁾ J. Boube (*Sarcophages de Martres-Tolosane* 48 Anm. 1) führt zusätzlich einen Sarkophag in Rodez an, der aber nicht mehr direkt zur südwest-gallischen Gruppe gehört.

ring. Auf den Sarkophagen mit symbolisch-vegetabilem oder ornamentalem Schmuck ist ein reines Flachrelief erreicht. Diese Relieftechnik gehört zu den charakteristischen Merkmalen der Gruppe, aber sicher hat J. Hubert recht, wenn er sagt, daß es wenig wahrscheinlich ist, daß sie in den südwest-gallischen Werkstätten erfunden worden ist. Sie muß schon vorher ausgebildet worden sein und hat ihren Ursprung wahrscheinlich im östlichen Kunstmuseum²⁸⁾. Dennoch muß betont werden, daß in den südwest-gallischen Sarkophagateliers das erhabene Relief immer gewahrt bleibt. In keinem Fall erscheint der Kerbschnitt²⁹⁾, und die, für merowingische Arbeiten charakteristische, Binnengliederung der Formen durch Ritzung³⁰⁾ kommt nur ganz ausnahmsweise, bei einigen Motiven auf wenigen späten Sarkophagen am Ende des 6. oder Anfang des 7. Jhs. vor (z.B. N 51, Deckel, Sternmotiv Taf. 29, 4; N 44, Rückseite, Schuppenmuster Taf. 33, 4).

In den südwest-gallischen Sarkophagwerkstätten sind die traditionellen Sarkophagtypen: der reine Figuralsarkophag, der reine Riefsarkophag und der Riefsarkophag mit Figuralfeldern weitergeführt worden, das eigentliche Kennzeichen der Gruppe aber, das symbolisch-vegetabile Ornament dringt auch in diese Typen ein und gibt ihnen ein neues Gepräge. Symbolisch-vegetabile und rein ornamentale Motive stehen gleichwertig neben figuralen Darstellungen oder verdrängen diese völlig³¹⁾, so daß ganz neue Klassen entstehen, der symbolisch-vegetabile und der symbolisch-ornamentale Sarkophag, und schließlich in letzter Vereinfachung der Sarkophag, der nur noch ein symbolisches Mittelmotiv hat. Die Mehrzahl der Sarkophage zeigt eine reich gegliederte Front. Alle haben eine Einfassung durch Ecksäulen oder Eckpilaster; dennoch läßt sich nur selten eine Gruppierung nach den traditionellen Typen — Säulen- oder Pilastersarkophag — durchführen; denn den Hauptanteil stellen Feldsarkophage mit vielfältigen Variationen der Unterteilung.

Durch ihre Struktur unterscheiden sich die südwest-gallischen Sarkophage sowohl von den älteren römischen Sarkophagen, wie überhaupt von denen des gesamten mediterranen

²⁸⁾ *L'art préroman a. a. O.* 145.

²⁹⁾ So bestehen keine Beziehungen zur westgotischen Kunst in Spanien; vgl. P. de Palol Salellas, *Tarraco hispanovisigoda* (1953), auch nicht zur langobardischen Kunst; vgl. zu den Weinblättern der südwest-gallischen Sarkophage (Taf. 26) z.B. solche Blattformen mit ausgehöhlter Blattfläche wie die auf dem Sarkophag der Theodota (720) in Pavia (J. Baum, *La sculpture figurale en Europe à l'époque mérovingienne* Fig. 194, 195) oder einige Pilaster mit Rankendekoration ebendort. G. Panazza, *Lapide e sculture paleocristiane e pre-romane di Pavia*. Arte del primo millennio. Atti del 2 con-

signo per lo studio dell'arte dell'alto medioevo tenuti presso l'università di Pavia nel settembre 1950 (Torino), Kat. Nr. 120 bis 123, Taf. 102, 103.

³⁰⁾ R. Hamann — McLean, *Merowingisch oder frühromanisch?* Jb. d. RGZM. 4, 1957, 164 f. Zu dem Relieffragment mit zwei Gekreuzigten in der Mellebaudis-Memorie in Poitiers siehe V. H. Elbern, *Jb. Berliner Museen*, NF. 3, 1961, 149 ff.

³¹⁾ So von allen Forschern gesehen, u.a. Le Blant, *Gaule XI f.*; J. Baum a. a. O. 50 f.; D. Fossard, *La chronologie des sarcophages d'Aquitaine* 321 ff.

Kunstkreises der Spätantike. Neben Säulen und Pilastern sind teilweise ornamentierte Leisten, die wie Schmuckbänder wirken, Stäbe, Taustäbe und Tressen als Strukturglieder verwendet (synopt. Abb. 7), die vorher in der Sarkophagplastik nicht nachweisbar sind. Die Wandungen von Sarkophag und Deckel sind in der Regel immer symmetrisch aufgeteilt³²⁾, wobei mit Vorliebe eine ungerade Anzahl von Feldern für die Front gewählt worden ist. Die Schmalseiten sind, übereinstimmend mit der Front, von Ecksäulen oder Eckpilastern eingefasst. Bei den Figuralsarkophagen sind sie mitunter zur Front durch eine Ecksäule, zur Rückseite durch einen Eckpilaster abgeschlossen (Taf. 15, 1) oder nur durch eine Leiste, die sie oft ganz einrahmt (z. B. Taf. Nr. 17, 4). Die Dekoration ist durchgehend symmetrisch angeordnet; eine Ausnahme darin, auch seiner unregelmäßigen Struktur wegen, macht nur ein einziger Sarkophag in Narbonne (N 44), der an das Ende der Entwicklung gehört und schon in das 1. Viertel des VII. Jhs. zu datieren ist. Wahl und Anordnung der verschiedenen Motive zielen nicht so sehr auf eine individuelle Dekoration jedes einzelnen Feldes, als vielmehr auf eine einheitliche Dekoration, wobei dem rhythmischen Wechsel der Motive große Bedeutung beigegeben ist (Taf. 21, 23, 24); die rhythmische Durchgestaltung greift auch aufs Detail über (Anordnung von Einzelfiguren, Taf. 15, 3; Zwickelfüllung bei Arkaden, Taf. 20, 4; Führung der Ranken auf ornamentierten Leisten, Taf. 32, 5). In der Anordnung der Motive selbst ist häufig eine antithetische Gruppierung bevorzugt, wodurch in das Dekorationsschema der gesamten zur Verfügung stehenden Wandungsfläche ein Spannungselement kommt (Taf. 23, 3; 24, 4). Ist die Ausführung der Dekoration auch häufig nicht von besonders hoher Qualität, so liegt jedoch der Anordnung des Schmuckes auf jedem Sarkophag eine bewußte Komposition zugrunde.

Der Versuch einer systematischen Gruppierung der südwest-gallischen Sarkophage nach Schmuckmotiven führt zu keinem Ergebnis; dagegen ist eine Gruppierung innerhalb der verschiedenen Klassen nach Typen, die bisher nicht beachtet wurde, durchführbar³³⁾.

Sarkophage mit figuralen Darstellungen

38 Sarkophage mit figuralen Darstellungen (Fragmente und verlorene Stücke mitgezählt) sind bis jetzt innerhalb der südwest-gallischen Gruppe bekannt geworden. Diese unterteilen sich in 19 reine Figuralsarkophage (N 1-19), 3 Riefsarkophage mit Figuralkomposition im Mittelfeld (N 20-22) und 8 mit vegetabiler Ornamentik vermischtene Figuralsarkophage (N 35-40, 44); 5 einzelne Schmalseiten mit figürlichen Darstellungen (N 23 bis 27) und 3 kleinere Fragmente (N 41-43) erlauben keine differenzierte Zuweisung zur Gruppe reiner Figuralsarkophage oder derjenigen der Riefsarkophage mehr³⁴⁾. Sieben

³²⁾ Dieses Prinzip ist besonders für Rekonstruktionen von entscheidender Bedeutung.

³³⁾ Siehe Liste am Schluß dieser Abhandlung.

³⁴⁾ Die mit vegetabiler Ornamentik vermischten Figuralsarkophage haben alle vegetabil dekorierte Schmalseiten (vgl. z. B. N 35, 39).

einzelne figurale Fassadendeckel (N 28-34) lassen auf weitere figurierte Sarkophage schließen.

Den größten Anteil an Sarkophagen mit der traditionellen Säulengliederung stellen die reinen Figuralsarkophage (Gruppe I A, N 1-6, Taf. 14). Davon hat allerdings nur ein Sarkophag in Narbonne (N 1, Taf. 14, 1) einen Typus, der direkt von den christlichen Säulensarkophagen mit Rundbogen des 4. Jhs. abzuleiten ist³⁵⁾. Andere haben Giebelarkaden, so zwei Sarkophage in Toulouse (N 2, 3). Reine Giebelarkaden sind für ältere christliche Sarkophage nicht belegt, wohl aber ein Typus, der abwechselnd Rundbogen und Giebel hat³⁶⁾. Auf die Gliederung eines Sarkophags in Clermont-Ferrand (N 4) haben ältere Sarkophage mit horizontalem Gebälk eingewirkt³⁷⁾, deren oft reich gegliedertes Gebälk hier durch eine Schmuckleiste ersetzt ist. Die jedes statische Prinzip negierende Einfassung durch Bordüren, wie sie auch der eine Giebelarkadensarkophag in Toulouse (N 2, Taf. 14, 2) hat, macht den grundsätzlichen Unterschied zu den älteren Sarkophagen deutlich. Eine Mischform zwischen dem Architravtypus und dem Arkadentypus stellt ein Sarkophag in St. Guillaume-du-Désert (N 6, Taf. 15, 1) dar. Die Isolierung der Säulen durch Stäbe weist auf eine andere Gruppe, in der der traditionelle Säulensarkophag mit Arkaden in ganz neuer Weise umgestaltet ist (Gruppe I B, N 7-11). Vertreter dieser Gruppe ist der leider fragmentierte Sarkophag aus Mas St. Antonin (N 7, Taf. 15, 2). Die Säulen werden isoliert, sie verlieren ihre Bedeutung als Träger von Bogen und Giebel völlig und dienen allein als Schmuck- und Gliederungsprinzip; den Charakter des Typus bestimmen Rahmen, die zwischen die Säulen eingestellt sind³⁸⁾. In unversehrtem Zustand muß das Zusammenwirken von Säulen, Rahmen und Zwickelfüllung des Sarkophags von Mas St. Antonin einen stark ornamentalen Eindruck gemacht haben (vgl. N 2, Taf. 14, 2). Im Gegensatz zu den anderen Sarkophagen dieser Gruppe ist die Gliederung dieses Sarkophags durch seine Mitte bestimmt (vgl. N 6, Taf. 15, 1). Die übrigen Sarkophage haben einen gleichmäßig alternierenden oberen Abschluß der Rahmen in Giebel- und Segmentform; dazu gehört unter anderem ein Sarkophag in Rodez (N 10,

³⁵⁾ M. Lawrence, *Columnar sarcophagi in the latin west*. The art bulletin 14, 1932, 107f., vgl. z. B. den Sarkophag in Marseille, G. Wilpert, *I sarcofagi cristiani antichi* (1929 bis 1936), im folgenden abgekürzt als W.S. Taf. 108, 7 oder den im Lateranmuseum, W.S. Taf. 32, 1.

³⁶⁾ M. Lawrence a.a.O. 125 ff.; z. B. der Sarkophag der Hydra Tertulla in Arles, W.S. Taf. 32, 3. Siehe dazu auch die in Istanbul entdeckten Reliefplatten in Form einer Sarkophagfront mit Akroterdeckel, N. Firlati, *Deux nouveaux reliefs funéraires d'Istanbul et les reliefs similaires*. Cahiers arch. 11, 1960, 73 ff. Fig. 4, 5.

³⁷⁾ M. Lawrence a.a.O. 167 f.; vgl. z. B. den Passionssarkophag im Lateranmuseum, W.S. Taf. 121, 4; diese Gliederung haben auch Sarkophage mit Apostelkonzil, z. B. der aus Bellegarde in Nîmes, W.S. Taf. 43, 5.

³⁸⁾ Der Vorgang der Isolierung der Stützen bahnt sich bereits auf dem theodosianischen Geminus-Sarkophag in Arles an, F. Benoit, *Sarcophages paléochrétiens d'Arles et de Marseille*, Ve Supplément à Gallia (1954) Nr. 37, Taf. 8, 1. Im folgenden abgekürzt als F. Benoit, *Sarcophages paléochrétiens*.

Taf. 14, 3) und einer in Toulouse (N 8)³⁹⁾. Ein Sarkophag in Béziers (N 11, Taf. 14, 4) hat nur noch Ecksäulen, die einzelnen, aneinander geschobenen Rahmen, die wie eine durchgehende Giebelarkatur wirken, gliedern allein seine Front. Einige Sarkophage haben Pilastergliederung (Gruppe 1 C, N 12-15), sie unterscheiden sich aber nicht grundsätzlich von der Gruppe der Feldsarkophage mit Ecksäulen- oder Eckpilasterrahmung (Gruppe 1 D, N 16-19), bei denen ornamentierte Leisten (N 18), Stäbe (N 17, Taf. 16, 5) oder Taustäbe (N 16, Taf. 15, 4, N 19, Taf. 15, 3) die Front gliedern. Dabei kommen Gliederungsprinzipien vor (z. B. N 13, N 16), wie sie auf älteren Riefelsarkophagen mit drei Figuralfeldern ausgebildet worden waren⁴⁰⁾, wobei von der Thematik her eine enge Übereinstimmung zu den christlichen Hirtensarkophagen mit einer großen Mittelfigur, zwei Eckfiguren und dazwischen liegenden kleinfigurigen, mehrzonigen Darstellungen besteht⁴¹⁾. Die südwest-gallischen Riefelsarkophage mit figuralem Mittelfeld (N 20-22) halten sich, trotz veränderter oder degenerierter Riefelform verhältnismäßig eng an die Tradition, so z. B. der Sarkophag in Espagnet (N 20, Taf. 31, 1)⁴²⁾; auch die figuralen Schmalseiten sind traditionell⁴³⁾. Für die Gestaltung der Fassadendeckel hat man teils völlig neue Lösungen gefunden, vor allem auf dem Deckel aus Ste. Marie-la-Daurade in Toulouse (N 29, Taf. 18, 4), der durch Schmuckleisten gegliedert wird, wodurch eine stark bildhafte Wirkung erzielt wird. Für andere Deckel hat man sich dagegen an ältere Vorbilder gehalten, so z. B. für den verlorenen Deckel des Sarkophags von Cahors (N 17)⁴⁴⁾. Bei den mit vegetabiler Ornamentik vermischten Figuralsarkophagen kommt Säulengliederung nicht vor, hier dienen Pilaster (Gruppe 1 A', N 35-38) und einfache oder ornamentierte Leisten (Gruppe 1 B', N 39, 39 A, 40) einer Feldstruktur, die von den rein symbolisch-vegetabil dekorierten Sarkophagen bestimmt ist. Einzig die bei einigen Sarkophagen zu beobachtende Betonung der drei Figuralfelder durch Velen und durch stärkere Plastizität der Darstellung, z. B. auf dem Sarkophag aus La Valbonne (N 35, Taf. 21, 1), erinnert in ihrer den Typus bestimmenden Wirkung an das System der älteren dreifeldigen Riefelsarkophage⁴⁵⁾.

Ohne Zweifel waren die Gliederungssysteme älterer christlicher Sarkophage des 3.

³⁹⁾ Vgl. dazu die älteren Säulensarkophage mit alternierenden Rundbogen- und Giebelarkaden, Beispiele Anm. 36.

⁴⁰⁾ Vgl. z. B. die Arleser Sarkophage, F. Benoit, *Sarcophages paléochrétiens* Nr. 80 — 84 Taf. 28, 2 und 29, 1-3.

⁴¹⁾ Diese sind ihrerseits von den dreifeldigen Riefelsarkophagen abhängig. F. Gerke, *Die christlichen Sarkophage der vorkonstantinischen Zeit* (1940) 61 f. Im folgenden abgekürzt als F. Gerke, V. S. Vgl. z. B. den Hirtensarkophag in der Villa Medici, W. S. Taf. 133, 2. Siehe auch N 17 und vgl. dazu die

doppelzonigen konstantinischen Hirtensarkophage mit einer großen Mittelfigur, z. B. den des Valerianus, F. Gerke, V. S. 81 ff. Taf. 7.

⁴²⁾ Vgl. z. B. den Riefelsarkophag im Kapitolinischen Museum, W. S. Taf. 75, 1 und den in Tivoli, W. S. Taf. 63, 2.

⁴³⁾ Vgl. z. B. den Riefelsarkophag mit der Orans im Thermenmuseum, W. S. Taf. 19, 3, 5, 6.

⁴⁴⁾ Vgl. dazu z. B. zwei Deckel in Avignon, W. S. Taf. 140, 4, 5.

⁴⁵⁾ Vgl. die Beispiele Anm. 40.

bis 5. Jhs. im weströmischen Kunstbereich in den südwest-gallischen Werkstätten bekannt. Man hat sich ihrer bedient, sie aber, neuen Stilgesetzen entsprechend, in völlig freier Form vielfältig abgewandelt. Welche Bedeutung der Gliederung der Sarkophagfront beigemessen wurde, zeigt, abgesehen von der Tatsache, daß der Typus des Fries-sarkophags bei den spezifisch südwest-gallischen Figuralsarkophagen völlig fehlt, die Mannigfaltigkeit der Lösungen. Der Gliederung galt offensichtlich das besondere Interesse der Steinmetzen, hierin haben sie sich ein reichhaltiges Repertoire geschaffen und auf diesem Gebiet Neues geleistet.

Das Hauptthema der südwest-gallischen Figuralsarkophage ist die Darstellung der „*adratio apostolorum*“ (Taf. 14). Christus erscheint inmitten der zwölf oder weniger Apostel auf 11 reinen Figuralsarkophagen (N 1, 2, 3, 4, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 19) und in abgekürzter Form allein zwischen Petrus und Paulus auf drei mit vegetabiler Ornamentik vermischten Figuralsarkophagen (N 35, 39 A, 40)⁴⁶). Dabei hat Christus häufig das, für den repräsentativen Typus charakteristische lange Haupthaar (z. B. N 4, 19, 35)⁴⁷). Das Thema ist in einer kontinuierlichen Entwicklung von den Sarkophagen der 2. Hälfte des 4. Jhs. auf die südwest-gallischen Sarkophage übergegangen. In solchen römischen Werkstätten, in denen etwa der Sarkophag des Junius Bassus gearbeitet worden ist, wurde das Andachtsbild auf Sarkophagen geschaffen; auf dem Säulensarkophag in Perugia stehen die Apostel als Einzelfiguren unter Arkaden zu Seiten des thronenden Christus⁴⁸). Der Typus ist auch mit stehendem Christus ausgebildet worden und in dieser Form für die südost-gallischen Werkstätten⁴⁹) und endlich den Südwesten fruchtbar geworden. Nur wenige, sich wiederholende Figurentypen werden in den südwest-gallischen Ateliers verwendet. Diese lassen sich von Marseiller Sarkophagen herleiten, die zugleich auch stilistisch den stärksten Einfluß ausübten⁵⁰). Die Figurentypen sind aber nicht erst in Marseille geschaffen worden, sondern sind bekannte Typen der Säulen- und Baumsarkophage des 4. Jhs.⁵¹).

Neben dem rein zuständlichen Andachtsbild Christi und seiner Apostel kommen einige szenische Darstellungen vor. Diese bieten eine kleine Auswahl alttestamentlicher Motive

⁴⁶⁾ Die Betonung der Dargestellten durch Velen läßt hier die Apostelfürsten vermuten (vgl. N 12, 19), wobei das spezielle Thema der Huldigung der Apostelfürsten bereits auf theodosianischen Riefsarkophagen gestaltet worden ist, vgl. bes. F. Benoit, *Sarcophages paléochrétiens*, Nr. 80 Taf. 28, 2 und Nr. 84 Taf. 29, 3.

⁴⁷⁾ F. Gerke, *Christus in der spätantiken Plastik* 3 (1948) 37 f. Im folgenden abgekürzt als F. Gerke, *Christus*.

⁴⁸⁾ W. S. Taf. 28, 3; F. Gerke, *Die Zeitbestimmung der Passionssarkophage* (Sonderdruck

aus *Archaeologiai Ertesitö*, Bd. 52, Berlin 1940) 79. Im folgenden abgekürzt als F. Gerke, *Passionssarkophage*.

⁴⁹⁾ Z. B. auf dem Sarkophag der Hydra Terrulla in Arles, W. S. Taf. 32, 3. Über die Entwicklung des zentralen stehenden Christus auf Sarkophagen s. F. Gerke, *Christus* 49 ff.

⁵⁰⁾ J. B. Ward Perkins, *Visigothic France* 98 f.

⁵¹⁾ Vgl. z. B. die Apostel auf den Sarkophagen W. S. Taf. 28, 3; 32, 1; 124, 3 mit denen in Marseille, W. S. Taf. 17, 2 und 27, 6.

aus dem frühchristlichen sepulkralen Rettungszyklus, mehrere neutestamentliche Wundertaten und daneben Hirtenidyllen und Jagddarstellungen⁵²⁾. Häufiger als auf der Front (F) finden sich die szenischen Darstellungen auf den Schmalseiten der Sarkophage (S) oder auf den Fassadendeckeln (D).

Altes Test.	Erschaffung Adams	1 X F	(N 16)
	Adam und Eva	4 X FF SS	(N 20, 44, 6, 17)
	Opfer Abrahams	2 X SS	(N 8, 26)
	Daniel in der Löwengrube	6 X SSSS DD	(N 7, 16, 18, 27, 6, 33)
	3 Jünglinge im Feuerofen	2 X SS	(N 6, 23)
	Jonas	2 X DD	(N 28, 31)
Neues Test.	Erweckung des Jünglings von Nain	2 X FD	(N 7, 29)
	Blindenheilung	1 X F	(N 13)
	Brot- und Weinwunder	3 X DDD	(N 29, 32, 33)
	Christus als Lehrer	1 X S	(N 10)
	Quellwunder Petri (Mose?)	1 X F	(N 16)
	Grabeswacht der Apostelfürsten	3 X SSS	(N 3, 10, 20)
Bucolica	17 X; 8 X Front (N 13, 14, 16, 17, 18, 36, 37, 38) 7 X Schmalseiten des Sarkophags (N 7, 16, 17, 18, 19, 24, 27) 2 X Fassadendeckel (N 17, 31)		
Jagd	8 X; 2 X Front (N 14, 39) 6 X Schmalseiten des Sarkophags (N 4, 16, 19, 20, 25, 43)		

Ein differenzierteres theologisches Programm hat nur ein einziger Sarkophag, ehemals in Loudun (N 16, Taf. 15, 4). Im Zentrum der fünffeldigen Front ist die Erschaffung Adams dargestellt. Im Beisein Gottvaters legt Christus eine Hand auf das Haupt der kleinen, auf einem Podest stehenden Gestalt des Adam. Im linken Außenfeld ist ein Quellwunder dargestellt, wobei nicht mehr zu klären ist, ob es sich um das des Petrus oder des Mose handelt⁵³⁾. Leider kann auch die Heilungsszene im rechten Außenfeld nicht mehr identifiziert werden. Die dazwischen liegenden doppelzonigen Felder haben Weinleseszenen⁵⁴⁾. Auf den Schmalseiten stehen sich Daniel zwischen den Löwen und bukolische Motive zu-

⁵²⁾ Eine systematische Übersicht hat zuerst J. B. Ward Perkins gegeben, verbunden mit Hinweisen zur Herleitung der Ikonographie, *Visigothic France* 96 ff. Wir behandeln deshalb hier nur die wichtigsten Darstellungen unter besonderer Berücksichtigung der Kompositionszusammenhänge.

⁵³⁾ Die Entscheidung zugunsten der einen oder der anderen Szene wäre möglich, wenn der

Kopf des Trinkenden erhalten wäre; trüge er den „pileus pannonicus“, wäre hier das Quellwunder Petri erwiesen, vgl. dazu F. Gerke, V. S. 39.

⁵⁴⁾ Schon E. Le Blant vermutete bukolische Szenen im 2. und 4. Feld, J. B. Ward Perkins wegen der Übereinstimmungen im Detail mit dem Sarkophag von Cahors (N 17), präzise Weinleseszenen.

sammen mit einer Darstellung einer Jagd auf Rotwild gegenüber. Die Erschaffung der Stammeltern gehört zu den selteneren Darstellungen in der altchristlichen Sarkophagkunst. Sie ist in ihrer ältesten Fassung im Deckelfragment der Cyriaca in Neapel erhalten, mit einer Belebung der Eva⁵⁵⁾, und hat im Trinitätssarkophag im Lateranmuseum ihre tiefste Ausdeutung gefunden⁵⁶⁾. Ein zweizoniger Riefsarkophag in Campli zeigt Adam zwischen Gottvater und Logos⁵⁷⁾; ein solcher Typus liegt hier zugrunde. Abweichend von allen Schöpfungsdarstellungen auf älteren Sarkophagen, die Gottvater immer thronend zeigen, ist er auf dem Louduner Sarkophag stehend gegeben; seine Identifizierung ist aber durch den Redegestus gesichert⁵⁸⁾. Der Logos vollzieht die Schöpfung durch Handauflegen wie auf dem Trinitätssarkophag im Lateranmuseum⁵⁹⁾. Das niedrige Podest entspricht dem Felsvorsprung auf dem Sarkophag in Campli und hat seinen formalen Ursprung auf Prometheussarkophagen⁶⁰⁾. F. Gerke hat zur Deutung der christlichen Schöpfungsdarstellungen patristische Texte, besonders Irenäus herangezogen, und erklärt so die Zuordnung der Blindenheilung auf dem Trinitätssarkophag in Rom in dem Sinne, daß Christus dem blinden adamitischen Geschlecht die Augen darüber öffnet, daß Er Schöpfer und Retter des Menschengeschlechtes ist⁶¹⁾. Die schlechte Erhaltung der Heilungsszene im rechten Außenfeld der Front des Sarkophags von Loudun läßt leider keine vollständige Deutung zu; aber welches Heilungswunder auch dargestellt gewesen sein mag, der Kompositionszusammenhang deutet auf den gleichen Sinn, wie er der Ikonographie des römischen Trinitätssarkophags zugrunde liegt. Auch die beiden erwähnten älteren Sarkophage haben ein Quellwunder, das des Petrus. Im Quellwunder ist die Taufe symbolisiert, in der das Wasser des Lebens gespendet wird⁶²⁾; so ist die Erschaffung des Menschen zwischen Taufe und Errettung gesetzt. In diesem Zusammenhang können die Weinleseszenen auf dem Sarkophag in Loudun dem Zyklus der Darstellungen des Paradieses zugeordnet werden, in das der durch Christus erschaffene und durch Ihn errettete Gläubige eingeht.

Der Daniel auf der rechten Schmalseite des Sarkophags von Loudun (Taf. 17, 2) ist bekleidet, im Gegensatz zu allen anderen südwest-gallischen Sarkophagen mit der gleichen Szene, soweit sie voll erhalten oder bekannt ist (N 6, 7, 18, 27), wo er immer unbekleidet

⁵⁵⁾ W. S. Taf. 185, 1.

⁵⁶⁾ W. S. Taf. 96; F. Gerke, V. S., 192 ff. Die trinitarische Fassung kommt auch auf einem Sarkophag in Gallien, in Die vor, W. S. Taf. 137, 6.

⁵⁷⁾ W. S. Taf. 106, 2.

⁵⁸⁾ F. Gerke, V. S. 196 f.

⁵⁹⁾ Siehe dazu L. de Bruyn, *L'imposition des mains dans l'art chrétien ancien*, RA Crist. 20, 1943, 174 ff. Kürzlich ist ein Fragment in Martres-Tolosane entdeckt worden, das

die kleine Gestalt des Adam zeigt, auf dessen Hinterkopf die Hand Christi ruht, J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 2 Fig. 4.

⁶⁰⁾ Le Blant, *Gaule* 80; J. B. Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 48; F. Gerke, V. S. 196.

⁶¹⁾ F. Gerke, V. S. 193 ff.

⁶²⁾ E. Stommel, *Beiträge zur Ikonographie der konstantinischen Sarkophagplastik* (1954) 84 ff.

ist (vgl. Taf. 17, 1). Dieser Typus ist in der östlichen Tradition häufig und läßt sich im Westen in der Regel nur im 3. Jh. nachweisen, wo er ähnlich wie Jonas, neben dem unbekleideten Typus auftritt⁶³⁾. Die Komposition geht, wie auch auf den anderen Sarkophagen, auf den sogenannten „heraldischen“ Typus älterer Sarkophage zurück⁶⁴⁾. Die starke Betonung des Orantengestus macht deutlich, daß diese Szene immer noch ganz im altchristlichen Sinne als Gebet um Errettung verstanden werden will⁶⁵⁾. Alle südwest-gallischen Sarkophage mit Daniel auf der einen Schmalseite haben auf der anderen ein Hirtenidyll (N 7, 16, 18, 27); dem Notgebet steht, ältester christlicher Grabessymbolik entsprechend, die Paradiesesruhe im Hirtenidyll gegenüber. In Loudun ist der Hirtenlebendarstellung noch eine Jagdszene zugefügt, wobei aber die Jäger die „tunica exomis“ der Hirten tragen. Die nicht mehr scharfe Trennung dieser beiden Themen dokumentiert die Spätzeit.

Unter den szenischen Darstellungen ist, worauf J. B. Ward Perkins aufmerksam gemacht hat, die Grabeswacht der Apostelfürsten erstmalig durch die südwest-gallischen Werkstätten in die Sarkophagplastik eingeführt worden⁶⁶⁾. Die beiden Apostel flankieren ein doppelstöckiges Gebäude, das auf gequadertem Unterbau den Hauptbau in Form einer Ädikula hat, zwischen deren Säulen eine kassettierte Tür sichtbar wird. Auf den Schmalseiten eines Sarkophags in Toulouse (N 3) und in Rodez (N 10) stimmt diese Darstellung fast auf den Zentimeter überein, so daß eine gemeinsame Vorlage anzunehmen ist⁶⁷⁾. Auf der linken Schmalseite des Riefelsarkophags in Espagnet (N 20) ist nur ein Apostel dargestellt. Das Grabgebäude nimmt die ganze linke Feldhälfte ein, zwischen dieses und die Figur ist ein Baum geschoben, das Ganze in größerem Maßstab als auf den beiden anderen Sarkophagen⁶⁸⁾. Die Szene wird als Verehrung des Heiligen Grabes durch die Apostelfürsten erklärt⁶⁹⁾. Das Gebäude entspricht aber der üblichen Darstellung des Grabes Christi nur bedingt⁷⁰⁾. Nah verwandt dagegen ist der Grabbau bei der Lazarus-

⁶³⁾ Z. B. auf dem Riefelsarkophag in Lucca, W. S. Taf. 166, 3 oder auf einem fragmentierten Lokulusverschluß in Neapel, W. S. Taf. 164, 5; F. Gerke, V. S. 186 f. Auch auf dem Sarkophag in Le Mas d'Aire, W. S. Taf. 65, 5.

⁶⁴⁾ F. Gerke, V. S. 169.

⁶⁵⁾ Siehe F. Gerke, V. S. 170. Vgl. dazu die Umschrift der Danielschnalle in Orgelet (Schweiz), H. Kühn, JPEK 15/16, 1941/42, 140 ff. Nr. 12 Taf. 62, 12. Der Daniel auf den Schnallen ist immer bekleidet.

⁶⁶⁾ Visigothic France 96.

⁶⁷⁾ Auf die enge Beziehung ist seit A. de Barreau, Monuments religieux, Mém. soc. l. sc. et arts de l'Aveyron, 4, 1842/43, 530 ff., oft

hingewiesen worden.

⁶⁸⁾ Vgl. auch die vereinfachte Jagddarstellung auf der rechten Schmalseite, siehe Anm. 87.

⁶⁹⁾ J. B. Ward Perkins, Visigothic France 96. So auch Le Blant, Gaule 72 und 123 (hier ist irrtümlich auf einen Sarkophag in Beziers statt auf den in Rodez verwiesen) und DACL. IX, 2 col. 2457; XV, 1 col. 531 (hier verschiedene Irrtümer in der Verweisung). A. Frolov, Cah. arch. 4, 1949, 62 f. interpretiert die Figuren als Petrus und Johannes beim Grabe Christi, da er die Figur des Paulus nach den ihm bekannten, unge nauen Abbildungen als nicht sicher bestimmbar ansieht.

⁷⁰⁾ B. Smith, Art Studies 1924, 90 ff. Taf. 1; vgl.

erweckung auf älteren Sarkophagen⁷¹⁾). Noch ein anderes Motiv kann hier herangezogen werden: die offene Grabestür auf Riefelsarkophagen⁷²⁾). In das Giebelfeld der Grabestür und des Lazarusgrabes ist ein Lorbeerkrantz gefügt⁷³⁾); bei den südwest-gallischen Sarkophagen erscheint an dieser Stelle ein Rhokreuz, wodurch das Grab als ein christliches Grab gekennzeichnet ist. F. Gerke hat gezeigt, daß Petrus und Paulus als „duces“ in der „militia Christi“ auch in der Bedeutung als christliche Tor- und Todeswächter vorkommen⁷⁴⁾). So ist wahrscheinlich die Szene auf den südwest-gallischen Sarkophagen ebenfalls als Grabschwacht der Apostelfürsten zu deuten, die ein Symbol des christlichen Gedankens der Auferstehung nach dem Tode darstellt.

Auf dem Sarkophag in Toulouse steht diesem Thema auf der rechten Schmalseite ein bärtiger Profilkopf im Clipeus, der von zwei männlichen Gestalten unter Velen getragen wird, gegenüber⁷⁵⁾). Auf heidnischen Sarkophagen ist im Clipeusmotiv meist die Apotheose des Verstorbenen dargestellt⁷⁶⁾), und so sehen E. Le Blant und J. B. Ward Perkins denn auch hier eine Büste des Verstorbenen⁷⁷⁾), da dieses Motiv auch für christliche Sarkophage übernommen worden ist⁷⁸⁾). Aus der Entwicklung des von Eroten gestützten Clipeus auf christlichen Sarkophagdeckeln leitet F. Gerke den seltenen Typus des von zwei Aposteln gestützten Clipeus mit Christusbüste oder thronendem Christus ab⁷⁹⁾). Die Betonung der beiden flankierenden Figuren durch Velen lässt auch auf dem Sarkophag in Toulouse Apostel vermuten. Die Profilstellung des Kopfes im Clipeus macht es allerdings unwahrscheinlich, daß eine Christusbüste dargestellt ist. Dennoch muß diese Ikonographie hier in Erwägung gezogen werden wegen der engen Beziehung der frühen Tolosaner.

das Elfenbein der Slg. Trivulzio und die Schnalle des Hlg. Caesarius in Arles. Siehe auch J. Conant, *Speculum* 31, 1956, 3 f. Taf. XVI.

⁷¹⁾ Vgl. z. B. W. S. Taf. 139, 1-4. Ch. Rohault de Fleury, *La messe* 2 (1883) 64 f. hat auf diese Parallelen aufmerksam gemacht.

⁷²⁾ Vgl. z. B. das Fragment aus Ostia, W. S. Taf. 130, 1 und den Sarkophag im Palazzo Buoncompagni, W. S. Taf. 130, 3.

⁷³⁾ Siehe dazu F. Gerke, *Passionssarkophage* 73.

⁷⁴⁾ F. Gerke, *Die Wandmalereien der Petrus-Paulus-Katakomben in Pécs (Südungarn).* Neue Beiträge zur Kunstgeschichte des 1. Jahrtausends, 2. Halbband (1954) 178 ff.

⁷⁵⁾ Beide Figuren haben einen Fuß auf einen Felsblock gestellt. Dieses Motiv kommt auf älteren Sarkophagen beim Gesetzesempfang des Mose vor (z. B. auf einem Säulensarkophag im Lateranmuseum, W. S. Taf. 180, 2), für Petrus in der traditio legis (z. B. auf

einem Säulensarkophag im Museum zu Lyon, Nr. 1937/52) sowie für Mose, der seine Sandalen löst (auf einem kürzlich entdeckten Baumsarkophag in Narbonne), *Gallia* 20, 1962, 616 f. Fig. 4, 5 und ist hier in ekkl. Weise, ohne Sinnzusammenhang übernommen (vgl. N 10, Front, 2. Feld, Taf. 19, 3).

⁷⁶⁾ J. Bolten, *Die Imago Clipeata. Studien z. Gesch. v. Kultur und Altertum* 2 (1937) 24 ff.

⁷⁷⁾ *Gaule* 123; *Visigothic France* Nr. 116.

⁷⁸⁾ Z. B. auf dem Deckel des Sarkophags im Lateranmuseum Nr. 154, W. S. Taf. 120, 2; F. Gerke, V. S. 155 Anm. 3.

⁷⁹⁾ V. S. 190 Anm. 7; z. B. auf einem Deckel der Casa Papazzi, W. S. Taf. 43, 1 (Christusbüste) und auf einem Fragment in Arles, W. S. Taf. 43, 2 (Christusbüste) sowie auf einem Sarkophag in Marseille (thronender Christus), W. S. Taf. 43, 4, F. Benoit a. a. O. Nr. 144 Taf. 48, 1.

saner Sarkophagwerkstätten zu denen in Marseille (s. S. 98 f.), wo der thronende Christus im Clipeus zum ersten Mal auf der Front eines Sarkophags erscheint⁸⁰⁾). Die Frontalstellung des Antlitzes bei so flachem Relief hätte auf jeden Fall einen qualitätvolleren Meister verlangt, als den, der den Tolosaner Sarkophag gearbeitet hat. Die seltsame Handhaltung der Büste ließe sich dann als ein Versuch erklären, den Segensgestus Christi darzustellen.

Der Sarkophag in Rodez (N 10) hat auf der linken Schmalseite den thronenden Christus als Lehrer zwischen zwei Aposteln⁸¹⁾. Christus als Lehrer seiner zwölf Apostel ist als repräsentative Darstellung in theodosianischer Zeit aus der Monumentalmalerei für die Sarkophagplastik übernommen und erscheint dort als himmlisches Apostelkonzil⁸²⁾). Eine Variante dieses Typus zeigt ein feierliches Thronbild, bei dem Christus allein der Thronsessel zukommt, der auf dem Paradiesberg steht⁸³⁾). Diese beiden Formen sind auf dem Sarkophag in Rodez verschmolzen und zu einer Dreierkomposition, die dem Mittelteil dieser Szenen entspricht, verkürzt. Nur Christus hat den Thronsessel⁸⁴⁾), wie auf den repräsentativen Thronbildern; die scharfe Kopfwendung Christi nach rechts aber und die Profilstellung des Sitzmotivs der Jünger geben den Anschluß an den Typus des lehrenden Christus im Apostelkonzil⁸⁵⁾). Der Paradiesberg ist hier zu einem Bergmassiv umgestaltet, auf dessen Felsen sich die Jünger niedergelassen haben. Darin mag der Gedanke der Bergpredigt mitgestaltet sein, der nach F. Gerke latent in allen diesen Darstellungen vorhanden ist⁸⁶⁾.

So ist auf dem Sarkophag in Rodez der Grabeswacht der Apostelfürsten der lehrende Christus gegenübergestellt, dessen Lehre in der Verheißung der Auferstehung gipfelt und auf dem Sarkophag in Toulouse eine von Aposteln gestützte Clipeusbüste, in der vielleicht Christus zu sehen ist, oder der Verstorbene in einer dem Auferstehungsthema entsprechenden Apotheose. Die Front beider Sarkophage zeigt jenes in den südwestgallischen Werkstätten so beliebte Andachtsbild der „adoratio apostolorum“. Auf dem Riefelsarkophag in Espagnet steht der Grabeswacht auf der anderen Schmalseite eine Szene aus einer Eberjagd gegenüber⁸⁷⁾). Die Jagddarstellung ist hier sicher als Todes-

⁸⁰⁾ Vgl. die Hinweise der Anm. 79.

⁸¹⁾ J. B. Ward Perkins sieht diese Szene als in der älteren Sarkophagplastik nicht nachzuweisen an (*Visigothic France* 96), wobei er verkennt, daß es sich dabei nur um die Verkürzung eines bekannten Themas auf Sarkophagen handelt. D. Fossard weist in diesem Zusammenhang ganz allgemein auf die Arleser Sarkophage *Répartition des Sarco-phages mérovingiens* a. a. O. 117.

⁸²⁾ F. Gerke, *RACrist.* 12, 1935, 177 ff. Zu Christus als Lehrer, J. Kollwitz, *Röm. Quartalschr.* 44, 1936, 45 ff.

⁸³⁾ Z. B. auf einem Sarkophag in Marseille, W. S. Taf. 34, 2.

⁸⁴⁾ Die Form des Thrones mit der hohen, oben abgerundeten Lehne kommt schon auf dem theodosianischen Geminus-Sarkophag in Arles vor; F. Benoit a. a. O. Taf. 8, 1.

⁸⁵⁾ Vgl. z. B. den Sarkophag in Nîmes, W. S. Taf. 43, 5.

⁸⁶⁾ F. Gerke, V. S. 226.

⁸⁷⁾ Unter Weglassung des Jägers (siehe dagegen N 4, linke Schmalseite) ist in einer Waldszenerie der hinter einem Baum hervorstürmende Eber dargestellt, dem ein Jagdhund entgegensteht.

sphäre zu deuten, der die Verheißung auf Rettung und wahres Leben in der Auferstehung gegenübersteht. In diese Polarität ist das erste Menschenpaar im Zentrum der Front gestellt (Taf. 31, 1), als Versinnbildlichung der Situation des Menschen zwischen Tod und Auferstehung.

Unter den neutestamentlichen Erweckungswundern wurde in den südwest-gallischen Werkstätten die auf älteren Sarkophagen seltener dargestellte Auferweckung des Jünglings von Nain gewählt. Diese Szene erscheint im Zentrum der Front des Sarkophags von Mas St. Antonin (N 7, Taf. 15, 2) und des Deckels aus der Daurade in Toulouse (N 29, Taf. 18, 4). Gegenüber älteren Sarkophagen, auf denen die Darstellung in der Regel zweifigurig ist — Christus der das Wunder vollbringt und ein bezeugender Apostel⁸⁸⁾ —, ist sie hier zu einer einfigurigen Szene reduziert. Bezeugende Apostel sind in den anschließenden Feldern beigegeben, die Haltung Christi ist etwas stärker dynamisiert (siehe Beziehungen zum Marseiller Stil S. 98 f.). Wie oft in dieser Szene ist der Sarkophag mit Riefeln dekoriert. Entscheidend neu ist dabei, daß die Riefeln nicht die traditionelle, zu einer Doppelkurve geschwungene Form haben, sondern den für die südwest-gallischen Riefsarkophage charakteristischen, auf der Mittelachse einmal scharf umgebogenen oder geknickten Typus, eine Sonderform, die demnach schon am Beginn der Produktion im Südwesten ausgebildet worden ist⁸⁹⁾. Hieraus ergibt sich ein Einblick in die Arbeit der Werkstätten. Figuralsarkophag und Riefsarkophag wurden offensichtlich in den gleichen Ateliers hergestellt⁹⁰⁾.

Der Fassadendeckel in Toulouse zeigt außerdem das Brot- und das Weinwunder. Das Brotwunder (im 6. Feld) ist dem Typus der Speisensegnung entnommen, unter Weglassung des „Fischjüngers“⁹¹⁾. In Entsprechung zur Brotsegnung ist auch für das Weinwunder (im 1. Feld) eine zweifigurige Form gewählt, wie sie auf Säulen- und Baum-sarkophagen üblich ist⁹²⁾. Die für Christus verwendete Rückenfigur ist auf einigen Sarkophagen des 4. Jhs. in dieser Szene belegt⁹³⁾. Die Erweckung des Jünglings von Nain in Zusammenstellung mit dem Brot- und Weinwunder findet sich häufig auf älteren Sarkophagen⁹⁴⁾. F. Gerke hat gezeigt, daß Brot- und Weinwunder in Verbindung mit einem Auferweckungswunder (auch Lazarus) eucharistischen Charakter haben. In der Auferweckungsszene wird dem Gläubigen die Wirkung der Sakramente vor Augen gestellt⁹⁵⁾. Die Auferweckung des Jünglings von Nain in der Mitte der Front des Sarkophags aus

⁸⁸⁾ Siehe z. B. den Sarkophag in Arles, *W. S.* Taf. 26, 6 und den Deckel in Marseille, *W. S.* Taf. 120, 1. Zu dieser Szene siehe F. Gerke, *Christus* 14.

⁸⁹⁾ J. B. Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 96.

⁹⁰⁾ So von allen Forschern gesehen.

⁹¹⁾ Gerke, *Christus* 13 f. Vgl. z. B. den Sarkophag in Arles, *W. S.* Taf. 38, 1 und den im

Lateranmuseum, *W. S.* Taf. 96.

⁹²⁾ Vgl. z. B. den Sarkophag in Arles, *W. S.* Taf. 227, 2.

⁹³⁾ Z. B. auf dem Sarkophag in Propaganda Fide, *W. S.* Taf. 229, 6.

⁹⁴⁾ Z. B. auf den Sarkophagen in Arles, *W. S.* Taf. 227, 1, 2.

⁹⁵⁾ F. Gerke, *V. S.* 200; *Christus* 13, siehe bes. Anm. 11-14.

Mas St. Antonin befindet sich zwischen der Darstellung Daniels unter den Löwen auf der rechten Schmalseite und einem Hirtenidyll auf der linken. Das Auferweckungswunder, das die Auferstehung symbolisiert⁹⁶⁾, wird eingefaßt vom Gebet um Rettung in Daniel und dem Bild des Hirtenlebens, das auch hier das Paradies bezeichnen soll, in das der durch Christus vom Tode errettete Gläubige eingeht.

Gerahm von Darstellungen aus dem Hirtenleben ist die Blindenheilung im Mittelfeld der fragmentierten Front eines Sarkophags in Narbonne (N 13)⁹⁷⁾. Hier sind, wie bei der Auferweckung des Jünglings, die das Wunder bezeugenden Apostel abgetrennt, sie erscheinen in den Außenfeldern. Die Darstellung von Christus in Rückenansicht wird auf älteren Sarkophagen in dieser Szene selten verwendet⁹⁸⁾. Für die Beziehung der Blindenheilung zur Speisensegnung ist aus der patristischen Literatur zu erschließen, daß diese so verstanden wurde, daß Christus den Gläubigen in seinen Sakramenten „die Augen öffnet“ für die Unsterblichkeit und das „wahre Paradies“⁹⁹⁾. Von dieser Deutung ausgehend kann auch die Hirtenidylle auf dem Sarkophag in Narbonne, obwohl ein direkter Bezug auf die Eucharistie fehlt, als Paradiesdarstellung erklärt werden.

Die motivischen und ikonographischen Zusammenhänge des Jonasdeckels in Agen (N 31) hat F. Gerke geklärt¹⁰⁰⁾. Er hat gezeigt, daß in der Jonasszene des 2. Feldes der Front des Fassadendeckels zwei verschiedene Szenen zu trennen sind: die Schiffsszene mit Ruderern und Oranten, die auf die älteste Fassung der Schiffsszene im Zusammenhang mit der Geschichte des Jonas zurückführt und die Szene, wo Ketos den Jonas verschlingt, für deren Herleitung er auf seine, um den Jonassarkophag Nr. 111 im Lateranmuseum zusammengestellte Gruppe weist. Der in der Kürbislaube ruhende Jonas im 4. Feld gehört dem festen Motivschatz der Jonasdeckel des IV. Jhs. an. In dem Ruhenden, dessen eine Zehe noch im Rachen des Ketos steckt, sind Ausspei und Ruhe miteinander verschmolzen¹⁰¹⁾. Auch der Kompositionszusammenhang der Jonasszenen des 3. Jhs. ist auf dem Deckel in Agen kopiert. Durch die Hirtenfiguren in den Außenfeldern ergibt sich der Anschluß an die Jonas-Hirten-Klasse der Deckel, die mit der Mahl-Jonas-Klasse zusammen die wichtigste Jonaskomposition des 3. Jhs. darstellt. Die geflügelten Eroten mit dem Monogrammkranz im Mittelfeld (Taf. 28, 2) sind von dem im 4. Jh. üblichen Motiv der die mittlere „tabula“ stützenden Eroten auf Jonasdeckeln abzuleiten¹⁰²⁾.

⁹⁶⁾ F. Gerke, *Christus* 17.

⁹⁷⁾ Für einen ruhenden Hirten unter einem Olivenbaum, mit seinem Hund auf einem Geländestreifen über ihm im 4. Feld der Front ist die gleiche Vorlage benutzt, wie für den auf der linken Schmalseite des Sarkophags von Mas St. Antonin (N 7, Taf. 16, 2).

⁹⁸⁾ Sie findet sich z. B. auf einem Sarkophag in der Villa Albani, W. S. Taf. 229, 3 und in Aix, W. S. Taf. 229, 5 sowie auf einem Sar-

kophag in Toulouse (Taf. 18, 3). Auch die Kleidung des Blinden mit dem langen Schulterkragen kommt so auf älteren Sarkophagen vor.

⁹⁹⁾ F. Gerke, *Christus* 13 f.

¹⁰⁰⁾ F. Gerke, V. S. 174 Anm. 2.

¹⁰¹⁾ F. Gerke, V. S. 181 Anm. 6, Zusammenstellung der Varianten dieser Form, vgl. z. B. den Deckel im Lateranmuseum, W. S. Taf. 136, 4 und den in Velletri, W. S. Taf. 173, 8.

¹⁰²⁾ F. Gerke, V. S. 174 Anm. 2, siehe auch 152.

In der Übersicht (siehe S. 86) fällt die große Beliebtheit auf, der sich bukolische und Jagdmotive erfreuen. Die Kompositionszusammenhänge zeigen, daß im Bilde des friedvollen Landlebens das alte Symbol des Paradieses, in das der durch Christus gerettete Gläubige eingeht, erneuert worden ist¹⁰³⁾. Für diese Darstellungen mit ihren miniaturhaften Figuren und Tieren auf gestaffelten Geländelinien lassen sich die christlichen Hirten-sarkophage und volkstümlichen Hirtendeckel des 3. und frühen 4. Jhs. als Vorbilder nachweisen¹⁰⁴⁾. So treten auf den südwest-gallischen Sarkophagen die gleichen Hirtentypen wieder auf wie in jener Denkmälergruppe, so z. B. der sinnende, auf seinen Stab gestützte Hirt mit gekreuzten Beinen (N 7, Taf. 16, 2, N 14, N 38, Taf. 16, 6); der auf seinen Stab gelehnte Hirt, der den Hinterkopf in eine Hand stützt und zurückblickt (N 13, N 16); der Hirt, der den Stab unter einen Arm geklemmt hat und eine Hand vor die Brust hält (N 18, N 24, Taf. 16, 1) und schließlich auch der schlafende (N 7, Taf. 16, 2, N 13) und der sitzende Hirt (N 13)¹⁰⁵⁾.

Auf einem Fragment in Nîmes (N 24, Taf. 16, 1) kommt die Gestalt des Guten Hirten vor, der das Lamm auf den Schultern trägt und mit beiden Händen hält. Der schaftragende Hirt hat hier aber kaum noch die Bedeutung jener zentralen Gestalt des 3. Jahrhunderts¹⁰⁶⁾, sondern ist näher an den Typus des 4. Jhs. zu rücken, der keinen Vorrang mehr vor anderen Hirten hat. Die Syrinx am Baum neben ihm erinnert daran, daß unter den Varianten des Guten Hirten im 4. Jh. auch einer mit der Syrinx ist¹⁰⁷⁾. Auf der linken Schmalseite eines Sarkophags in Toulouse (N 19, Taf. 16, 3) und auf einem Sarkophag in Cahors (N 17) ist der Hirt als große Einzelfigur dargestellt, der sein direktes Vorbild auf Endymionsarkophagen hatte, von wo aus er auf christliche Hirten-sarkophage übertragen worden ist¹⁰⁸⁾. Auch Einzelheiten der Landschaftsgestaltung sind auf den südwest-gallischen Sarkophagen übernommen, so z. B. eine Quelle und der massive Hirtenstall in

¹⁰³⁾ Zu dieser Ikonographie auf älteren Sarkophagen siehe F. Gerke, *V. S.* 60f.

¹⁰⁴⁾ Vgl. zu den Motiven der Hirtenidylle auf den Sarkophagen und Fragmenten N 7, 13, 14, 16, 18, 19, 24 vor allem die von F. Gerke um den Sarkophag im Lateranmuseum Nr. 150 zusammengestellte Gruppe, *V. S.* 52 Taf. 3, 1, 2 und Taf. 4, 1, 2.

¹⁰⁵⁾ Siehe dazu F. Gerke, *V. S.* 34f.

¹⁰⁶⁾ Siehe F. Gerke, *V. S.* 251f. Dem Guten Hirten fehlt hier die für den Hirten im 3. Jh. typische Schrittstellung, er ist, vom Betrachter aus gesehen, etwas nach links geneigt, wodurch eine gewisse Bewegung in die Figur kommt, die Beine sind aber im einfachen Standmotiv gegeben.

¹⁰⁷⁾ Z. B. auf einem Riefsarkophag im Lateranmuseum, *W. S.* Taf. 70, 1.

¹⁰⁸⁾ Siehe F. Gerke, *V. S.* 33 ff. Hier kann, wie J. B. Ward Perkins vorschlägt (*Visigothic France* 97) der Endymionsarkophag von St. Médard d'Eyrans (Espérandieu, *Receuil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine* 2 [1908] Nr. 1240. Im folgenden abgekürzt als Espérandieu, *Receuil*) als indirektes Vorbild herangezogen werden. In diesem Zusammenhang kann auch auf ein Fragment in Auch (Espérandieu, *Receuil* Nr. 1044) verwiesen werden und besonders auf das Fragment einer Schmalseite im Musée Lapidaire in Nîmes (Taf. 16, 4). Das Fragment in Auch zählt J. B. Ward Perkins (seine Nr. 19) zur südwest-gallischen Gruppe.

Quadertechnik (N 19)¹⁰⁹), ein weiterer Beweis dafür, daß die Werkstätten in einer späten Nachfolge der römischen und südost-gallischen Ateliers stehen. Auf einem kürzlich von J. B. Ward Perkins veröffentlichten Fragment eines Fassadendeckels in Riom (N 30) ist eine über einer Quelle gelagerte Berggottheit dargestellt¹¹⁰.

Die doppelzonige Front des heute nur noch in einem Fragment erhaltenen Sarkophags in Cahors (N 17, Taf. 16, 5) war, wie eine ältere Zeichnung zeigt, dicht mit Motiven aus dem ländlichen Leben während der Weinlese gefüllt. Putten auf Leitern pflücken die Trauben, füllen sie in Körbe, Weinfuhre und Kelter sind dargestellt, ein Winzer sitzt auf einem umgestülpten Korb, ein anderer ruht sich aus. Soweit erhalten, finden sich eng übereinstimmende Darstellungen auf der Front des Sarkophags von Loudun (N 16, Taf. 15, 4)¹¹¹). Ebenfalls Weinleseszenen hatten zwei Felder der Front des Sarkophags von Poitiers (N 18). Das Motiv der Weinlese wurde im IV. Jh. auf christliche Sarkophage übernommen¹¹²). Die Hauptmotive stehen in engem Zusammenhang mit der Darstellung des Herbstes im Jahreszeitenzyklus¹¹³). Neben ihrer allgemeinen Bedeutung: Reifen, Werden und Vergehen zu symbolisieren¹¹⁴), sind die Weinlesedarstellungen hier in engem Zusammenhang mit der Paradiesesthematik zu sehen und können auch in Südwest-Gallien einziger ikonographischer Inhalt der Front eines Sarkophags sein (N 17). Hierher gehört auch die kleine Szene aus der Olivenernte auf einem mit vegetabiler Ornamentik vermischten Sarkophag in Toulouse (N 38, Taf. 16, 6). Die Olivenernte kommt auf den

¹⁰⁹⁾ Eine Quelle findet sich z. B. auf einem Sarkophag aus der Domitilla-Katakumbe. F. Gerke, V. S. Taf. 4, 2. Zum Hirtenstall vgl. bes. den auf dem Sarkophag im Lateranmuseum Nr. 119, W. S. Taf. 9, 3. J. B. Ward Perkins verweist in diesem Zusammenhang auf Tischaltäre in Marseille, wo Lämmer aus stark vereinfachten Toren des Himmlischen Jerusalem herauskommen (*Visigothic France* Nr. 48), da das Motiv auf Hirten-sarkophagen belegt ist, möchte man aber eher an solche als Vorbilder denken.

¹¹⁰⁾ J. B. Ward Perkins (*A carved marble fragment at Riom* 26) vermutet hier eher einen Flußgott. Der über einer Quelle gelagerte Berggott kommt mit der in der theodosianischen Zeit wieder beliebten Allegorie auf einigen Sarkophagen vor, W. S. Taf. 92, 2 und 186, 1.

¹¹¹⁾ Vgl. die auf beiden Sarkophagen übereinstimmende Figur des auf dem Korb sitzenden Winzers. Im 4. Feld oben auf der Front des Sarkophags von Loudun ist den Spuren

nach die Weinfuhre zu vermuten, die auf dem Sarkophag in Cahors zweimal vorkam. Zur Front des Sarkophags in Poitiers siehe die Beschreibung von Dreux-du-Radier, *Lettre sur la pierre qui put. Journal historique de Verdun* 69, 1751, 325 ff.

¹¹²⁾ Siehe z. B. den Drei-Hirten-Sarkophag im Lateranmuseum Nr. 181, W. S. Taf. 117, 4. J. B. Ward Perkins (*Visigothic France* 97) verweist in diesem Zusammenhang auf einen heidnischen Sarkophag in Narbonne (Espérandieu, *Receuil* Nr. 637). Zu heidnischen Sarkophagen mit Weinlesedarstellungen siehe G. Rodenwaldt, *JdI*. 45, 116 ff. Siehe auch F. Cumont, *Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains* (1942) 343 Fig. 75.

¹¹³⁾ G. M. A. Hanfmann, *The season sarcophagus in Dumbarton oaks*. Dumbarton oaks studies 2 (1951) 64 f.

¹¹⁴⁾ F. Gerke, *Der Sarkophag des Junius Bassus* (1936) 14 f.

Jahreszeitensarkophagen des IV. Jhs., zum Winter gehörig vor. Das Motiv des Pflückers, der auf den Rücken eines anderen gestiegen ist, ist wahrscheinlich eine Vereinfachung der Darstellung zweier Pflücker, von denen einer eine Leiter mit seinem Rücken stützt, auf der der andere steht¹¹⁵).

Auf der fragmentierten, dreifeldigen Front eines Sarkophags in Agen (N 36) und dem verlorenen Gegenstück (N 37)¹¹⁶) erscheinen geflügelte und ungeflügelte Eroten in einer Weinrankendekoration. Hier liegt ein Typus zugrunde, der sein vornehmstes Vorbild in dem Porphyrsarkophag aus Sta. Costanza in Rom hat¹¹⁷).

Die enge Übereinstimmung der vielfältigen bukolischen Motive auf den südwest-gallischen Sarkophagen mit denen der vor- und frühkonstantinischen christlichen Sarkophage, kann nicht anders als durch eine direkte Übernahme erklärt werden. Daraus lässt sich rückwirkend ein bedeutend größerer Bestand an Denkmälern dieser Art und Epoche für Südgallien erschließen als erhalten ist¹¹⁸).

In ihrer Beziehung zu den Jagddarstellungen vertieft sich der Gehalt der bukolischen Szenen. Auch mit der Jagd ist ein Thema aufgenommen, das ins 3. Jh. zurückführt. So sind die verschiedenen Motive der Löwen- und Eberjagd (N 4, Taf. 17, 3, N 19, Taf. 17, 4, N 20, N 43) sowie der selteneren Bären- und Rotwildjagd (N 14, N 16) auf älteren Jagdsarkophagen und volkstümlichen Sarkophagdeckeln belegt. Die Verwendung von gestaffelten Geländelinien weist besonders auf letztere Gattung¹¹⁹). Der in den südwest-gallischen Ateliers gerne verwendete Typus des nach rechts gewandten Jägers mit flatterndem Umhang ist auf den Jagdsarkophagen des 3. und 4. Jhs. nachzuweisen¹²⁰). In den Jagdsarkophagen ist der Gedanke der Überwindung des Todes gestaltet worden¹²¹). In christlicher Sicht wurde nach Eusebius Christus als der „wahre Kämpfer“ gefeiert¹²²) und das Jagdmotiv unter diesem Aspekt in konstantinischer Zeit in christlichem

¹¹⁵⁾ Vgl. z. B. den Deckel des Jahreszeitensarkophags aus Ampurias in Gerona, G. M. A. Hanfmann a. a. O. Nr. 492 Fig. 59.

¹¹⁶⁾ Vgl. G. Tholin, *Études sur l'architecture religieuse de l'Agenais* (1874) 282.

¹¹⁷⁾ A. Vasilief, *Dumbarton oaks papers* 4, 1948, 1 ff. Taf. 17.

¹¹⁸⁾ Die enge Übereinstimmung der Hirtenidyllen besonders mit den Sarkophagen der Gruppe um Lat. 150 (siehe Anm. 104), die alle in Rom und Umgebung entdeckt wurden, zeigt, daß die römischen Werkstätten, in denen diese hergestellt worden sind, auch nach Gallien exportiert haben müssen.

¹¹⁹⁾ Zu Löwenjagdsarkophagen siehe G. Rodenwaldt, *JdI.* 51, 1936, 83 ff. Zu volkstümlichen Jagdsarkophagen und Deckeln siehe G. Rodenwaldt. *R. M.* 36/37, 1921, 58 ff.

¹²⁰⁾ J. B. Ward Perkins verweist in diesem Zusammenhang besonders auf die Gruppe der gallischen Jagdsarkophage, die er für unbearbeitet hält (*Visigothic France* 97 f.), was aber durch G. Rodenwaldt geschehen ist (siehe Anm. 119). Die heroische Löwenjagd des 3. Jhs. zeigt in der Regel den Jäger zu Pferde, aber auf der rechten Schmalseite eines Meleagersarkophags in Arles (Espérandieu, *Receuil* Nr. 168) erscheint ein Jäger zu Fuß, der das rechte Bein vor-, das linke zurückstellt, und den Löwen, der mit einer Pranke auf die Lanze schlägt, durchbohrt. Dieser Typus ist in den südwest-gallischen Werkstätten verwendet worden.

¹²¹⁾ F. Gerke, *V. S.* 11 ff.

¹²²⁾ Eusebius, *laud. Const.* 7, 9 (215, 1 Heikel).

Sinne umgedeutet. Von daher wird die Wiederaufnahme dieses Themas in den christlichen Sarkophagateliers Südwest-Galliens verständlich. In der Gegenüberstellung Jagd — Hirtenidyll (N 14, N 19, Taf. 16, 3; 17, 4) sind Todesbedrohung und Todesüberwindung der paradiesischen Ruhe konfrontiert, dem auch die auf den südwest-gallischen Sarkophagen so beliebte Gegenüberstellung von Daniel zwischen den Löwen und Hirtenidyll (N 7, Taf. 16, 2; 17, 1, N 16, N 18, N 27) entspricht. Auf dem Sarkophag in Clermont-Ferrand (N 4) stehen sich auf den Schmalseiten Löwenjagd und Eberjagd gegenüber¹²³⁾. Hier charakterisieren beide Schmalseiten die Sphäre des Todes, die durch Christus, der auf der Front zugleich mit seinen Aposteln erscheint, überwunden wird.

Im Mittelfeld der Front eines Figuralsarkophags mit vegetabiler Ornamentik (N 39, Taf. 22, 1) ist die kalydonische Eberjagd dargestellt. Unter den zahlreichen heidnischen Sarkophagen mit der kalydonischen Eberjagd macht eine kleine Gruppe insofern eine Ausnahme, als die Dioskuren nicht in das Jagdgeschehen einbezogen sind, sondern isoliert an den Enden der Front stehen¹²⁴⁾; dieser „isolierte“ Typus der Dioskuren ist hier gewählt. Meleager, der mit seinem Speer auf den Eber eindringt, entspricht der in dieser Szene üblichen Figur¹²⁵⁾. Die Waldumgebung dagegen, die auf heidnischen Sarkophagen nur spärlich angedeutet ist, hat in Toulouse eine reiche ornamentale Ausgestaltung gefunden und bildet einen wesentlichen Bestandteil des Dekors. F. Cumont hat gezeigt, daß den Dioskuren nicht nur die mythologische und die allgemeine Bedeutung als Retter bei Gefahren zukommt, sondern zugleich eine kosmologische, die zu ihrer Interpretation als Symbole der Ewigkeit und des Himmels im christlichen Sinne führen konnte und damit ihre Verwendung auf christlichen Sarkophagen ermöglichte¹²⁶⁾. Die Jagdszene mit Meleager charakterisiert dementsprechend auch auf diesem südwest-gallischen Sarkophag die Todessphäre, die mit den Dioskuren von der Lebens- und Paradiesessphäre eingefaßt wird¹²⁷⁾.

¹²³⁾ Eine Eberjagdszene des gleichen Typus wie in Clermont-Ferrand findet sich z. B. auf dem Jagdsarkophag von Déols (Espérandieu, *Receuil* Nr. 1560). Das Motiv des gefallenen Jagdgehilfen ist z. B. auf dem Löwenjagdsarkophag in Béziers belegt (Espérandieu, *Receuil* Nr. 534).

¹²⁴⁾ F. Cumont, *Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains* a. a. O. 33 f.

¹²⁵⁾ Vgl. z. B. den Meleagersarkophag im Palazzo Doria, K. Robert, *Die antiken Sarkophagreliefs* Bd. 3, 2 (1904) Nr. 231.

¹²⁶⁾ F. Cumont a. a. O. 35 ff. und 103, siehe z. B. den Hochzeitssarkophag in Arles (F. Benoit, *Sarcophages paléochrétiens* Nr. 1 Taf. 1.), auf den auch J. B. Ward Perkins verweist (*Visigothic France* Nr. 99). Auf einer kürz-

lich in Marseille entdeckten Tonschale vom Ende des 4. Jhs. flankieren die Dioskuren das Kreuz, F. Benoit, *Bull. soc. ant. de France* 1945-47, 245 ff. Taf. 2, Fig. 1 deutet die Dioskuren hier im Anschluß an F. Cumont als Symbole des täglichen Sieges des Lichtes über die Finsternis und somit der Auferstehung.

¹²⁷⁾ F. Cumont (a. a. O. 455) und F. Benoit (a. a. O. 247) schlagen eine Deutung der südwest-gallischen Jagddarstellungen als Kampf und Sieg des Christen über das Übel vor. Dieser Gedanke ist sicher indirekt mitgesetzt, steht aber mittelalterlichem Denken näher als dem noch ganz im frühen Christentum verwurzelten der südwest-gallischen Figuralsarkophage.

Bei zwei Figuralsarkophagen kommen vegetabile Motive auf den Schmalseiten vor. Ein Sarkophag mit der „adoratio apostolorum“ auf der Front in Toulouse (N 8) hat auf der linken fragmentierten Schmalseite das Opfer Abrahams, auf der rechten eine Weinranke. Bei der Darstellung des Opfers Abrahams ist auf Nebenpersonen verzichtet, wie dies auch auf älteren Sarkophagen der Fall ist¹²⁸⁾. Entsprechend den Friessarkophagen des frühen 4. Jhs. trägt Abraham die „tunica exomis“¹²⁹⁾. In dem mit einer Bogenborte belegten Podest, auf dem der übliche Pfeileraltar steht, mag eine Umgestaltung und Stilisierung des Berges zu sehen sein, der auf manchen Sarkophagen vorkommt¹³⁰⁾. In frühchristlicher Zeit ist das Abrahamsopfer als Symbol für den Kreuzestod Christi verstanden worden¹³¹⁾. Von daher kann wahrscheinlich der Weinranke auf der gegenüberliegenden Seite eine eucharistische Bedeutung zugemessen werden. Ein Fragment der linken vorderen Ecke eines Sarkophags in Narbonne, ebenfalls mit der „adoratio apostolorum“ (N 9), hat auf der Schmalseite einen teilweise erhaltenen Lebensbaum; wahrscheinlich sind hier zwei zu ergänzen. Ganz ausnahmsweise haben auch ältere christliche Figuralsarkophage vegetabile Motive. Ein kürzlich in Rom entdeckter Riefsarkophag zeigt auf jeder Schmalseite einen Olivenbaum, der wahrscheinlich eine gewisse Bedeutung als Paradiesbaum hat¹³²⁾. Der Sarkophag mit Gutem Hirten in Osimo hat auf den Schmalseiten jeweils einen Kantharos, dem Weinranken entsteigen¹³³⁾. Bei den südwest-gallischen Sarkophagen handelt es sich aber eher um eine direkte Beeinflussung durch die symbolisch-vegetabil dekorierten Sarkophage der eigenen Herstellung als um eine Übernahme von älteren Sarkophagen. Dieser Prozeß des Eindringens der vegetabilen Motive in den traditionellen Typus des reinen Figuralsarkophags wird besonders deutlich auf dem Deckel des Sarkophags in St. Guillaume-du-Désert (N 6, Taf. 15, 1), wo die zentrale Darstellung Daniels zwischen den Löwen von Lebensbäumen und Efeu gerahmt wird. So konnte der mit vegetabiler Ornamentik vermischt Figuralsarkophag entstehen. Dieser hat sowohl Einzelfiguren (Christus zwischen Petrus und Paulus, N 35, Taf. 21, 1, N 39 A, 40) als auch szenische Darstellungen (Olivenernte, N 38, Taf. 16, 6, Meleager mit Dioskuren, N 39, Taf. 22, 1, Adam und Eva, N 44). Die figuralen Darstellungen auf diesen Sarkophagen gehören motivisch und stilistisch völlig zu denen der reinen Figuralsarkophage. Eine Ausnahme macht darin der Meleager-Sarkophag in Toulouse (N 39) wegen seines Stils (siehe S. 102); er mag überhaupt als Sonderleistung einer Werkstatt oder eines einzelnen Steinmetzen anzusehen sein.

¹²⁸⁾ Vgl. z. B. den Sarkophag im Lateranmuseum, W. S. Taf. 184, 1; A. Moore Smith, AJA, 26, 1922, 160 ff.; siehe besonders 171 f.

¹²⁹⁾ Dieser Typus war in Gallien sehr beliebt und hielt sich noch lange, nachdem um 350 bereits der Typus des Abraham im langen Philosophenmantel eingeführt worden war, F. Gerke, V. S. 102.

¹³⁰⁾ Z. B. auf dem Sarkophag im Lateranmuseum, W. S. Taf. 128, 2.

¹³¹⁾ E. Stommel a. a. O. 68 ff.

¹³²⁾ L. de Bruyn, RACrist. 31, 1955, 186 ff. Fig. 5.

¹³³⁾ G. V. Gentili, I sarcofagi paleocristiani di Osimo. Atti del I congresso nazionale di archeologia cristiana (1952) 187 f. Taf. XXXI 1.

Aus der Ikonographie der südwest-gallischen Figuralsarkophage geht hervor, daß hier eine bewußte Auswahl aus dem Programm der älteren westlichen Sarkophagkunst getroffen worden ist und nicht nur eine allgemein christliche, sondern eine ganz bestimmte Aussage gemacht werden sollte. So sind die Figuralsarkophage des Südwestens in der Hauptsache von zwei Ideenkreisen bestimmt. Das Hauptthema ist die „adoratio apostolorum“, die repräsentative Darstellung Christi und seiner Apostel als Andachtsbild. Daneben sind die szenischen Darstellungen in Auswahl und Kompositionszusammenhang unter die altchristliche Polarität „Tod-Leben“ gestellt. Für biblische Szenen ist eine möglichst knappe Fassung gesucht, die Darstellungen erhalten so etwas Zeichenhaftes. In Bucolica und Jagdmotiven läßt sich hier am Ende der frühchristlichen Sarkophagkunst eine interessante Renaissance vor- und frühkonstantinischer, volkstümlicher Motive und Strömungen beobachten.

Die Negierung des Raumes und die völlig flächenhafte Auffassung, durch die sich die südwest-gallischen Sarkophage grundsätzlich von älteren Sarkophagen unterscheiden, sind auch die bestimmenden Charakteristika der Figuralsarkophage. F. Benoit und F. Gerke haben gezeigt, daß der Ansatz zu dieser Entwicklung zum Flächenhaften bereits in den spätesten Arleser und dann vor allem in den Marseiller Werkstätten des V. Jhs. zu beobachten ist¹³⁴⁾. Schon im Material unterscheiden sich die in diesen Ateliers gearbeiteten Sarkophage von denen der bereits vorher drei Generationen hindurch florierenden Ateliers in Arles, in der Provence und der Narbonnaise. In Marseille wird weitgehend der pyrenäische Marmor verwendet anstelle des vorher fast ausschließlich gebräuchlichen prokonnesischen und karrarischen Marmors¹³⁵⁾. Aber nicht nur darin zeigt sich die Unabhängigkeit dieser Werkstätten von den römischen, von denen auch die gallische Sarkophagkunst bislang bestimmt worden war, sondern vor allem in der Technik und der ganzen künstlerischen Zielsetzung. Der Plastizitätsgrad des Reliefs nimmt ab, das Relief wird nicht mehr à jour gearbeitet, der laufende Bohrer kaum noch verwendet, weniger plastische als malerische Tendenzen werden angestrebt. Szenische Darstellungen werden vereinfacht und spielen neben dem repräsentativen Bild Christi und seiner Apostel nur noch eine untergeordnete Rolle. In der Struktur dieser Sarkophage und im Figurenstil entsteht ein gewisser Manierismus, der mit seiner atektonischen Auffassung zugleich das Ende der provenzalischen Sarkophagplastik im antiken Sinne und den Beginn des neuen Stils des Südwestens bedeutet. Die wichtigsten Stationen in dieser Entwicklung sind der

¹³⁴⁾ F. Benoit, *Les sarcophages chrétiens d'Arles et de Marseille*. Spätantike und Byzanz (1952) 164 und *Sarcophages paléochrétiens* 28; F. Gerke, *Entwicklungsstufen frühprovenzalischer Plastik*. Beiträge zur Kunst des Mittelalters. Vorträge der Ersten Deutschen Kunsthistorikertagung auf Schloß Brühl 1948

(1950) 141. Ders., *La scultura paleocristiana in occidente* 68 ff.

¹³⁵⁾ F. Benoit, *Les sarcophages chrétiens d'Arles et de Marseille* 162 ff., und *Sarcophages paléochrétiens* 27 f. Einheimischer Marmor kommt auch schon in den späten Arleser Werkstätten vor.

Sarkophag mit der „traditio legis“ aus St. Victor im Musée Borély (Taf. 18, 1)¹³⁶⁾ und der Feldsarkophag mit der „adoratio apostolorum“ ebendort (Taf. 18, 2)¹³⁷⁾. Die Bogenarkaden des Traditio-Sarkophags sind nicht mehr von architektonischem Denken bestimmt, sondern dienen zusammen mit den Figuren der rhythmischen Aufgliederung der Fläche. Hier bahnt sich jene Entwicklung an, die von der Gleichstellung von Figur und Gliederungselementen zur ornamentalen Auffassung des Figürlichen führt. Der Sarkophag mit der „adoratio apostolorum“ vertritt auf Grund seiner Feldeinteilung durch ornamentierte Leisten eine vorher nicht nachweisbare neue Stilstufe, auf der die Struktur der südwest-gallischen Sarkophage verständlich wird.

Die frühesten spezifisch südwest-gallischen Sarkophagwerkstätten in Toulouse sind stilistisch eng verwandt mit den Marseiller Ateliers, was, wie F. Gerke ausgeführt hat, in dem Fassadendeckel aus der Daurade in Toulouse (Kat. Nr. 29, Taf. 18, 4) besonders deutlich wird¹³⁸⁾. Die Überlängung der Figuren, die skizzenhafte Gewandbehandlung und die im Verhältnis zu den meisten anderen südwest-gallischen Figuralsarkophagen lebendige Bewegtheit der Figurengruppen erlauben es, diesen Deckel in engem Zusammenhang mit dem Stil des Traditio-Sarkophags in Marseille zu sehen.

Der Marseiller Stil traf im Südwesten auf eine lokale Tradition, die uns in einer kleinen Gruppe von Friessarkophagen erhalten ist, auf die J. B. Ward Perkins aufmerksam gemacht hat¹³⁹⁾. Es handelt sich um einen Sarkophag in Lucq-de-Béarn¹⁴⁰⁾, einen Kindersarkophag aus Auch¹⁴¹⁾ und ein Fragment aus St. Martial in Auch¹⁴²⁾, die stilistisch nah miteinander verwandt sind; der vierte Sarkophag aus St. Sernin in Toulouse (Taf. 18, 3)¹⁴³⁾ veranschaulicht die unmittelbare Vorstufe zu den spezifisch südwest-gallischen Sarkophagen. Von besonderem Interesse für die Entwicklung ist die strukturelle Gestaltung der Schmalseiten. Der Sarkophag in Lucq hat an beiden Enden der Front eine Säulen-

¹³⁶⁾ Inv. Nr. 36, F. Benoit, *Sarcophages paléo-chrétiens* Nr. 113 Taf. 46, 1 und 47, 2.

¹³⁷⁾ Inv. Nr. 33, F. Benoit *a. a. O.* Nr. 111 Taf. 43, 2 und 44.

¹³⁸⁾ F. Gerke, *Zur Frage des Spätstils in der frühchristlichen Figuralplastik*. Vortrag auf dem 4. Congrès de l'art du Haut Moyenâge, 14 bis 20. September 1952. Die Beziehung zu den Marseiller Werkstätten, besonders zu dem Traditio-Sarkophag betont auch J. B. Ward Perkins (*Visigothic France* 98 f.), ohne aber eine genaue Analyse zu geben. D. Fossard dagegen sieht nur einen sehr lokalen Zusammenhang zu Marseille (*La Chronologie des sarcophages d'Aquitaine* 325 f.).

¹³⁹⁾ *Visigothic France* 95; nach Perkins D. Fos-

sard *a. a. O.* 325. Beide ziehen zusätzlich den Sarkophag von Le Mas d'Aire heran, was nicht überzeugt, da gar keine Gemeinsamkeiten zwischen diesem und den südwest-gallischen Sarkophagen bestehen (zu diesem Sarkophag siehe F. Gerke, *V. S.* 306 ff.).

¹⁴⁰⁾ Le Blant, *Gaule* Nr. 121 Taf. 27, 1-3.

¹⁴¹⁾ Im Musée des Augustins in Toulouse, Nr. 825. Le Blant, *Gaule* Nr. 115 Taf. 25, 1-3. Aus pyrenäischem Marmor gearbeitet.

¹⁴²⁾ Im Musée archéologique in Auch, Nr. K 26, H. Polge, *Catalogue du Musée archéologique de la ville d'Auch* (1953) K 26. Aus pyrenäischem Marmor gearbeitet.

¹⁴³⁾ Im Musée des Augustins in Toulouse, Nr. 506. Le Blant, *Gaule* Nr. 154 Taf. 40, 2. Aus pyrenäischem Marmor gearbeitet.

ädikula; die kleinen Säulen an den Außenkanten sind dreiviertel ausgearbeitet und in die Rahmung der Schmalseiten, die aus Leisten besteht, miteinbezogen. Dieses Prinzip ist auf dem Sarkophag aus Auch weiter ausgebildet; den kleinen Säulen ist auf den Schmalseiten eine korrespondierende gegenübergestellt, so daß das Bildfeld von Ecksäulen gerahmt ist. Dabei fehlt am rechten Ende der Front die Säulenädikula; die aus dem Ädikulamotiv entstandene Einfassung durch Ecksäulen ist zu einem unabhängigen Strukturprinzip geworden. Eckpilaster zur Front sind auf dem Ansatz der Schmalseiten des Sarkophags aus St. Sernin erhalten, was eine Eckpilasterrahmung wahrscheinlich macht. Dieses Prinzip der Einfassung durch Ecksäulen oder Eckpilaster wird zur Regel in der eigentlich südwest-gallischen Gruppe.

Der Friessarkophag aus St. Sernin ist das Bindeglied zwischen beiden Gruppen. Die Köpfe der Figuren, besonders der des Christus in der mittleren Brotsegnung, sind eng verwandt mit denen der drei anderen Sarkophage. In der Körper- und Gewandbehandlung aber ist ein neuer Zug zur Vereinheitlichung der Reliefoberfläche spürbar. Die Gewandfalten, bei denen ein paralleler Verlauf bevorzugt wird, sind weniger plastisch. Einzelne Faltenpartien werden durch Wülste zusammengefaßt. In der Komposition herrscht ein Bestreben zur gleichmäßigen Reihung der Figuren vor. Diesem Sarkophag vergleichbar sind Fragmente in Pâa (Htes Pyrénées) (N 5, Taf. 18, 5), wie Kopfform und eine gewisse Schwere des plastischen Stils zeigen. Die Struktur: Aufgliederung durch Säulen, oberer Abschluß durch ornamentierte Leiste und Stellen der Einzelfiguren unter Velen erfordert die Einordnung dieser Fragmente bereits in die spezifisch südwest-gallische Gruppe¹⁴⁴⁾.

Am Anfang der Entwicklung der südwest-gallischen Figuralsarkophage stehen die beiden älteren Komponenten in dem Dauradedeckel (N 29, Taf. 18, 4) und in den Fragmenten in Pâa (N 5, Taf. 18, 5) noch nebeneinander. An die Fragmente von Pâa ist eine Sarkophag-schmalseite aus Valcabrère (N 23) anzuschließen; trotz der schlechten Erhaltung ist das ehemals verhältnismäßig kräftige Relief erkennbar (vgl. auch den Umriß der Köpfe). Diese erste Stilphase ist als ein Übergang und Durchbruch zum eigentlich südwest-gallischen Figuralstil anzusehen. Die neuen Tendenzen der jungen Werkstätten sind aber bereits zu Beginn der Produktion klar formuliert: flächenhafte, bildhafte Auffassung der Dekoration des Sarkophags, Ausbildung neuer Typen, Schmuckfreudigkeit.

In einer zweiten Phase sind die beiden verschiedenen Stilmerkmale der ersten zu einer Einheit verschmolzen. Der Marseiller Stil des Traditio-Sarkophags (Taf. 18, 1), der schon dort selbst einen Gegenpol in dem Adoration-Sarkophag hatte (Taf. 18, 2), verfestigt

¹⁴⁴⁾ Von nah verwandten stilistischen Tendenzen sind die christlichen Sarkophage in Taragona bestimmt. Die Probleme der dortigen lokalen Werkstätten sind aber noch nicht genug geklärt, um eine Grundlage für die

Herstellung von Beziehungen zu ermöglichen; siehe G. Bovini, *I sarcofagi paleocristiani della Spagna* (1954) und F. Gerke, *La scultura paleocristiana in occidente* 74 ff.

sich unter dem Einfluß des lokalen pyrenäischen Stils und verliert dabei an Beweglichkeit und Schwung. Die skizzenhafte Gewandbehandlung wird aufgegeben, die flach erhabenen Falten laufen gerne parallel, Akzente werden durch Wülste gesetzt, welche die Gewandsäume begleiten. Diese Phase vertritt ein Arkadensarkophag im Musée des Augustins in Toulouse (N 2, vgl. bes. das gut erhaltene Relief der Schmalseiten, Taf. 19, 1). Ein weiterer Schritt zur Verfestigung ist auf dem Sarkophag in Clermont-Ferrand (N 4, Taf. 19, 2) und auf dem aus Mas St. Antonin getan (N 7, Taf. 15, 2). Der letztere hat im Mittelfeld der Front die Erweckung des Jünglings von Nain, wie der Dauradeckel (Taf. 18, 4). Ein Vergleich macht den Verlust an Dynamik in der zweiten Phase der ersten Stilperiode deutlich. Den gleichen Stil hat der Sarkophag in St. Guillaume-du-Désert (N 6, Taf. 15, 1). In den Kopftypen wirkt noch der Stil der Fragmente in Pâa nach, die überlängten Figuren im Mittelfeld erinnern daran, daß solche für die Marseiller Werkstätten charakteristisch waren. Ist bei den großfigurigen Darstellungen eine zunehmende Verhärtung zu beobachten — die Bewegungen werden schwerfällig, manchmal unbeholfen, ein fester Umriss der Figur wird angestrebt —, so sind die kleinfeldigen Szenen fast immer etwas weicher gezeichnet und die Gestalten sind bewegter (siehe bes. N 13, N 24, Taf. 16, 1). In der ersten Stilperiode der südwest-gallischen Figuralsarkophage sind gedrehte Säulen, Pilaster, ornamentierte Leisten und ornamentierte Rahmen verwendet, zur Kompartimentunterteilung auch einmal der Taustab (N 13). Besonders für den Sarkophag aus Mas St. Antonin und den Dauradeckel in Toulouse sind in der Struktur neue, eigenwillige Wege beschritten und keine Anlehnung mehr an die ältere Sarkophagkunst gesucht. Auf der Front des Fassadendeckels des Sarkophags in St. Guillaume-du-Désert taucht in der zweiten Phase der ersten Stilperiode zum ersten Mal vegetabile Ornamentik neben einer figuralen Darstellung auf. Wenn man berücksichtigt, daß es sich bei der ganzen Sarkophaggruppe um eine Spätphase der Entwicklung handelt, so muß hier doch eine frische Kraft konstatiert werden, mit der die Werkleute Südwest-Galliens an eine Neugestaltung des Sarkophags herangegangen sind.

In einer zweiten, mittleren Stilperiode sind die Figurentypen der ersten schematisiert worden. In dieser Form erscheinen sie auf einer fragmentierten Sarkophagfront in Narbonne (N 1, Taf. 14, 1)¹⁴⁵⁾. Auf dieser Stilstufe stehen eine Reihe von Figuralsarkophagen, so z. B. der Sarkophag in Rodez (N 10, Taf. 19, 3) und der in der Chapelle des Comtes von St. Sernin in Toulouse (N 3), beide mit der Darstellung der Grabswacht der Apostelfürsten¹⁴⁶⁾. Hierher gehört auch ein mit vegetabiler Ornamentik vermischter Figural-

¹⁴⁵⁾ Die Gliederung des Sarkophags und die Stärke des Reliefs haben J. B. Ward Perkins veranlaßt, ihn in eine erste Periode der Produktion einzuführen (*Visigothic France*, Nr. 74). Der Figurenstil spricht gegen eine zu frühe Ansetzung des Sarkophags. Hier muß die Lage der Werkstatt berücksichtigt

werden und die Möglichkeit des engeren Kontaktes mit dem traditionellen mediterranen Kunstkreis, die in Narbonne gegeben war.

¹⁴⁶⁾ Die stilistische Verwandtschaft beider Sarkophage wurde oft konstatiert, u. a. von E. Michon *a. a. O.* 384 und J. Hubert *a. a. O.* 96.

sarkophag mit Einzelfiguren aus Castelnau-de-Gers (N 40)¹⁴⁷⁾. Parallel zu dieser Stilgruppe setzt in einer zweiten Phase der mittleren Stilperiode eine neue Entwicklung ein, die nicht mehr von der ersten Stilperiode abzuleiten ist. Die Figuren zeigen eine kräftigere Körperlichkeit, die besonders auf einem Sarkophag in Toulouse auffällt (N 19, Taf. 19, 4). Im Detail, z. B. in der Gleichrichtung der Füße, verrät sich die spätere Stufe. Der Verlust an Beweglichkeit bei gleichzeitiger Zunahme des Volumens wird bei einem Vergleich der Löwenjagdszene auf diesem Sarkophag (Taf. 17, 4) mit der auf dem Sarkophag der ersten Stilperiode in Clermont-Ferrand (Taf. 17, 3) sehr deutlich. Auch der Fassadendeckel in Agen (Taf. 28, 2) hat diesen Figurentypus mit kräftig gerundeten Gliedern, der der neuen Stilrichtung angehört. Anzuschließen ist der fragmentierte Sarkophag in Cahors (Taf. 16, 5); die sehr enge Kannelierung der gedrehten Ecksäule, die ihr den Charakter eines kräftigen Taues gibt, weist den Sarkophag in diese zweite Phase der Entwicklung. An das Ende dieser Periode ist wahrscheinlich auch der Meleager-Sarkophag in Toulouse (N 39, Taf. 22, 1) einzuordnen, er hat insofern zu den älteren Figuralsarkophagen keine direkte Beziehung mehr, als das Figuralfeld und die vegetabil dekorierten Felder das gleiche reine Flachrelief haben.

In der mittleren Stilperiode ist die zunehmende Schematisierung der Figurentypen der ersten Stilperiode zu beobachten und zugleich in einer anderen Stilphase ein neuer Impuls, durch den die Figur bei einem Zug zur Vereinfachung, wieder ein kräftiges Volumen erhält. In dieser Periode finden sich neben reinen Figuralsarkophagen auch die mit vegetabiler Ornamentik vermischten Figuralsarkophage und der figurale Riefsarkophag (N 21, 22). Der Arkadensarkophag und der Säulensarkophag mit eingestellten Rahmen der ersten Stilperiode werden weitergeführt, die Schmuckbänder mit Ranken und die ornamentierten Rahmen kommen aber nicht mehr vor. Für Feldsarkophage mit Ecksäulen und -pilastern werden Taustäbe, einfache oder profilierte Leisten zur Gliederung der Front verwendet. Durch den Meleagersarkophag ist bei kräftigen, gedrehten Ecksäulen ein neuer Typus des Kapitells mit Sonderformen eingeführt und die Zweiriemenflechte als Leistenschmuck. Diese Stilperiode erstreckt sich wahrscheinlich über einen verhältnismäßig langen Zeitraum.

In der letzten Stilperiode sind die bekannten Figurentypen der beiden vorangegangenen Perioden zur völligen Verflachung geführt, wie z. B. auf einem Fragment in Narbonne (N 9, Taf. 19, 5). Die neue Richtung der mittleren Periode mit dem kräftigeren, vereinfachten, großfigurigen Stil vertritt der Sarkophag von Loudun (N 16, Taf. 15, 4). Seine Danieldarstellung (Taf. 17, 2) lässt sich mit der Löwenjagd des Sarkophags der mittleren Periode in Toulouse (N 19, Taf. 17, 4) vergleichen. Die unverhältnismäßig großen Hände

¹⁴⁷⁾ D. Fossard sieht eine stilistische Einheit zwischen diesem Sarkophag und den beiden, eben genannten (N 3, 10) (*La chronologie des sarcophages d'Aquitaine* 331), die aber

älter sein dürften. Sie zieht zusätzlich den Sarkophag aus La Valbonne heran (N 35, Taf. 21, 1), der wohl schon in die letzte Stilperiode gehört (siehe Seite 103).

des Daniel deuten auf die jüngere Entstehungszeit. Ein Vergleich der Danielszene mit der des Sarkophags aus Mas St. Antonin (Taf. 17, 1) zeigt, wie groß inzwischen der Abstand geworden ist zu jener Gestaltungsweise der Anfänge der südwest-gallischen Ateliers, die noch aus der traditionellen mediterranen Kunst zu verstehen war. Auf dem Sarkophag aus La Valbonne (N 35, Taf. 21, 1) haben die Figuren ebenfalls die großen Hände, weshalb dieser in die letzte Stilperiode gehört, was auch durch die vegetabile Ornamentik bestätigt wird.

An das Ende der Entwicklung gehört der Riefelsarkophag in Espagnet (N 20, Taf. 31, 1). Hier sind Darstellungen aus dem Themenkreis älterer südwest-gallischer Figuralsarkophage nur noch unvollständig übernommen. Die Großfigurigkeit und, im Detail, die unverhältnismäßig großen Hände, hat er mit dem älteren Sarkophag von Loudun gemein¹⁴⁸⁾.

Auch in der letzten Stilperiode kommt der reine Figuralsarkophag neben dem mit vegetabiler Ornamentik vermischten vor. Auffallenderweise erfolgt in dieser Spätzeit eine Hinwendung zum ausführlicheren theologischen Programm (N 16), wie es vorher nicht nachweisbar ist. Da noch in dieser Periode der im Aufbau ganz der Tradition verpflichtete figurale Riefelsarkophag vorkommt, war er wahrscheinlich von Anfang an vertreten, aber wohl nie sehr stark¹⁴⁸⁾. Bei den reinen Figuralsarkophagen verflacht oder verkümmert die den Sarkophag gliedernde Säule vollständig. Daneben werden Pilaster, Leisten und Taustäbe verwendet. Der Arkadensarkophag, der in den beiden ersten Perioden so beliebt war, ist aufgegeben, die Gliederung mit eingestellten Rahmen kommt nur noch sporadisch vor. Der Fassadendeckel fehlt ganz. Die letzte Stilperiode ist sowohl ikonographisch als auch stilistisch uneinheitlich. Als gemeinsames Prinzip zeichnet sich das Auslaufen alter Typen und daneben ein Streben nach individueller Gestaltung ab, was schon in der mittleren Periode teilweise zu beobachten ist (N 19, 39). Bei zunehmender Großfigurigkeit fällt die Aussagekraft der Geste auf (N 16, 20).

Die Anfänge der südwest-gallischen Figuralsarkophage standen noch in Zusammenhang mit der letzten Periode der Sarkophagkunst in Arles und Marseille, deren Tendenzen sie aufnehmen und weiterführen; in diesem Zusammenhang stellen sie das Ende der spätantiken Plastik dar. Im Laufe der Entwicklung sind neue Wege beschritten worden, die in die Zukunft führen, einerseits zur weitgehenden Verschmelzung von figürlichen Motiven und Ornament, andererseits zur expressiven Gestik der frühmittelalterlichen Kunst.

¹⁴⁸⁾ J. Boube hält diesen Sarkophag und ein Fragment in Martres-Tolosane, dessen figuriertes Mittelfeld nur nach einer Beschreibung bekannt ist (N 21.) als ungefähr zeitgenössisch mit theodosianischen Riefelsarkophagen in Arles (*Sarcophages de Martres-*

Tolosane Nr. 11). Allerdings gehen beide auf traditionelle Typen zurück (siehe S. 84), aber in der Form der Riegel und im Figurstil besteht gar kein Zusammenhang mit Arles mehr.

Symbolisch-vegetabil dekorierte Sarkophage

War in den spätesten Ateliers in Marseille, in Zusammenhang mit der Entwicklung in Ravenna, der allegorische Sarkophag bekannt¹⁴⁹⁾), so wurde in der Folge in Südwest-Gallien der Sarkophag geschaffen, der ganz der Sachsymbolik verpflichtet ist und damit einen neuen Beitrag zur Thematik der christlichen Sarkophagkunst leistet. Die verschiedenen Motive der symbolisch-vegetabilen Ornamentik der südwest-gallischen Sarkophage stimmen in Anordnung und Ausführung in allen Klassen sowie auf den Deckeln überein und verbinden die Sarkophage dieser Gruppe miteinander¹⁵⁰⁾). Die Klasse der rein symbolisch-vegetabilen Sarkophage ist mit 61 uns bis jetzt bekannten Exemplaren (N 45-104, Fragmente und verlorene Stücke miteingerechnet) vertreten^{150 a)}).

Von entscheidender Bedeutung ist die Übertragung der Arkadenstruktur auf den symbolisch-vegetabilen Sarkophag (Gruppe II A, N 45-49, Taf. 20). Das Monogramm Christi, Weinranken und Lebensbäume können jetzt unter Arkaden stehen, ebenso Christus und seine Apostel. Rundbogen und Giebel sind übernommen, letztere mit Pilastern, die bei den Figuralsarkophagen fehlen. Unter den Feldsarkophagen ist der dreifeldige Pilastersarkophag mit gleich breiten Feldern der Haupttypus (Gruppe II B, N 50-59, Taf. 22, 2; 23, 2), den daher auch alle Mischtypen mit vegetabiler Ornamentik haben (Figuralsarkophage, N 36-38, Riefsarkophage N 142-146). Kommt ein schmales, hoch-rechteckiges Mittelfeld vor (z. B. N 61, Taf. 23, 1), so steht diese Gliederung unter dem Einfluß der Riefsarkophage (vgl. z. B. N 132, Taf. 30, 3). Die seltene Gliederung in vier Felder haben nur symbolisch-vegetabil dekorierte Sarkophage (z. B. N 75, Taf. 21, 4, vgl. N 47, Taf. 20, 4). Die Gliederung in fünf Felder ist im Zusammenhang mit den dreifeldigen Pilastersarkophagen zu sehen. Die Außenfelder sind hier durch Leisten noch einmal unterteilt (N 77, 78). Einfache Feldsarkophage können bis zu sieben Feldern haben (z. B. N 66, Taf. 21, 2, N 80, Taf. 21, 3). Doppelzonigkeit ist sehr beliebt und wird vielfach variiert (N 62, 63, Gruppe II E, N 81-92). Bei dreifeldigen Pilastersarkophagen kann das Mittelfeld doppelzonig sein, die Außenfelder zweizonig in vier Kompartimente geteilt (z. B. N 63, Taf. 23, 3). Das System kann umgekehrt werden, so daß das Mittelfeld vier Kompartimente hat (N 88, Taf. 23, 4). Bei ungefähr quadratischem Mittelfeld haben Eckpilastersarkophage doppelzonige Außenfelder (N 81-85, Taf. 24, 1), die auch in vier Kompartimente gegliedert sein können (N 86, Taf. 24, 2, N 87). In einer Variante wird bei doppelzonigen Außenfeldern das Mittelfeld in zwei Felder ausgespal-

¹⁴⁹⁾ F. Benoit, *Sarcophages paléochrétiens* Nr. 115 Taf. 48, 2.

¹⁵⁰⁾ So von allen Forschern gesehen, u. a. Le Blant, *Gaule XI f.*; E. Michon *a. a. O.* 381 f.; J. B. Ward Perkins, *Visigothic France* 93 ff., E. Salin, *La civilisation mérovingienne* 138 f.; D. Fossard, *La chronologie des sarco-*

phages d'Aquitaine 321.

^{150 a)} Bei vier einzelnen Schmalseiten und acht kleinen Fragmenten muß allerdings auch damit gerechnet werden, daß sie zu einem mit vegetabiler Ornamentik vermischten Figuralsarkophag (vgl. N 35-43) oder etwa einem Riefsarkophag (N 148) gehörten.

ten (N 89, 90, Taf. 24, 4). Bei einem Mischtypus sind die Außenfelder verkürzt und je ein hochrechteckiges Feld an den Enden angefügt (N 91, Taf. 24, 3). Dabei treten oft verschieden breite Gliederungselemente auf der Front des Sarkophags nebeneinander auf, woraus sich ein gewisses bewegtes Spiel in der Fläche ergibt; diese, im Grunde aus atektonischem Kunstwollen resultierende Mischung ist ein besonderes Kennzeichen der südwestgallischen Sarkophage. Die Doppelzonigkeit wird durch eine dynamische Anordnung der Dekoration gerne betont (vgl. bes. Taf. 24). In weit stärkerem Maße, als das bei den Figuralsarkophagen möglich ist, dienen Gliederung und Dekoration bei den ornamentalen Sarkophagen der gleichmäßig rhythmischen Aufgliederung der Wandungen. Daneben kommen einfeldige Ecksäulen- und Eckpilastersarkophage vor (Gruppe II C, N 67-74, Taf. 25, 1, 2).

Ungefähr die Hälfte der symbolisch-vegetabilen Sarkophage hat das Christogramm im Zentrum der Front (20 Sarkophage von 44, bei denen das Zentrum bekannt ist). Dieser Platz ist dem Monogramm auf Kasten und Deckel in der Regel vorbehalten. Eine Ausnahme macht darin nur der allseitig skulptierte Sarkophag aus Soissons (N 67), auf dem das Monogramm mehrfach vorkommt und zwei Walmdachdeckel, die das Monogramm auf beiden Schmalseiten haben (N 20, 126). Die verschieden starke, indirekt-symbolische Aussagekraft der vegetabilen Ornamentik, die auf Weinranke, Efeu, Akanthus und Lebensbaum beschränkt ist, wird im Christogramm wie Strahlen in einem Brennpunkt gesammelt. Das Monogramm Christi (☧) ist das zentrale symbolische Motiv der südwestgallischen Sarkophage. Es erscheint in allen Klassen, außer bei den Figuralsarkophagen, wo es nur auf dem Deckel vorkommt. Wenn biblische Komposition und jenes Signum des Namens Christi auswechselbar sind, wird deutlich, daß hier beiden die gleiche Bedeutung zuerkannt wurde und damit eine entscheidende Aussage für die ganz künstlerische Entwicklung gemacht worden ist.

Das *Christogramm* kommt mit offenem und geschlossenem Rho vor (synopt. Abb. 1, oben). Das offene Rho wird am häufigsten verwendet, es ist in zwei Formen vertreten: meist berührt der geschwungene Haken die Haste (z. B. N 31, Taf. 28, 2, N 45, Taf. 28, 3), nur in einigen Fällen nicht (z. B. N 144, Taf. 28, 4)¹⁵¹⁾. Das geschlossene Rho findet sich nur auf wenigen Sarkophagen (z. B. N 67, Rückfront, Taf. 25, 3, N 162, Taf. 33, 1)¹⁵²⁾. Meist begleiten Alpha und Omega das Monogramm. Diese sind, bis auf zwei Ausnahmen, wo sie die Haste des Chi berühren (N 45, Taf. 28, 3, N 83, Deckel, Taf. 26, 3), immer isoliert gegeben; in keinem Fall ist der Typus mit an die Haste des Chi angehängt

¹⁵¹⁾ Es sind dies nach M. Allison-Frantz die Formen des Rho 1 b und 1 c (*AJA* 33, 1929, 11 Fig. 1).

¹⁵²⁾ Der gebräuchlichste Durchmesser für das Monogramm (ohne Rahmung!) beträgt 0,16 m bis 0,21 m, auf einigen Sarkophagen ist er größer (z. B. N 51 und N 105: 0,29 m), sel-

ten geringer (0,14 m bis 0,15 m, z. B. N 66, 131). Das Monogramm kann, wenn es auf Sarkophag mit zugehörigem Deckel vorkommt, verschiedenen Durchmesser haben (z. B. N 45, Kasten 0,17 m, Deckel 0,20 m; N 77, Kasten 0,19 m, Deckel 0,16 m).

Alpha und Omega belegt. Die Form der Buchstaben variiert nur gering (siehe synopt. Abb. 1, oben). Mitunter kommen Irrtümer in der Anordnung von Monogramm sowie Alpha und Omega vor, die auf Unkundigkeit des Schreibens bei den Steinmetzen zurückzuführen sind¹⁵³⁾. Auf inschriftlich datierten Denkmälern in Gallien erscheint das Christogramm zum ersten Mal auf einem Epitaph des Jahres 347 und findet sich zum letzten Mal auf einer Grabschrift von 493¹⁵⁴⁾). Daraus können keine Hinweise für eine Datierung entnommen werden, da viele Inschriften undatiert sind. Aufschlußreich dagegen ist ein Blick auf die merowingischen Münzen. Hier ist das Christogramm auf dem Revers im 6. Jh. häufig; im 7. Jh. wird es selten, das Kreuz herrscht dann vor¹⁵⁵⁾). Das Vorkommen des offenen Rho ist in Gallien außer auf Sarkophagen auch auf Inschriften und Münzen belegt¹⁵⁶⁾.

Auf den südwest-gallischen Sarkophagen ist das Christogramm nur ein einziges Mal ungerahmt, sonst kommt es in den beiden Grundformen „corona-Typus“ und „clipeus-Typus“ vor. Der „Corona-Typus“ (synopt. Abb. 1, a-f) kann Doppellorbeer (z. B. N 61, Taf. 23, 1), dreifachen Lorbeer (z. B. N 39, Deckel, Taf. 28, 1) und einen stark stilisierten Kranz haben (z. B. N 144, Taf. 28, 4; synopt. Abb. 1, a-d). Einige Sonderformen sind zu beobachten. Auf einem Riefelsarkophag in Béziers ist der Kranz aus vielen kleinen Tropfen gebildet (N 136), auf einem Sarkophag in Agen besteht er aus Rhomben (N 70, synopt. Abb. 1, f).

Auf drei vegetabil dekorierten Sarkophagen hält die göttliche Hand, die zwischen Velen erscheint, den krönenden Kranz (N 45, Taf. 28, 3, N 51, N 61, Taf. 23, 1, synopt. Abb. 1, a). Diese Ikonographie mit der „manus Dei“ ist auf zahlreichen älteren Beispielen belegt¹⁵⁷⁾. Die Velen, die auf den Figuralsarkophagen die Heiligen, vorab Christus auszeichnen, sind auch hier das „sacrum velum“ und sollen die Heiligkeit der himmlischen Sphäre andeuten¹⁵⁸⁾. Neben dem einfachen Lorbeerkrantz kommt auch der Rosettenkranz vor (z. B. N 67, Taf. 25, 3, N 144, Taf. 28, 4). Die Rosetten haben vier doppelt gelappte, durch

¹⁵³⁾ Diese sind im einzelnen aufgeführt bei E. Michon *a. a. O.* 383; J. B. Ward Perkins, *Visigothic France* 92; J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 13.

¹⁵⁴⁾ Le Blant, *Nouveau recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieure au VIII^e siècle* (1892) Nr. 297, Epitaph der Veleria Severa und des Presbyters Patrocles von 347 in St. Just in Valcabrère; ders.; *Inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures au VIII^e siècle* (1864) Bd. I Nr. 77, Epitaph in Lyon.

¹⁵⁵⁾ M. Prou, *Le monogramme du Christ et la croix sur les monnaies mérovingiennes*. Mélanges G. B. de Rossi (1892) 207 ff.

¹⁵⁶⁾ M. Allison-Frantz *a. a. O.* 10ff. Die Autorin

führt das Vorkommen des offenen Rho im Westen auf Beeinflussung durch den östlichen Kunstbereich zurück.

¹⁵⁷⁾ Z. B. auf dem Kuppelmosaik in San Giovanni in Fonte in Neapel, J. Wilpert, *Die römischen Mosaiken und Malereien der kirchlichen Bauten vom 4.-13. Jh.* (1916) Taf. 29. Vgl. auch die Stern-Kranz-Sarkophage, z. B. in Arles, F. Benoit, *Sarcophages paléochrétiens* Nr. 58 Taf. 22, 1.

¹⁵⁸⁾ So erscheint das Kreuz Christi auf dem Paradiesberg auch unter aufgeknüpften Velen, z. B. auf einem fünfteiligen Diptychon des 5. Jhs. in Mailand, F. Volbach, *Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mitt*

Eintiefung gerippte Blütenblätter, die gleichmäßig um die knopfartige Mitte geordnet sind (synopt. Abb. 1, e und 2, l)¹⁵⁹⁾.

Rosetten gehören bei den Kirchenvätern als Synonyma zur „corona purpurea“ der Märtyrer¹⁶⁰⁾. Als solche wird der Monogrammkranz auf Deckeln von fliegenden oder stehenden Genien gehalten (Fassadendeckel N 31, Taf. 28, 2, Walmdachdeckel N 39, Taf. 28, 1); hier klingt noch einmal die alte Viktoria-Symbolik auf, wie sie seit konstantinischer Zeit erscheint¹⁶¹⁾. Die Rosetten kommen auch vom Kranz isoliert vor, vor allem in einer Gruppe von Riefsarkophagen, die den Monogrammkranz unter Velen mit je zwei Rosetten in den unteren Feldwickeln im Mittelfeld haben (z. B. N 131, 132, Taf. 30, 3, N 135, Taf. 30, 4). Ein einfacher Sarkophag dieser Gruppe zeigt unter Wegfall der Velen vier Rosetten (N 136). Die Rosetten können durch Sterne ersetzt werden (z. B. N 61, Taf. 23, 1); auf einem Deckel in Agen sind Monogramm und zwei Sterne von Ringen eingefasst in ganz engen Zusammenhang gebracht (N 126, synopt. Abb. 1, b). Einzelne Rosen (Rosetten) und Lilien als Zwickelfüllung beim Clipeus in der christlichen Apotheosenkomposition sind eine alte Tradition der Sarkophagplastik¹⁶²⁾. Besonders eng in unserem Zusammenhang gehört der Apostelsarkophag in Tarragona, der im Zentrum den Lorbeerkrantz Christi auf dem Paradiesberg mit Rosen und Lilien hat¹⁶³⁾. Eine Marmorplatte der theodosianischen Zeit im Lateranmuseum mit dem Monogrammkranz¹⁶⁴⁾ hat bereits die gleiche Anordnung der Rosetten auf dem Kranz wie die südwestgallischen Sarkophage (vgl. bes. N 67, Taf. 25, 3, N 135, Taf. 30, 4). K. Baus hat die Zusammenhänge der Kranz-Komposition auf spätantiken christlichen Denkmälern eingehend untersucht und überall darin den Sieges- und zugleich den Opfergedanken im christlichen Sinne symbolisiert gefunden¹⁶⁵⁾.

Beim „clipeus-Typus“ ist der Rahmen in seiner schlichten Form glatt, gekehlt oder profiliert (synopt. Abb. 1, i-k; vgl. dazu synopt. Abb. 7, g, i), auf mehreren Sarkophagen ist

- telalters* (1952) Nr. 119 Taf. 37 Vgl. auch den überarbeiteten, ehemals heidnischen Altar in St. Zacharie (Var), wo das Kreuz Christi auf dem Paradiesberg, von zwei Lämmern flankiert, unter Velen erscheint. *DACL*, Bd. III 1 col. 1691 Fig. 2974. Weitere Beispiele bei V. H. Elbern, *Jb. Berliner Museen*, NF 4, 1962, 26 ff.
- ¹⁵⁹⁾ Diese Form ist die traditionnelle, die auch auf den ravennatischen Sarkophagen kommt, z. B. auf dem Deckel des Barbarianus-Sarkophags, M. Lawrence, *Sarcophagi of Ravenna* Fig. 39.
- ¹⁶⁰⁾ K. Baus, *Der Kranz in Antike und Christentum*. Theophaneia 2 (1940) 180 ff. — F. Gerke, *V. S.* 304 ff., der Terminus „co-

rона purpurea“ nach Cyprian, ep. X (*ad martyres*) c. 5.

- ¹⁶¹⁾ Z. B. auf dem Prinzensarkophag in Istanbul, *W. S.* Taf. 299, 1.
- ¹⁶²⁾ Siehe z. B. den fragmentierten Riefsarkophag im Cimiterio di Priscilla, *W. S.* Taf. 57, 1; weitere Beispiele zu diesem Thema bei F. Gerke, *V. S.* 305, bes. Anm. 2.
- ¹⁶³⁾ G. Bovini, *I sarcofagi paleocristiani della Spagna* Nr. 33 Fig. 77.
- ¹⁶⁴⁾ *Frühchristliche Kunst aus Rom* (1962) Nr. 454 Abb. Die Datierung ins 4. Jh. überzeugt nicht, vgl. das nah verwandte Monogrammkreuz auf dem theodosianischen Riefsarkophag im Lateranmuseum, *W. S.* Taf. 238, 4.
- ¹⁶⁵⁾ a. a. O. 173 ff.

er ornamentiert. Die Dekoration kann, dem Kranz angeglichen, pflanzliche Motive haben (N 67, Taf. 25, 2, synopt. Abb. 1, g und N 68). In anderen Fällen sind Motive aus der Ornamentfibel als Gliederungselemente verwendet, darunter die Zweiriemenflechte (synopt. Abb. 1, l) und das Tau (synopt. Abb. 1, m); letzteres kommt allerdings auch sonst vor¹⁶⁶). Auf dem Sarkophag in Moissac (N 66, Taf. 21, 2, synopt. Abb. 1, i) ist der profilierte Rahmen, der das Monogramm umschließt, an einem Band zwischen Velen aufgehängt. Zwei verschlungene Bänder sind dem Rahmen in der unteren Mitte aufgelegt. Hier hat man eine Vereinfachung des Motivs des von der göttlichen Hand gehaltenen Lorbeerkränzes zu sehen (vgl. synopt. Abb. 1, a). Zwei Tauben, die unter dem Monogrammclipeus aus einem Gefäß trinken, sind, wie die beiden Tauben, die auf dem Sarkophag aus Soissons am Monogrammkranz picken (N 67, Taf. 25, 3, synopt. Abb. 1, e), in der Sepulkralkunst sehr beliebte und häufig ornamental verwendete Motive. In ihrer ursprünglichen Bedeutung sind sie als Symbol der seligen Seele zu verstehen¹⁶⁸). Einige Sarkophage und Deckel haben im Mittelfeld das Christogramm (meist „clipeus-Typus“) unter Velen mit Halbblattpaaren in den unteren Feldwickeln (z. B. N 168, Taf. 29, 5). Bei dieser Zusammenstellung hat auf die Werkstattarbeit die Beliebtheit des Halbblattes (siehe S. 120 f.) Einfluß genommen. Ein Riefsarkophag in Béziers zeigt eine für die ganze Entwicklung bezeichnende Umgestaltung der Velen in vegetabile Motive (N 148, Taf. 31, 4).

Auf einem Sarkophag in Lagrange schmücken vier Delphinpaare, zwischen die je eine Rosette gefügt ist, den Rahmen; vier weitere Delphine unter dem Clipeus, zu Seiten einer mittleren Rosette, erhöhen die Anzahl der Delphine auf zwölf (N 50, synopt. Abb. 1, h). Eine christliche Delphinsymbolik ist literarisch nicht gesichert¹⁶⁹). Die Anordnung der Delphine und ihre enge Beziehung zum Christogramm lässt dennoch die Frage aufwerfen, ob hier nicht der bekannten Lämmer- und Taubenallegorie eine neue hinzugefügt worden sei. Verwandt in der Komposition ist das Mosaik im Baptisterium von Albenga mit den kreisförmig um die Monogrammscheibe angeordneten Tauben¹⁷⁰). Lämmer- und Taubenallegorie mit dem Christogramm sind u. a. in einer Gruppe frühchristlicher provenzalischer Altarmensen beliebt, die eine bedeutende figurale Parallel in der Mensa von Warna mit der Akklamation der zwölf Apostel vor dem von Viktorien getragenen Siegeskranz Christi haben¹⁷¹). Möglicherweise sind hier mit den Delphinen ebenfalls die Apostel gemeint, wozu auch die Rosetten passen würden. Ein Riefsarkophag des V. Jhs. in Calen-

¹⁶⁶⁾ Z. B. auf dem Lesepult der Hl. Radegunde (gest. 587) in Poitiers (R. Hamann - McLean, *Frühe Kunst im westfränkischen Reich* [1939] Fig. 28) und auf einem Epitaph in Boison (Marne) (E. Le Blant, *Inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures au VIII^e siècle* Bd. I Nr. 336.

¹⁶⁷⁾ Anmerkung gestrichen.

¹⁶⁸⁾ F. Sühling, *Die Taube als religiöses Symbol im christlichen Altertum* Röm. Quartalschr. Supplement H. 24 (1930) 210 ff.

¹⁶⁹⁾ RAC. III 676 ff.

¹⁷⁰⁾ J. Wilpert, *Mosaiken* Taf. 88, 1.

¹⁷¹⁾ F. Gerke, *Der Tischaltar des Bernard Gilduin in Saint Sernin in Toulouse* (Akad. d. Wiss. u. Lit. Mainz, Abhandl. der Geistes-

zana auf Korsika ist das einzige ältere Beispiel, das auf der Front des Kastens zwei Delphine beim Christogramm hat¹⁷²⁾.

Auf dem Walmdachdeckel des Sarkophags aus La Valbonne (N 35, Taf. 29, 3) findet sich in stark vereinfachter Form das Motiv des Christogramms („clipeus-Typus“) unter Velen auf dem Paradiesberg; unter dem Clipeus sind die vier Paradiesströme als vier gewellte Bänder dargestellt. Mit einer komplizierteren Sachsymbolik und qualitätsmäßig weit überlegen, kommt die Ikonographie auch im Zentrum des bereits genannten Apostelsarkophags in Tarragona vor, der ein Hauptbeispiel für die Kombination der Paradiesbergidee mit der „corona vitae“ ist¹⁷³⁾). Von hier wird das Motiv verständlich, das auf einigen Sarkophagen beim Monogramm auftritt, und wie mehrere, aneinander gelegte Bänder aussieht (N 131, N 135, Taf. 30, 4, N 144, Taf. 28, 4)¹⁷⁴⁾.

Auf einigen Sarkophagen und Walmdachdeckeln erscheint an der, dem Monogramm vorbehaltenen Stelle ein meist zwölffstrahliger Stern¹⁷⁵⁾). Den schlüssigen Beweis dafür, daß hier eine volle Bedeutungsübernahme vorliegt, konnte ein neuer Fund erbringen. Es handelt sich hierbei um einen Riefsarkophag in Lagrange (N 134), der im Mittelfeld der Front einen zwölffstrahligen Stern im stilisierten Lorbeerkrantz hat, wie er sonst nur dem Christogramm zukommt, und zwei Rosetten sowie zwei kleine Sterne in den Feldzwickeln hat. Ein Motiv in der oberen Feldmitte ist nicht zu erklären¹⁷⁶⁾). Auf der rechten Schmalseite eines symbolisch-vegetabil dekorierten Sarkophags in Elne (N 58, Taf. 29, 5) ist das ganze Schema des unter Velen erscheinenden Christogramms mit Blattmotiven in den unteren Feldzwickeln übernommen; der zwölffstrahlige Stern im gekehlten Rahmen kann nur als gleichbedeutend mit dem Christogramm verstanden werden (vgl. z. B. N 45, Deckel, Taf. 20, 1, N 168, Taf. 29, 5). Auf einigen Walmdachdeckeln kommt der gerahmte Stern im Zentrum der Front in Weinranken- oder Efeudekoration vor (z. B. N 51, Taf. 29, 4, N 184). Auch hier deuten Anbringung und Motivzusammenstellung auf eine Bedeutungsübernahme. Der allseitig skulptierte Sarkophag aus Soissons, der ausnahmsweise das Christogramm auch einmal auf einer Schmalseite (vgl. N 58!), umgeben von Weinranken, zeigt, trägt auf der gegenüberliegenden Seite einen von Ähren flankierten,

und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jg. 1958, Nr. 8) 457 ff. Altar von Warna, Abb. 9, 10, Altar in Marseille, Abb. 12, 13. Siehe auch den Altar von Crussol (Hamann — MacLean a. a. O. Fig. 27) und den in Mourièze (Hérault) (M. Durliat, *Les autels de septimanie du Ve au VIII^e siècle. Actes du Ve congr. int. d'arch. chrétienne. [1957] 548 f. Fig. 4.*).

¹⁷²⁾ *Gallia*, Bd. 9, 1953, 118 Fig. 23. Auf dem Deckel hat dieses Motiv der Tradition-Sarkophag in Marseille, F. Benoit a. a. O. Nr. 111 Taf. 43, 2. Vgl. dazu Anm. 231.

¹⁷³⁾ F. Gerke, *Der Tischaltar des Bernard Gilduin* 484. Vgl. auch P. A. Février. *RACrist.* 32, 1956, 193 ff.

¹⁷⁴⁾ Anzuschließen sind N 50 und N 136, auf denen das Bändermotiv in der oberen Mitte über dem Monogramm erscheint, also unverstanden ist.

¹⁷⁵⁾ Auf dieses Phänomen beim Walmdachdeckel konnte schon E. Michon aufmerksam machen, a. a. O. 382.

¹⁷⁶⁾ Auch M. Labrousse, der den Sarkophag veröffentlicht hat, nimmt an, daß hier der Stern das Monogramm ersetzt hat (*Gallia* 12, 1954, 214).

zwölfstrahligen Stern. Auch hier liegt es nahe, den Stern als gleichbedeutend mit dem Monogramm anzusehen. Vergleichbares zur Form der Pflanzen, die auf anderen Sarkophagen nicht nachzuweisen sind, bietet nur noch ein Altarvorsatz des VII. Jhs. aus St. Denis im Louvre¹⁷⁷⁾, wo die ornamentalen Wedel zweier Palmen, die das Kreuz flankieren, Ähnlichkeit mit dem Fruchtstand der Ähren haben, aber mit dem Unterschied, daß ihre Mittelrippe eingeritzt ist. Ob auch die Sterne auf Schmalseiten von Kasten und Deckel des Sarkophags aus La Valbonne (N 35) mit dem Monogramm identifiziert werden dürfen, ist, obwohl sie von Weinranken umgeben sind, in diesem Fall, wo das Monogramm im Zentrum des Deckels erscheint und Christus auf der Front (Taf. 21, 1), wegen der Häufigkeit des Vorkommens fraglich. Hier liegt eher eine Beeinflussung durch die einfältigen Riefsarkophage vor, die fast alle im Zentrum der Schmalseiten einen Stern haben (siehe Taf. 32, 1-3).

F. Gerke hat gezeigt, daß das Christogramm (☧) in der römischen Sarkophagkunst zuerst mit dem Kreuz Christi zusammen erscheint. Dieses ist durch den Lorbeerkrantz als „crux invicta“ gekennzeichnet und erscheint auf dem Passionssarkophag im Lateranmuseum Nr. 171, vor der Mitte des IV. Jhs., also noch in konstantinischer Zeit¹⁷⁸⁾. Im Osten tritt das Christogramm im Lorbeerkrantz um 350 auf dem Istanbuler Prinzensarkophag fast gleichzeitig auf, wo es von fliegenden Genien getragen wird¹⁷⁹⁾. Während im Westen die „crux invicta“ auf den Sarkophagen zum wichtigsten Symbolmotiv wird, bleiben Kreuz und Monogrammkranz im Osten getrennt; der Monogrammkranz ist hier, besonders auf kaiserlichen Monumenten, das zentrale Symbol¹⁸⁰⁾. Das isolierte Christogramm im Kranz erscheint im Westen in der Sarkophagplastik zum ersten Mal auf den Giebelseiten der Deckel von Stadtgarsarkophagen¹⁸¹⁾. Auf dem Deckel des Sarkophags mit der „traditio legis“ in Marseille, der den Typus der Deckel der Stadtgarsarkophage in vereinfachter Form hat, ist das Christogramm (clipeus-Typus) in die Mitte der Deckelfront gerückt und über die traditionelle Inschrifttafel gesetzt. Ein Fassaden-deckel eines allegorischen Sarkophags der 2. Hälfte des V. Jhs. aus der gleichen Werkstatt, in St. Victor, trägt das Monogramm im Zentrum der Front allein, die „tabula“ ist weggefallen¹⁸²⁾. Das Monogramm hat hier das offene Rho.

Hinter der Entwicklung in Marseille, die sich um die Mitte des 5. Jhs. vollzieht und

¹⁷⁷⁾ R. Lantier und J. Hubert, *Les origines de l'art français* (1947), Teil 2, 121, Abb. 28. Bereits E. Le Blant vermutete, daß der Altarvorsatz in einem südwest-gallischen Marmoratelier gearbeitet worden ist (*Gaule XII*). Neuerdings lokalisiert dagegen E. Coche de la Ferté das Stück nach Oberitalien (*L'antiquité chrétienne au Musée du Louvre* [1958] Nr. 11).

¹⁷⁸⁾ F. Gerke, *Passionssarkophage* a.a.O. 73 ff.

¹⁷⁹⁾ W.S. Taf. 299, 1, 2.

¹⁸⁰⁾ Z. B. auf dem Sockel der Arcadiussäule und dem der Marciansäule, J. Kollwitz, *Ost-römische Plastik der theodosianischen Zeit* (1941) 17 ff. Beilage 5, 6 und Taf. 13, 14, 1.

¹⁸¹⁾ Auf dem Mailänder Sarkophag, W.S. Taf. 189, 1 und auf dem von Tolentino, W.S. Taf. 73, 1.

¹⁸²⁾ F. Benoit, *Sarcophages paléochrétiens* Nr. 111 Taf. 43, 2 und Nr. 115 Taf. 48, 2.

ihrer Ausstrahlung in das südwestliche Gallien, wo das Christogramm zum entscheidenden Symbol wird, stehen die ravennatischen Sarkophage. Auf diesen spielt das konstantinische Christogramm, isoliert oder als Zentrum einer allegorischen Komposition, neben anderen Monogramm- und Kreuzformen eine große Rolle. Hier hat die figurale Darstellung des himmlischen Christus auf dem Paradiesberg, dem die Apostelfürsten huldigen, ihre genaue Entsprechung in reiner Lämmerallegorie oder in dem Monogrammclipeus zwischen Lämmern und Pfauen auf der Rückseite einiger Sarkophage¹⁸³⁾. Diese Kompositionen rücken in einer jüngeren, rein allegorischen Sarkophagklasse auf die Front¹⁸⁴⁾. Auch hier ist das Rho des Monogramms immer offen.

Unter den vegetabilen Motiven hat die *Weinranke* den Vorrang. So ist der Sarkophag mit reiner Weinrankendekoration in der Klasse der symbolisch-vegetabilen Sarkophage weitaus am beliebtesten (16 Sarkophage, z. B. N 54, Taf. 22, 2-4, N 75, Taf. 21, 4, N 83, Taf. 26, 3). Außer bei der seltenen Zusammenstellung Efeu und Lebensbaum (N 89, Taf. 24, 4), kommt in allen anderen Kombinationen immer auch die Weinranke vor. Weinstöcke (z. B. N 63, Taf. 23, 3, N 88, Taf. 23, 4) und Einzelranken werden dargestellt, letztere selten in einer freien Form (z. B. N 6, Deckel, Taf. 15, 1), meist zu einer ornamentalen Figur geordnet, in Doppelkurven aufsteigend (z. B. N 35, Taf. 21, 1, N 80, Taf. 21, 3) oder spiralförmig (z. B. N 53, Taf. 23, 2, N 61, Taf. 23, 1). Ranken und Blätter sind naturnah wiedergegeben. Haupttypus ist ein gezacktes, drei- oder fünflippiges Blatt mit fächernerviger Berippung (Taf. 26, synopt. Abb. 3, a), teilweise mit ausgearbeiteten Blattösen. Die Beeren der Trauben können kugelig und oval sein.

Im Laufe der Entwicklung treten stärker ornamentale Formen auf. So verbindet J. B. Ward Perkins vier Sarkophage auf Grund ihrer Blatt- und Rankenform zu einer besonderen Gruppe (N 67, 68, 144, 145, synopt. Abb. 3, b, c). Ihre Haupt- und Nebenranken verzweigen sich nicht organisch, sondern sind aneinandergesetzt. Da in der Regel die Naturnähe gewahrt bleibt, ist diese unorganische Form als Spätstufe erkannt¹⁸⁵⁾. Zwei dieser Sarkophage (N 144, Taf. 28, 4, N 145) haben vom Üblichen durch ihre Kleinteiligkeit und die im breiten Winkel tief eingeschnittenen Blattzacken abweichende Blätter (synopt. Abb. 3, b); die beiden anderen (N 67, Taf. 25, 2, N 68) eine besondere längliche Form des Blattes mit nur eingeritzten Zacken (synopt. Abb. 3, c). Auf zwei Sarkophagen fällt die stark vereinfachte Form der Blätter auf (synopt. Abb. 3, d; N 51, 61, Taf. 26, 5). Sie sind fiedernervig, mit entsprechender Anordnung der ungezackten Blattlappen, ihre Mittelrippe ist am Blattfuß wulstartig verdickt. Eine solche Form hat sich weit von der frühen Form entfernt, wie sie z. B. auf dem Deckel des Figuralsarkophags in St. Guillaume-du-Désert vorkommt (N 6, Taf. 15, 1). Ähnlich sind die Blätter auf der linken Schmalseite eines Tolosaner Sarkophags (N 54, Taf. 22, 3). Hier wirken die glatten

¹⁸³⁾ Z. B. auf dem Rinaldo-Sarkophag und dem des Barbatianus, M. Lawrence, *Sarcophagi of Ravenna* Fig. 1, 4, 39, 40.

¹⁸⁴⁾ Z. B. auf dem Theodorus-Sarkophag, M. Lawrence a. a. O. Fig. 6.

¹⁸⁵⁾ J. B. Ward Perkins, *Visigothic France* 95.

Ranken bandartig. Auf mehreren Sarkophagen und Deckeln ist das Bemühen zu beobachten, die Beeren der Trauben in eine Herzform mit festem Umriß zu legen (synopt. Abb. 3, c). Die Anzahl der Beeren ist dann größer als sonst.

Die Weinranken nehmen in der Regel ihren Ausgang von einem zentralen Motiv in der unteren Feldmitte: sie entsteigen entweder einem Gefäß, oder sie wachsen aus einem Blattmotiv heraus. Bei der Zusammenstellung mit Gefäßen tritt häufig ein Pyramidalblatt hinzu, zu dessen Seiten sich die Weinranken verzweigen. Der Mehrzahl der Gefäße ist der Kantharos, z. T. mit muschelartig dekoriertem Gefäßkörper, in der traditionellen Form zugrunde gelegt (synopt. Abb. 6, a-h). Der Kantharos kommt mit niedrigem, z. T. geschwungenem Hals vor (synopt. Abb. 6, a; z. B. N 142, Taf. 31, 2); weiterhin mit breitem Hals, der fast die gleiche Höhe hat, wie der Gefäßkörper (synopt. Abb. 6, b, z. B. N 182) und mit hohem, schmalen, geschwungenem Hals (synopt. Abb. 6, c; z. B. N 71, linke Schmalseite), in einer Variante mit geschwungenem Halsrand (synopt. Abb. 6, d; z. B. N 58, 62). Ein anderer Typus zeichnet sich durch einen besonders bauchigen Gefäßkörper aus (synopt. Abb. 6, f, h; z. B. N 54, Taf. 22, 2). Eine ornamentale Form haben die Kantharoi auf einem Sarkophag in Bordeaux (synopt. Abb. 6, g; N 61, Taf. 23, 1). Neben Unzulänglichkeiten in der Ausführung kommen auch degenerierte Formen vor (z. B. N 54, Taf. 22, 2, N 59, N 98).

Eine Vase mit halbkugelförmigem Gefäßkörper und hohem, geschwungenem Hals (synopt. Abb. 6, e; z. B. N 181) ist nah verwandt mit dem Kantharos (vgl. synopt. Abb. 6, d). Auf einem Fragment in Bordeaux (N 46) sind Ranken so dicht an die Vase geführt, daß sie wie seitliche Henkel wirken.

Die Form der Kantharoi auf den südwest-gallischen Sarkophagen geht noch ganz auf die traditionellen Typen auf gallo-römischen Reliefs mit vegetabiler Dekoration zurück¹⁸⁶⁾. In keinem Fall kommt der beim frühmittelalterlichen eucharistischen Kelch übliche steile Fuß vor¹⁸⁷⁾ und auch der Nodus, der beim Kantharos auf Denkmälern des 7. Jhs. häufig ist, fehlt ganz; die Ansen sind immer voll ausgebildet¹⁸⁸⁾.

Neben dem Kantharos tritt ein stark vereinfachtes Gefäß in zwei Varianten auf (synopt. Abb. 6, j-o). Die Mehrzahl dieser Gefäße hat einen in der Mitte zusammengezogenen Gefäßkörper, der mit nach außen gekrümmten, divergierenden Rippen ornamentiert ist und eine Bogenborte am Halsrand hat (synopt. Abb. 6, j; z. B. N 53, Taf. 23, 2, N 51, Deckel, unornamentiert). Der Halsrand kann auch eingeschnitten und mit einer ge-

¹⁸⁶⁾ Vgl. z. B. ein Steinrelief mit Akanthusranken in Périgueux (Espérandieu, *Receuil* Nr. 1300) und eine Reliefplatte (von einem Tisch?) in Bordeaux (Espérandieu, *Receuil* Nr. 1226).

¹⁸⁷⁾ V. H. Elbern, *Zeitschr. d. Deutschen Ver. f. Kunsthiss.* 17, 1963, 3 ff., vgl. z. B. den Kelch von Gourdon, Nr. 23 Abb. 17.

¹⁸⁸⁾ Vgl. dazu J. Hubert, *La crypte de Saint-Laurent de Grenoble et l'art du sud-est de la Gaule au début de l'époque carolingienne*. (Arte del primo Millennio. Atti del II convegno per lo studio dell'arte dell'alto medioevo tenuto presso l'università di Pavia nel settembre 1950. Torino), 332 f. und Fig. 2.

schwungenen Borte belegt sein (synopt. Abb. 6, 1; z. B. N 83, Taf. 26, 3); in der schlichtesten Form fehlt eine Verzierung des Randes (synopt. Abb. 6, k; z. B. N 82). Ein anderer Typus hat die Form eines Volutensockels (synopt. Abb. 6, n-p). Voluten von Kapitellen (vgl. synopt. Abb. 8, e, f und synopt. Abb. 9, f-h) und Halbblattpaare (vgl. synopt. Abb. 5, q) haben anscheinend zu solchen Formen geführt, die man kaum noch als Gefäß bezeichnen kann. Auf dem Deckel des Sarkophags aus La Valbonne (N 35, Taf. 29, 3) kommt der Volutensockel mit Bogenborte am Halsrand (synopt. Abb. 6, n) und mit eingeschnittenem Rand vor (synopt. Abb. 6, o). Letztere Form haben auch andere Stücke (z. B. N 61, N 180, Taf. 22, 2). Der Übergang zu dem ebenfalls vereinfachten Pyramidalblatt ist kaum betont.

Die Komponente des Volutensockels, die vom Halbblatt bestimmt ist, führt in einer anderen Entwicklungsrichtung zu vegetabilisierten Gefäßformen (synopt. Abb. 6, q-u). Als Ausgang für eine Weinrankendekoration sind auf einem Sarkophag in Bordeaux (N 45, Taf. 20, 1) Pyramidalblatt und Volutensockel zu einer vegetabiliene Einheit verschmolzen (synopt. Abb. 6, r); auf dem Deckel des Meleagersarkophags sind die Gefäße in Toulouse (N 39, synopt. Abb. 6, s, t) aus streifennervigen Halbblättern gebildet, denen eine Bogenborte aufgelegt ist; durch Abrundung der Standfläche entsteht ein Pflanzenkelch¹⁸⁹.

Das oft mit den Weinranken zusammen den Gefäßen entstiegende Pyramidalblatt ist vielleicht von der Palmette abzuleiten; diese wäre dann so stark zusammengezogen, daß eine einheitliche Blattfläche entsteht, deren Einschnitte am Rand an die Einzelglieder der Palmette erinnern. Dieses Pyramidalblatt kommt nie isoliert vor^{189 a)}.

Das Blattmotiv als Ausgangspunkt für die Anordnung der Weinranken kommt in zwei Formen vor: seltener als Blattbusch, meist als großes, mehrgelapptes Frontalblatt. Diese Blattmotive treten mit den gleichen Merkmalen bei allen vegetabiliene Dekorationen auf und sollen ihrer einheitlichen Entwicklung wegen weiter unten besprochen werden. Eine Mischform zwischen Blatt und Gefäß findet sich auf zwei Sarkophagen in Bordeaux (N 81, Taf. 24, 1, N 83, Taf. 26, 3, synopt. Abb. 6, v). Hier begleiten seitensverkehrte Henkel den Stiel eines mehrgelappten Blattes, aus dem die Weinranken emporwachsen. Eine andere Kombination zeigt ein Sarkophag in Toulouse (N 54, Taf. 22, 3, synopt. Abb. 6, w), wo das Pyramidalblatt einem Akanthusblatt mit Kopflappenüberfall, der stark an eine Bogenborte erinnert, entsteigt.

¹⁸⁹) Vgl. zu diesem Vorgang z. B. die an anderer Stelle ansetzende Vegetabilisierung von Vasen an den Pfeilern aus Acre (H. Glück, *Die christliche Kunst des Ostens* [1923] Abb. 16) und die Vegetabilisierung des Kreuzes (D. Talbot Rice, *Byzantinoslavica* 11, 1950, 72 ff.).

^{189 a)} Ein sehr ähnliches Motiv, das R. Kautzsch

„Palmettenbaum“ nennt, kommt in der oberitalienischen und römischen Reliefkunst des 8. und 9. Jhs. vor, tritt dort aber immer isoliert auf (*Röm. Jb. f. Kg.* 5, 1941, 28 f. Abb. 24). Vgl. auch die Reliefplatte in Marseille, R. Hamann — MacLean, *Jahrb. RGZM*. 4, 1957 Taf. 21, 5.

Hatte die ältere Forschung den Versuch gemacht, die Weinranken auf den südwest-gallischen Sarkophagen von den christlichen Kunstzentren in Syrien und Ägypten abzuleiten¹⁹⁰), so ist die neuere Forschung überzeugender bemüht, die Vorbilder im Lande selbst zu suchen, da die lokale Herstellung der Sarkophage durch das Material gesichert ist¹⁹¹). Die ornamental angeordnete Weinranke ist in der römischen Kunst in Gallien wie in den anderen Ländern des Imperiums durchaus bekannt und verbreitet. Säulen und Pilaster mit spiralförmig verlaufender Weinrankendekoration¹⁹²) haben einen späten Nachfahren in den Säulen des V. Jhs. der Kirche Notre Dame-de-la-Daurade in Toulouse¹⁹³). Diese zeigen bei traditioneller Anordnung eine verhärtete und zur Schematisierung neigende Form der Ranken wie auf den Sarkophagen, auf denen der entscheidende Schritt zum Flachrelief gemacht worden ist, was sie von den Daurade-Säulen unterscheidet und für die Datierung den terminus post ergibt¹⁹⁴). Kürzlich hat P. A. Février gezeigt, daß sich das Material, das zum Stil der vegetabilen Ornamentik auf den südwest-gallischen Sarkophagen führt, besonders in der Provence verdichtet¹⁹⁵). Auf einigen Pfeilern des 4. und 5. Jhs. mit vegetabiler Dekoration, u. a. in Arles und Nîmes¹⁹⁶), sowie einer Reihe von Tischaltären mit Weinranken¹⁹⁷) vollzieht sich die Entwicklung zur vereinfachten, schematisierten Ranke im Flachrelief, die sich grundsätzlich von der klassischen Weinranke unterscheidet und direkt zum Stil des Südwestens überleitet. Die wichtigsten Stücke in diesem Prozeß sind die nach einer Zeichnung von Ruffi bekannte Reliefplatte mit dem Christogramm in Weinrankendekoration, ehemals in Marseille, und die

¹⁹⁰) J. Brøndsted, *Early english ornament* (1924) 208, 325 f. Im Anschluß an diesen W. Holmqvist, *Kunstprobleme der Merowingerzeit* (1939) 218. E. Mâle, *La fin du paganisme en Gaule* (1950) 227, 267. Im Laufe der Entwicklung wird das Weinblatt auf den südwest-gallischen Sarkophagen zunehmend ornamentals, so daß seit dem letzten Drittel des 6. Jhs. auf einigen Sarkophagen (N 51, 61) eine gewisse Übereinstimmung mit dem koptischen Weinblatt besteht, was aber als Stilparallelismus seine Erklärung finden kann. Eine echte Verwandtschaft zur koptischen Kunst besteht in keinem Fall, schon wegen des prinzipiellen Unterschiedes, daß die koptischen Beispiele immer die ausgehöhlte Blattfläche haben (vgl. z. B. John Beckwith, *Coptic sculpture 300-1300* [1963] Abb. 120, 123), was in Südwest-Gallien nicht vorkommt.

¹⁹¹) J. B. Ward Perkins, *Visigothic France* 93; D. Fossard, *Répartition des sarcophages mé-*

rovingiens à décor en France 117.

¹⁹²) Vgl. z. B. ein Pilasterfragment aus Saintes und eine Säule aus dem dortigen Amphitheater, Espérandieu, *Receuil* 1340, 1456.
¹⁹³) D. Fossard, *La chronologie des sarcophages d'Aquitaine* Fig. 5. Zur Daurade siehe R. Rey, *Annales du Midi* 61, 1949, 249 ff.
¹⁹⁴) J. B. Ward Perkins, *Visigothic France* 90 und D. Fossard a. a. O. 328 ff.

¹⁹⁵) P. A. Février, *Cahiers arch.* 12, 1962, 89 ff.
¹⁹⁶) P. A. Février a. a. O. Fig. 6-9. Ein den beiden Pfeilern in Arles (Fig. 6, 7) nah verwandtes Stück mit Weinranken wird im Musée Lapidaire in Nîmes bewahrt. Zu dem Blatt, das dem Kantharos zugleich mit den Weinranken entsteigt, vgl. das Pyramidalblatt auf den südwest-gallischen Sarkophagen, siehe S. 113.

¹⁹⁷) F. Gerke, *Der Tischaltar des Bernard Gilduin* 466 f., Marseille Abb. 14, 15, Vaison Abb. 16.; P. A. Février a. a. O. Marseille Fig. 3, Antibes Fig. 4.

Platte mit Weinranken in St. Julien d'Oule¹⁹⁸). Beide lassen erkennen, von wo der entscheidende Anstoß zur Weiterentwicklung gekommen ist: Es ist das neue Formwollen, das sich in der symbolisch-vegetabilen Dekoration in Ravenna so radikal durchgesetzt hat. Anscheinend ist Marseille das Zentrum, in dem die neuen Strömungen aus dem östlichen Kunstbereich aufgenommen worden sind, die sich dann in Südwest-Gallien voll entfaltet haben. Auf der Platte von Oule fällt die reizvolle Gliederung auf; Ansatzpunkte für dieses Problem finden sich also auch bereits im Raum Marseille.

Da das Weinblatt eine so große Rolle auf den südwest-gallischen Sarkophagen spielt, mag dieses im Zusammenhang mit dem Gleichnis vom Weinstock und dem Altargedanken zu deuten sein¹⁹⁹), was durch die Gegenüberstellung von Abrahamsopfer und Weinranke auf dem einen Tolosaner Figuralsarkophag (N 8) bestätigt wird. Die Theorie, in dem Kantharos, dem die Weinranken entsteigen, einen liturgischen Kelch zu sehen²⁰⁰), wird bereits von J. Braun stark eingeschränkt, der diesem Motiv nur in einzelnen Fällen eine symbolische Bedeutung zugesteht²⁰¹).

Der *Efeu* kommt auf den südwest-gallischen Sarkophagen als Efeustamm (z. B. N 91, Taf. 24, 3, N 191) und freie, diagonal verlaufende Ranke (z. B. N 83, Deckel, Taf. 26, 3, N 63, Taf. 23, 3) mit herzförmigen Blättern vor. Sarkophage mit reiner Efeudekoration oder Sarkophage, die auf der Front ausschließlich Efeuranken haben, gibt es nicht, hingegen Walmdachdeckel mit Efeuranken als einzigm vegetabilen Schmuck der Front (z. B. N 83, N 184).

Auf zwei Sarkophagen in Narbonne sind die Efeuranken in großen Wellenlinien angeordnet (N 89, Taf. 24, 4, N 90). Dieser Anordnung liegt ein starker Zug zum Abstrakt-Ornamentalen zugrunde. Auf dem einen Sarkophag (N 90), der von minderer Qualität als der andere und wahrscheinlich etwas später zu datieren ist, zeigt sich dieser Reduktionsstil besonders stark. Auf einem Fragment in Narbonne (N 97, Taf. 27, 5) liegt ebenfalls eine gebundene Anordnung des Efeu vor, die aber nicht mehr ganz rekonstruiert werden kann. Die Anordnung einiger Efeuranken ist durch die der Weinranke beeinflußt, so die übereinstimmende Anordnung auf der rechten Schmalseite eines Sarkophags in Perpignan (N 57, Taf. 27, 4) und auf einem Walmdachdeckel in Elne (N 183). Die Efeuranken entsteigen hier einem Gefäß, was sonst beim Efeu nicht üblich ist; dieses ordnet sich organisch als ein Zwischenglied in die Entwicklung des vegetabilisierten Gefäßmotivs bei Weinranken ein (synopt. Abb. 6, q). Auf einem, nur nach einer Zeichnung bekannten Sarkophag, ehemals in Béziers (N 84), entsteigen Efeuranken einem Kantharos mit Mittelblatt, auch hier also eine Übernahme von der Weinranke.

Die Efeuranken treten gerne mit dem Christogramm in einen engen Kompositionszu-

¹⁹⁸⁾ P. A. Février *a. a. O.* 94 ff. Fig. 1, 2.

²⁰⁰⁾ E. de Fleury, *La messe* Bd. IV, 86 ff.

¹⁹⁹⁾ So überzeugend gesehen von F. Gerke, *Der Tischaltar des Bernard Gilduin* 484.

²⁰¹⁾ J. Braun, *Das christliche Altargerät in seinem Sinn und seiner Entwicklung* (1932) 55.

sammenhang (z. B. 81, Taf. 24, 1, N 149, Taf. 31, 3). Die Vorliebe für diese Zusammenstellung hat dazu geführt, daß in einem Fall im Zentrum der Front eines Walmdachdeckels in Bordeaux (N 61, Taf. 23, 1) ein gerahmter Efeustamm erscheint, worauf schon E. Michon aufmerksam gemacht hat²⁰²⁾. Auf einem Sarkophag in Narbonne (N 51) ist das von der göttlichen Hand gehaltene Christogramm von Efeu umrankt. Das Monogramm mit der göttlichen Hand unter Velen bildet eine gesonderte ikonographische Einheit (siehe S. 106), der das Efeumotiv hier ausnahmsweise zugeordnet ist. Auf einem Sarkophag aus Tabanac (N 86, Taf. 24, 2) fassen Efeuranken eine mittlere „tabula ansata“ ein. Mit dieser ist ein altes Motiv wieder aufgenommen, das besonders auf heidnischen Sarkophagen sehr beliebt war²⁰³⁾.

In der Ausführung zeigen die Efeuranken nur geringe Variationen. Als Blattform kommt allein das herzförmige Blatt vor, das immer eine kräftige Mittelrippe hat (synopt. Abb. 3, e); teilweise ist die Blattspitze besonders langgezogen (synopt. Abb. 3, f; z. B. N 77, 90, Taf. 24, 4). Nur ganz selten ist die Blattfläche durch zwei zusätzliche Nebenrippen gegliedert (synopt. Abb. 3, g; z. B. N 97, Taf. 27, 5). Auf der rechten Schmalseite des Sarkophags aus Lagrasse (N 59), der bereits dem Ende des VI. Jhs. oder dem Anfang des VII. Jhs. angehört, treten ausnahmsweise ungegliederte Efeublätter auf. Manchmal haben die Ranken dreigliedrige Doldenfrüchte (synopt. Abb. 3, e).

Da Efeuranken auch auf gallo-römischen Reliefs vorkommen, z. B. auf einigen Steinreliefs im Musée Lapidaire in Narbonne, hält J. B. Ward Perkins eine lokale Ableitung des Efeumotivs auf den südwest-gallischen Sarkophagen für wahrscheinlich²⁰⁴⁾. Seiner Frühdatierung der Gruppe entsprechend (Blütezeit 2. Hälfte 5. Jh.), lehnt er die Stilverwandtschaft, die H. Peirce und R. Tyler zu einigen Denkmälern in Konstantinopel sehen, z. B. zum Efeu auf einem Pfeiler aus dem Hippodrom, ab²⁰⁵⁾. Eher hält er es für möglich, daß eine parallele Entwicklung vorliegt, die aus der gleichen Quelle gespeist wird, den kleinen, zur Ornamentierung schmaler Leisten und Pilaster verwendeten Efeuranken auf Sarkophagen²⁰⁶⁾. Für die kleinteilige Efeuranke auf den Schmuckleisten und Rahmen der südwest-gallischen Sarkophage (synopt. Abb. 7, n-p; z. B. N 13, 73, Taf. 27, 1) ist eine Ableitung von älteren Sarkophagen wahrscheinlich, der eigentlichen Efeudekoration aber wohnt eine starke, zu größerem Format drängende Kraft inne, die diesen fehlt. Eine ähnliche Kraft haben die von H. Peirce und R. Tyler angeführten Beispiele aus Konstantinopel. Besonders die ornamental angeordneten Efeuranken (z. B. N 89, 90, Taf. 24, 4, N 77) sind ohne die Entwicklung im Osten nicht zu verstehen.

Ein stark vereinfachter *Akanthus* ist in der Form von Spiralläufen und freien Spiralranken auf einigen südwest-gallischen Sarkophagen belegt. Drei rein vegetabil dekorierte

²⁰²⁾ a. a. O. 383.

²⁰³⁾ Vgl. z. B. die Sarkophage mit mittlerer „tabula ansata“ in Arles und Vienne, Espérandieu, *Recueil* Nr. 174, 367.

²⁰⁴⁾ Visigothic France 93.

²⁰⁵⁾ H. Peirce und R. Tyler, *L'art byzantin* 2 (1934) 65 Taf. VI, 16, a, b.

²⁰⁶⁾ J. B. Ward Perkins, *Visigothic France* 93 f.

Sarkophage haben Akanthusspiralläufe als einheitlichen Schmuck der Front (N 71, 72, 73), zwei davon auch auf den Schmalseiten (N 72, 73). Auch einige Walmdachdeckel mit Akanthusdekoration auf der Front kommen vor (N 59, 61, 71, 82). Beim Akanthusspirallauf ist ein Typus mit Ornamenthülsen von einem ohne derartige Hülsen wohl zu unterscheiden (synopt. Abb. 3, h-j und k, l). Beim Typus ohne Ornamenthülsen lässt sich eine Entwicklung von einer Ranke mit leicht unregelmäßigen und bewegten Blättern (synopt. Abb. 3, h, N 72, 73, Taf. 27, 1) zu einer regelmäßigen schematisierten Form, die aus ineinander gesetzten Halbblattpaaren gebildet ist, beobachten (synopt. Abb. 3, i; z.B. N 81, Taf. 24, 1). Ein anderer Endpunkt der Entwicklung wird auf einem Deckel in Bordeaux erreicht (synopt. Abb. 3, j, N 61, Taf. 23, 1), wo die Einzelformen stark wulstig und geradezu „aufgequollen“ sind. Der Typus mit Ornamenthülsen erscheint auf einem Sarkophag in Maguelonne mit einer gewissen Bewegtheit der Blätter (synopt. Abb. 3, k, N 71, Taf. 27, 2). Zwischenstufen fehlen dann; wir treffen diesen Typus erst auf dem Deckel in Lagrasse in einer späten Form wieder (synopt. Abb. 3, l, N 59, Taf. 27, 3). Hier ist weder der Lauf noch die Anordnung der Ornamenthülsen konsequent durchgeführt, die teilweise durch Abzweigung von Endranken vegetabilisiert sind. Die Blattfläche ist nicht mehr modelliert, die Formen wirken wie ausgeschnitten (vgl. dazu den Efeu N 97, Taf. 27, 5). In der Regel füllen Rosetten, Weinblätter, ein gefiedertes Halbblättchen und dreigliedrige Doldenfrüchte die Spiralmitte. Freie Akanthusspiralranken, die einem Gefäß entsteigen oder aus einem Blattmotiv emporwachsen, finden sich in einzelnen Feldern auf der Front oder auf den Schmalseiten verschiedener Sarkophage. Zwei Sarkophage haben eine sehr ähnlich angeordnete reiche Spiralrankendekoration (N 39, 59), die anderen haben großförmige Doppelspiralen (z. B. N 58, 64). Einfache Spiralen dienen der Dekoration kleiner Kompartimente (z. B. N 63, Taf. 23, 3). Die Varianten der Blattformen entsprechen denen beim Spirallauf.

Eine Sonderform des Akanthus zeigt ein Fragment in Narbonne (N 64), wo die eingetiefsten Rippen der ohne Stengel ineinander übergehenden Blätter streifennervig sind, was die Blattformen in eine Folge von Rillen und Stäben zerfasert. Die Blattlappen sind so angeordnet, daß sie im Zentrum der Spiralen, denen die Füllung fehlt, eine Wirbelrosette umschreiben. Diese Bildung einer „Negativform“ ist sicher in eine fortgeschrittene Stufe der Entwicklung zu verweisen, da auf den südwest-gallischen Sarkophagen in der Regel das echte plastische Relief gewahrt wird²⁰⁷⁾.

Der Kantharos beim Akanthus entspricht dem bei der Weinranke (synopt. Abb. 6, a, b); ebenso auch die vereinfachten Gefäße (synopt. Abb. 6, l), zu denen auf dem Deckel in Lagrasse noch eine nur im Umriß gegebene Form mit abgesetzten Außenkanten hinzu-

²⁰⁷⁾ In dieser Form zeigt die Akanthusspiralranke allerdings eine erstaunliche Verwandtschaft mit den Spiralranken der syrischen Bauplastik des VI. Jhs., z. B. an einem Portal

der Ostkirche von Babisqa, J. Lassus, *Santuaires chrétiens de Syrie* (1947) 188 Taf. LVII, Fig. 1, 2.

kommt (synopt. Abb. 6, m, N 59). Der zu diesem Deckel gehörige Kasten hat auf der rechten Schmalseite eine weitere Variante des vegetabilisierten Gefäßes (synopt. Abb. 6, u). Auf dem Sarkophag in Bordeaux, der bei den Spiralranken auf der rechten Schmalseite die gleiche teigige Form hat wie beim Akanthuslauf auf dem Deckel, kommt eine Kugelvase vor (synopt. Abb. 6, i, N 61).

Auf mehreren Sarkophagen bildet ein Busch aus Akanthusblättern bei der Anordnung von Akanthusdekor oder auch von Weinranken das zentrale Motiv. Die den Busch bildenden Blätter sind verhältnismäßig naturnah gegeben, mit gezackt fiedernervigen Rippen, gezackten Lappen und ausgearbeiteten Blattösen (synopt. Abb. 5, a-e). Meist sind die am Boden ausgebreiteten Blätter des Busches in verkümmter und stark stilisierter Form markiert (synopt. Abb. b-d; z. B. N 39, Taf. 22, 1, N 71, Taf. 25, 1). Auf einem Sarkophag in Toulouse mit Spiralläufen ist der Busch wie ein großer Kelch geformt (synopt. Abb. 5, a, N 72).

J. B. Ward Perkins leitet den Akanthus, besonders als Spirallauf und den Blattbusch von traditionellen stadtrömischen und provinziellen Typen ab²⁰⁸⁾ und J. Boube folgt ihm darin²⁰⁹⁾. Auch J. Brøndsted betont, daß der Akanthus immer das klassisch-römische Ornament bleibt und daß auch da, wo er in schematisierter Form vorkommt, nicht unbedingt östlicher Einfluß vorliegen muß²¹⁰⁾. Die Aufnahme des Akanthusspiralläufes in die südwest-gallische Sarkophagornamentik hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß es sich dabei um eines der klassisch-römischen Dekorationsmotive schlechthweg handelt.

Neben dem traditionellen Akanthusblattbusch, der verhältnismäßig selten ist, treten verschiedene andere Blattmotive als Ausgangspunkt für die Anordnung von Weinranken oder Akanthusdekor oder in der vegetabilen Ornamentik der südwest-gallischen Sarkophage auf. Teilweise sind diese Motive unter dem Einfluß des Akanthusbusches entstanden. So ist das große Blattmotiv in den Außenfeldern der Front eines Sarkophags mit Weinrankendekoration in Béziers (N 75, Taf. 21, 4, synopt. Abb. 5, e) eine Variation des Akanthusbusches, bei der die seitlichen Blattformen zu langen spitz auslaufenden Blattlappen umgestaltet sind (weitere Vereinfachung auf den Schmalseiten). Obwohl die stark ornamentalen, gegenständigen Blattformen der Blattbüschle auf der Front des Sarkophags von Soissons (N 67, Taf. 25, 2, synopt. Abb. 5, f) keine Beziehung mehr zum Akanthusblatt haben, ist ihre Anordnung ohne den Akanthusbusch nicht zu verstehen. Auf der linken Hälfte der Front ist der Busch auf diesem Sarkophag in drei Einzelformen zerlegt, worin sich die Spätstufe dokumentiert. Auch ein mehrgelapptes, fiedernerviges Blattmotiv, das aus einem Frontal- und zwei Halbblattformen besteht, die mit der Blattschulter auf dem Feldrand aufliegen (synopt. Abb. 5, g, h)²¹¹⁾, ist noch vom Blattbusch her

²⁰⁸⁾ Visigothic France 94; vgl. z. B. ein Fragment in Périgueux, Espérandieu, *Receuil* Nr. 291.

²⁰⁹⁾ Er weist in diesem Zusammenhang auf verschiedene Exemplare hin aus dem alten Lug-

dunum Convenarum und der Villa „Chiragan“, *Sarcophages de Matres-Tolosane* 96f.

²¹⁰⁾ a. a. O. 324 f.

²¹¹⁾ J. Hubert, *L'art préroman* Fig. 138-146, IX

zu verstehen. Es kommt, teils flacher, teils steiler angeordnet, sowohl mit Weinranken (z. B. N 76) als auch selbständige vor (N 88, Taf. 23, 4).

Gerne wird mit der Funktion des Blattbusches ein großes, meist fünf- oder siebenlappiges, fiedernerviges *Frontalblatt* mit eingeschnittenem Blattgrund (synopt. Abb. 5, i-n) verwendet. Dieses zeigt zwei Variationen in der Anordnung der Rippen: Bei einem Haupttypus A sind die Rippen der unteren Blattlappen am unteren Rande des Blattmotivs entlanggeführt und sind zu kräftigen Wülsten ausgearbeitet, so daß sie wie ein W-förmiger Ständer für das ganze Motiv wirken (synopt. Abb. 5, i; z. B. N 62, 93). Im Laufe der Entwicklung sind die Rippen verselbständigt, sie sind über die Blattfläche hinausgeführt, an den Enden zu kleinen Voluten gedreht, und ersetzen z. T. die unteren Blattlappen ganz (synopt. Abb. 5, j; z. B. N 63, Taf. 23, 3)²¹²). Auf einigen Sarkophagen sind solchen Voluten Endranken angefügt (synopt. Abb. 5, k; z. B. N 38, Taf. 16, 6). Bei einem zweiten Typus B verläuft die Rippe der unteren Blattlappen in der Mitte der Lappenfläche, wodurch eine volle Frontalstellung des Blattes erreicht ist (synopt. Abb. 5, l; z. B. N 47, Taf. 20, 4)²¹³). Dieser Typus ist oft nur fünflappig und verhältnismäßig kleinteilig (synopt. Abb. 5, m; z. B. N 91, Taf. 24, 3). In einer Variante sind die unteren Blattlappen zu Voluten gedreht (synopt. Abb. 5, n; z. B. N 45, Taf. 20, 1) und so kommt das Blatt auch mit stammartigem Fuß vor (synopt. Abb. 5, o, N 76). Einige Sonderformen sind an den Typus B anzuschließen. Auf einem Fragment in Mende (N 94, Taf. 26, 6) ist die Rippe der unteren, zu einer Volute gedrehten Blattlappen über die Blattfläche hinausgeführt und in eine Ranke mit angefügten Endranken übergeleitet. Diese wuchernde Form, zusammen mit einer unkonsequenteren Rippenführung deutet auf ein Endstadium der Entwicklung. Stark ornamental ist das neungelappte Frontalblatt im Mittelfeld eines Walmdachdeckels in Toulouse (N 73); es ist insofern mit dem eben genannten verwandt, als auch hier Ranken, nun aber zwischen den oberen Blattlappen, herauswachsen. Das Frontalblatt mit seinen Variationen wird von J. B. Ward Perkins noch als Akanthusblatt angesehen²¹⁴). In der ornamental Vereinfachung und Stilisierung aber ist unserer Meinung ein Kunstblatt geschaffen, das keinen Zusammenhang mehr mit dem eigentlichen Akanthusblatt hat.

(auf dem Kopf stehend); J. B. Ward Perkins, *Visigothic France* Fig. 3, 3.

²¹²⁾ Auch bei der klassischen Akanthusspirale kommt als Zentralmotiv ein einzelnes Frontalblatt vor, mit einem w-förmigen Ständer mit Voluten, ähnlich wie bei unserem Blatttypus A (synopt. Abb. 5, j), z. B. auf einem Tuff- und einem Marmorries aus frührömischer Zeit in Pompeji, E. Weigand, *JdI.* 39, 1914, 79 Fig. 37, 38. Der Gesamtzusammenhang, in dem das Frontalblatt in

der vegetabilen Ornamentik der südwestgallischen Sarkophage steht, und die Entwicklungslinien, die sich für einige seiner Varianten aufstellen lassen (siehe besonders synopt. Abb. 5, i-k und l-o), scheinen dafür zu sprechen, daß man hier mehr die Parallelerscheinung als das Vorbild zu sehen hat.

²¹³⁾ J. B. Ward Perkins, *Visigothic France* Fig. 3, 4.

²¹⁴⁾ *Visigothic France* 94.

Ein *Halbblattpaar*, das aus drei- oder viergelappten fiedernervig berippten Profilblattformen besteht (synopt. Abb. 5, p, q), wird isoliert und in Zusammensetzung gerne in der Ornamentik der südwest-gallischen Sarkophage verwendet. Auf Sarkophagen und Walm-dachdeckeln dient das isolierte Halbblattpaar zur Feldeckenfüllung (beim Christogramm z. B. N 148, Taf. 31, 4, N 168, Taf. 29, 5) und zur Dekoration der Zwickel bei Arkadenstruktur (z. B. N 45, Taf. 20, 1-3, N 49). Halbblattpaare, in deren Fliehpunkt eine geöffnete oder geschlossene Knospe gesetzt ist, erscheinen als Ornamentierung von Kompartimenten auf Schmalseiten (z. B. N 62), später auch auf der Front (N 44, 88, Taf. 23, 4). Dabei können die unteren Blattlappen zu Voluten gedreht sein. Auf einem Sarkophag in Elne (N 76, Taf. 26, 4, rechte Schmalseite) ist in den Fliehpunkt des Blattpaars eine Ornamenthülse gesetzt, aus der Weinranken emporsteigen. Eine solche Form wird von dem Prozeß der Vegetabilisierung des Gefäßes her verständlich. Regelmäßig aneinandergefügt werden Halbblattpaare und einzelne Halbblätter beim Lebensbaum verwendet (synopt. Abb. 4) und kommen in einer Variante des Spirallaufes vor (synopt. Abb. 3, i). Rankenartig aneinander gesetzt sind die Blattpaare und einzelne Blätter auf dem Fragment in Mende (N 94, Taf. 26, 6), das wahrscheinlich schon dem Anfang des VII. Jhs. angehört; auch J. B. Ward Perkins ordnet diese unregelmäßige Form in die Spätzeit der Entwicklung ein (vgl. auch das Frontalblatt auf diesem Fragment).

Die Halbblattform gibt verschiedene Probleme auf. Ein sehr ähnliches Motiv kommt, frei verwendet, häufig in der sassanidischen Kunst vor und wird in die frühislamische Kunst übernommen, Dimand nennt es *Halbpalmette*²¹⁵⁾. Auch A. Riegls bezeichnet ein entsprechendes Motiv in der christlichen Kunst des Ostens, z. B. an einigen justinianischen Kapitellen der Hagia Sophia in Konstantinopel, als stilisierte Palmettenform²¹⁶⁾. In der syrischen Schmuckkunst kommt an Kapitellen ein mehrlappiges, fiedernerviges Halbblattpaar vor, das E. Måle im Zusammenhang mit der Ornamentik der südwest-gallischen Sarkophage erwähnt; er nennt es „la double palmette“²¹⁷⁾. J. B. Ward Perkins sieht dagegen das Halbblatt als vereinfachtes Akanthusblatt an²¹⁸⁾. Von einer reinen Palmette kann dieses Motiv nicht abgeleitet werden, da es zuviel Blattfläche zwischen den einzelnen Blattlappen besitzt und die Anzahl der Lappen zu gering ist. Auch zum Akanthus besteht keine echte Verwandtschaft, wenn auch das Halbblattpaar innerhalb der Entwicklung der Ornamentik auf den südwest-gallischen Sarkophagen als Pseudo-Akanthusspiral-dekoration verwendet wird. Legt man zwei Halbblätter zusammen, so entsteht ein aus den einfachsten Grundformen des pflanzlichen Blattes bestehendes Kunstblatt, das dem gerne auf den Sarkophagen verwendeten großen Frontalblatt entspricht (vgl. synopt. Abb. 5, i-o). So ist hier wahrscheinlich gar nicht so sehr die Frage nach dem Ursprung aus einem bestimmten Kunstbereich zu stellen, sondern es muß vor allem, im Anschluß an

²¹⁵⁾ M. S. Dimand, *Studies in Islamic ornament*, Ars Islamica 4, 1937, 315 ff.

²¹⁶⁾ *Stilfragen* (1893) 286 Fig. 146, 148.

²¹⁷⁾ E. Måle a. a. O. 270.

²¹⁸⁾ *Visigothic France* 94.

A. Goldschmidt, das Problem der Formenspaltung gesehen werden, das von größter Wichtigkeit in der Geschichte der Entwicklung des vegetabilen Ornamentes ist²¹⁹⁾). A. Goldschmidt hat gezeigt, daß die Formenspaltung beim Übergang der spätantiken Kunst in die mittelalterliche eine große Rolle gespielt hat und auf allen Gebieten der Kunst nachzuweisen ist. Er sieht ihre Bedeutung besonders darin, daß die Spaltungsresultate zu stilistischen Neubildungen geführt haben. Der Prozeß der Formenspaltung muß für die südwest-gallischen Sarkophage vorausgesetzt werden, woraus sich das freie Schalten mit den einzelnen Blattformen, ihre Zusammensetzung und Verschmelzung zu neuen Blattgebilden erklärt (siehe synopt. Abb. 4 und 5, g, h, r-u).

Ein aus Halbblättern und Halbblattpaaren zusammengesetzter, ornamentaler Baum ist auf den südwest-gallischen Sarkophagen sehr beliebt (synopt. Abb. 4). L. Bréhier nennt diesen Baum „palmette à candelabre de type sassanide“²²⁰⁾. E. Mâle leitet den Baum vom persischen Lebensbaum ab²²¹⁾. J. B. Ward Perkins wählte die Bezeichnung „acanthus-tree“²²²⁾. Mit dem römischen Akanthuskandelaber, auch in seiner stärker ornamentalen Form, wie im Baptisterium der Orthodoxen in Ravenna, hat der Baum auf den südwest-gallischen Sarkophagen nichts zu tun²²³⁾. Die Häufigkeit des Vorkommens, oft an bevorzugter Stelle (z. B. die Gestalt Christi flankierend: N 35, Taf. 21, 1, Daniel flankierend: N 6, Taf. 15, 1, das Christogramm flankierend: z. B. N 66, Taf. 21, 2, unter Arkaden: z. B. N 47, Taf. 20, 4, Efeu, Akanthus und andere einfache Blattmotive kommen nie unter Arkaden vor, nur noch die Weinranke!) legen es allerdings nahe, dem Baum einen symbolischen Sinn zu geben und ihn Lebensbaum zu nennen. Ein direkter Bezug zum altorientalischen Lebensbaum ist unwahrscheinlich, vor allem weil die für den Orient typische Form des von zwei Tieren flankierten Baumes auf den Sarkophagen ganz fehlt²²⁴⁾. Er muß vielmehr christlich interpretiert werden. Dabei muß dahingestellt bleiben, ob der Baum als der Lebensbaum im Paradies, wie ihn die Bibel erwähnt, zu verstehen ist, oder im Sinne der altchristlichen Exegese: Lebensbaum gleich Kreuz Christi²²⁵⁾; allerdings fällt das Fehlen des Kreuzes auf den Sarkophagen auf. Stilistische Parallelen fehlen; wenn nämlich in der ungefähr gleichzeitigen christlichen Kunst (5. und 6. Jh.) Paradies-

²¹⁹⁾ A. Goldschmidt, Sitz.Ber. d. Preuß. Ak. d. Wiss. 1931, XXXIII, 17. Dez., 1025. *Die Bedeutung der Formenspaltung. Independence, Convergence and borrowing in institutions, thought and art*, Cambridge, Mass., 1937, 167.

²²⁰⁾ *L'art en occident du Ve siècle au XIe siècle*. G. Huisman, *Histoire générale de l'art* 2 (1938) 52.

²²¹⁾ a. a. O. 270 f.

²²²⁾ *Visigothic France* 94. Dieses ist im Zusammenhang damit zu verstehen, daß der Autor

im Halbblatt einen stark vereinfachten Akanthus sieht.

²²³⁾ Zum klassischen Akanthuskandelaber und seiner Entwicklung, V. M. van Berchem in K. A. C. Creswell, *Early muslim architecture* 1 (1933) 181 ff.

²²⁴⁾ Zum altorientalischen Lebensbaum siehe G. Lechner, *The tree of life in indo-european and islamic cultures*, Ars Islamica 14, 1937, 369 ff. Die Interpretationen des Autors zu den christlichen Denkmälern sind nicht überzeugend.

²²⁵⁾ RAC. II 25 f.

bäume dargestellt sind, dann meist als verhältnismäßig realistisch wiedergegebene Palmen²²⁶). Die formale Gestaltung läßt sich aber aus der Entwicklung innerhalb der südwest-gallischen Ornamentik erklären (siehe oben). Auf Grabinschriften kommt in Gallien seit dem 5. Jh. ein von Tauben flankierter stark stilisierter Baum vor, der wohl auch als Lebensbaum zu deuten ist²²⁷).

Der *Lebensbaum* ist auf den südwest-gallischen Sarkophagen in zwei Haupttypen gestaltet worden (synopt. Abb. 4)²²⁸). Ein Typus A besteht aus Halbblattpaaren, die in mehreren Zonen übereinander gesetzt sind (synopt. Abb. 4, a-c). Er kommt mit drei Blattzonen (z. B. N 6, Deckel, Taf. 15, 1, N 89, Taf. 24, 4), seltener mit vier (z. B. N 44, rechte Schmalseite) und fünf (z. B. N 80, Taf. 21, 3) vor. Der zweite Typus B hat einen Schaft, von dem sich Halbblätter in mehreren Etagen, nach markierten Knotenzonen, gegenständig verzweigen (synopt. Abb. 4, d, e). Dieser Typus kommt ebenfalls mit drei (z. B. N 48, Taf. 20, 4) und vier Blattzonen (z. B. N 91, Taf. 24, 3) vor. Bei grober Ausführung bezeichnet ein im Zickzack verlaufender Wulst die Knoten (z. B. N 96). Bei beiden Typen variiert die Ausführung teilweise. Hauptsächlich interessant ist dabei die Form des Fußes. Eine Variante, die bei beiden Typen auftritt, zeigt als Fuß ein Blattpaar bzw. zwei Halbblätter, die mit der Blattschulter auf dem unteren Feldrand aufliegen und so eine Art Ständer für das ganze Motiv bilden (synopt. Abb. 4, h-k, Typus A, z. B. N 45, linke Schmalseite, Taf. 20, 2, Typus B, z. B. N 35, Taf. 21, 1). Auf den Schmalseiten eines Sarkophags aus Floure (N 35) erscheint beim Lebensbaum mit dieser Variation des Fußes eine Mischform (synopt. Abb. 4, l). Der Schaft des Baumes ist aus einzelnen Ornamentenhülsen gebildet, die jeweils in den Fliehpunkt des Teilungswinkels von Halbblattpaaren gesetzt sind (vgl. dazu Taf. 26, 4). Beide Lebensbaumtypen und verschiedene Variationen können auf einem Sarkophag vorkommen (z. B. N 45, Sarkophag und Deckel, Taf. 20, 1-3). In einer weiteren Variante erhebt sich der Typus B aus zwei Wurzeln (synopt. Abb. 4, f, g; z. B. N 51, Schmalseiten, N 66, Taf. 21, 2, besser erhalten auf den Schmalseiten), diese sind auf einem Sarkophag in Toulouse (N 80, linke Schmalseite) stark stilisiert; sie sind zu Voluten mit Endranken geworden. Auf einem Sarkophag in Narbonne, der am Schluß der Entwicklung steht, hat der Lebensbaum nur zwei Zonen (N 44). Die Blattformen sind hier streifenförmig und haben gekniffte Lappengliederung, die auf den Fußteil übergeht, der so in eine Folge von Stegen und Vertiefungen zerfasert ist. Ranken und kleine Rosetten sind den Blättern angefügt. Diese Form verweist J. B. Ward

226) Z. B. auf den ravennatischen Sarkophagen, M. Lawrence, *Sarcophagi of Ravenna* Fig. 1, 13, 24. Zum Lebensbaum in der christlichen Kunst, R. Bauerreiss, *Arbor vitae* (1938).

227) E. Le Blant, *Inscriptions chrétiennes de la Gaule* 1, Nr. 493, 498.

228) E. Roschach, *Histoire graphique de la Gaule, l'ancienne province de Languedoc* (1904) 258 Fig. 145-148 sowie J. Hubert a. a. O. Fig. 138-146, Nr. 3, 4 und J. B. Ward Perkins, *Visigothic France* Fig. 3, 7 haben verschiedene Formen des Lebensbaumes grafisch dargestellt.

Perkins mit Recht in eine späte Entwicklungsstufe der vegetabilen Ornamentik (vgl. die Zerfaserung beim Akanthus N 64) ²²⁹⁾.

Der Lebensbaum kommt auf Sarkophagen und Deckeln in der Regel alleinstehend vor. Ein einziger Sarkophag, ehemals in Issus (N 78), mit zentralem Christogramm, hatte reine Lebensbaumdekoration. Ein Sarkophag in Narbonne (N 51) zeigt den Lebensbaum ausnahmsweise von Efeuranken, ein anderer nur nach einer Zeichnung bekannter Sarkophag, ehemals in Agen (N 147), von Weinranken umgeben. Auf einigen Sarkophagen und Deckeln ist der Lebensbaum mit der Weinranke zu einer Einheit verschmolzen (N 58, 66, Deckel, Taf. 21, 2, N 142, Taf. 31, 2, N 181). Diese Formen sind, da sie die Regel durchbrechen und teilweise Mischformen sind, sicher erst im Laufe der Entwicklung entstanden.

Tierallegorien sind auf den südwest-gallischen Sarkophagen im Gegensatz zu den ravennatischen selten und in der Hauptsache auf die symbolisch-vegetabile Sarg-Klasse beschränkt. Einige Male kommen Tauben vor, beim Christogramm (N 66, Taf. 21, 2, N 67, Taf. 25, 3) und in Weinranken (N 61, Taf. 23, 1, N 68). Soweit sie hier nicht nur rein dekorativ verwendet sind, können die Tauben als Seelenvogel verstanden werden ²³⁰⁾. Neu ist die Darstellung des von zwölf Delphinen umgebenen Christogramms (N 50, synopt. Abb. 1, h). Möglicherweise wurde damit eine weitere Tierallegorie für die Apostel geschaffen (siehe S. 108). Delphine finden sich auch auf den Schmalseiten figuraler Fassadendeckel (N 3, 15), sind dort aber aus der auf älteren Deckeln beliebten Darstellung von Meerestieren, besonders Delphinen zu erklären ²³¹⁾. Auf dem Walmdachdeckel in Lagrange (N 59, Taf. 27, 3) sind zwei Pfauen, die einen Kantharos flankieren, in die vegetabile Dekoration eingefügt. Diese Komposition, häufiger mit dem Christogramm oder dem Kreuz, gehört zu den allegorischen Hauptmotiven der ravennatischen Sarkophage ²³²⁾. Die Pfauen dürfen wohl auch hier als Paradies- und Unsterblichkeitssymbole gedeutet werden ²³³⁾.

Die stilistische Entwicklung der symbolisch-vegetabil dekorierten Sarkophage ist nicht so scharf zu fassen wie die der Figuralsarkophage, da hier große Übereinstimmung in der Ausführung der Dekoration herrscht und außerdem der direkte Anschluß an eine ältere Sarkophaggruppe fehlt. Erschwerend kommt hinzu, daß für die Vorzeichnung offensichtlich auch Schablonen verwendet worden sind, so daß Unregelmäßigkeiten und gröbere Formen nicht immer Zeichen einer fortgeschrittenen Stilperiode sind, sondern von selbstständigem Arbeiten zeugen und daneben verhältnismäßig elegante Formen noch vor-

²²⁹⁾ Visigothic France 94.

²³⁰⁾ Vgl. Anm. 168.

²³¹⁾ Vgl. dazu den Katalog bei F. Gerke, V. S. 361 f.

²³²⁾ Z. B. auf der Front des Theodorus-Sarkophags, auf der Rückseite des Rinaldo-Sarkophags und eines allegorischen Sarkophags in

Classe, M. Lawrence, *Sarcophagi of Ravenna* Fig. 4, 6, 65.

²³³⁾ H. Lother, *Der Pfau in der altchristlichen Kunst* (1929) 67 ff. F. de Ruyt, *Etudes de symbolisme funéraire*. Bull. de l'institut hist. belge de Rome 17 (1936) 166 ff.

kommen, wenn gewisse Anzeichen auch unbedingt auf die Spätstufe hinweisen (z. B. N 54, Front und Schmalseiten, Taf. 22, 2-4; N 58, Front, im traditionellen Sinne gute Ausführung der Dekoration, rechte Schmalseite; Sternmotiv an Stelle des Christogramms).

Einen Anhalt für die erste Stilperiode bietet die vegetabile Dekoration auf dem Fassaden-deckel des Figuralsarkophags in St. Guillaume-du-Désert (N 6, Taf. 15, 1). Die vegetabile Dekoration ist hier, in der ersten Stilperiode der Figuralsarkophage in ihren Hauptmotiven (Weinranke, Efeu, Lebensbaum) bereits voll ausgebildet. Der Lebensbaum hat den Typus A; das Halbblattpaar mit seinen verschiedenen Möglichkeiten der Zusammensetzung ist also bereits zu Anfang der Produktion vorhanden. In eine erste Stilperiode lassen sich nur einige rein vegetabil dekorierte Sarkophage einordnen, deren Motive keine Anzeichen einer fortgeschrittenen Entwicklung zeigen, so z. B. zwei Sarkophage mit Akanthusspiralllauf in Maguelonne und Toulouse (N 71, Taf. 25, 1, N 72), ein Weinrankensarkophag in Béziers (N 75, Taf. 21, 4), einige Sarkophage in Narbonne (N 62, 74, Taf. 26, 2). Gewisse Unregelmäßigkeiten lassen auf selbständiges Arbeiten ohne Schablone schließen. Auch ein fragmentierter Sarkophag mit Weinranken in Agen (N 55, Taf. 26, 1) mag noch in die erste Stilperiode wegen der sehr sauber gearbeiteten Blattformen gehören (vgl. dazu aber auch N 58, wo nur die Schmalseiten Auskunft über die spätere Stilstufe geben!).

Die symbolisch-vegetabil dekorierten Sarkophage der ersten Stilperiode zeichnen sich durch verhältnismäßig naturnahe bewegte Form der vegetabilen Motive und durch die Feinheit in der Ausführung des Reliefs aus. Die beiden traditionellen vegetabilen Motive, Weinranke und Akanthus herrschen vor; auffallend ist, daß keiner der erhaltenen Sarkophage mit vegetabiler Ornamentik im Frühstadium das Christogramm hat. In der Gliederung ist der mehrfeldige Pilastersarkophag (N 55, 62, 65), der einfeldige (N 71, 72, 74) sowie der mehrfeldige Eckpilastersarkophag (N 75) vertreten.

In der zweiten, mittleren Stilperiode sind die Blattformen weniger fein modelliert und neigen zur Schematisierung. Diesen Stil zeigt die Mehrzahl der symbolisch-vegetabil dekorierten Sarkophage, besonders geschlossen eine Gruppe von Sarkophagen in Bordeaux (z. B. N 81, Taf. 24, 1, N 83, Taf. 26, 3, N 86, Taf. 24, 2). Im Laufe der mittleren Stilperiode ist, wie wir sahen, bei den Figuralsarkophagen eine Wendung zur Verfestigung und Kräftigung des Reliefs wahrzunehmen, eine Beobachtung, die sich auch in der Klasse der symbolisch-vegetabil dekorierten Sarkophage machen lässt. Besonders deutlich wird dies an dem Sarkophag in Bordeaux (N 45, Taf. 20, 1-3), dessen Front durch eine kräftige Arkadenreihe gegliedert ist. Die Tresse, die auf der rechten Schmalseite die Funktion des Pilasters übernimmt sowie vegetabilisierte Gefäßformen in der Dekoration, lassen die fortgeschrittene Entwicklungsstufe erkennen.

Von dem Bestreben nach Vereinfachung und Klarheit der Linienführung sind auch die beiden Sarkophage mit Efeuranken in Narbonne bestimmt (N 89, Taf. 24, 4, N 90), die sicher werkstattverwandt sind. Dieser Stilstufe gehören auch einige Riefsarkophage mit vegetabil dekoriertem Mittelfeld an (z. B. N 142, Taf. 31, 2).

Die letzte Phase der mittleren Stilperiode ist etwas schärfer zu umreißen, da hier Vorgänge ihren Anfang nehmen, die in der Spätzeit zu bestimmenden Kriterien werden. Hier ist zuerst die Austauschbarkeit von Christogramm und Sternmotiven zu nennen (z. B. N 58, Taf. 29, 6, N 184, Taf. 24, 4). Ein gerahmtes vegetabile Motiv im Zentrum des Deckels, an der Stelle also, die sonst dem Christogramm vorbehalten ist (N 61, Taf. 23, 1) gehört in die gleiche Richtung der Entwicklung. Die Übertragung eines Dekorationsschemas oder eines Einzelmotivs von bestimmten, festliegenden Bezirken auf andere ist ebenfalls eine Erscheinung der Spätzeit. So ist auf einigen Sarkophagen ein in der Regel den Schmalseiten vorbehaltenes Dekorationsschema auf die Front übertragen (z. B. N 88, Taf. 23, 4, vgl. z. B. N 62) oder das Halbblattpaar der Schmalseiten von Walmdachdeckeln auf der Front des Sarkophags verwendet (N 51). Auch die Übertragung der typischen Anordnung der Weinranke auf den Efeu gehört hierher (z. B. N 57). Die in Herzform gelegten Beeren der Weintrauben auf einigen Sarkophagen der mittleren Stilperiode (z. B. N 36, N 182, Taf. 21, 4) kommt auch auf jüngeren Sarkophagen vor. Einen neuen, harten Reliefstil hat ein Fragment in Narbonne (N 97, Taf. 27, 5). Dieser Stil bahnt sich auf einigen anderen Sarkophagen bereits an (z. B. N 51 und N 54, Taf. 22, 3) und ist auch in der letzten Stilperiode vertreten.

In der mittleren Stilperiode, die sich, parallel laufend zu den Figuralsarkophagen wahrscheinlich ebenfalls über einen breiten Zeitraum erstreckt, zeigen die symbolisch-vegetabil dekorierten Sarkophage einen großen Reichtum an individueller Anordnung und Variation der einmal geschaffenen Ornamentik. Im Laufe der Entwicklung lässt sich eine verstärkte Tendenz feststellen, die zur Regel gewordenen Kompositionen aufzulösen und neu zu formieren. Bei der Gliederung des Sarkophags ist die Übertragung der traditionellen Arkadenstruktur der Figuralsarkophage auf den symbolisch-vegetabilen Sarkophag (N 45-49) von größter Bedeutung. Das Christogramm sowie vegetabile Motive (Weinranke, Lebensbaum) können nun unter Arkaden gestellt werden. Eine parallele Erscheinung gibt es innerhalb der christlichen Sarkophagkunst nur in Ravenna²³⁴⁾. Zahlreich sind die Variationen des Feldsarkophags, als mehrfeldiger Pilaster- oder Eckpilastersarkophag mit Gliederung der vielfach doppelzonigen Felder durch Leisten; der Taustab fehlt in der Klasse der symbolisch-vegetabil dekorierten Sarkophage mit einer einzigen Ausnahme (N 59) konsequent.

In der letzten Stilperiode sind bei den symbolisch-vegetabilen Sarkophagen die gleichen Tendenzen zu unterscheiden wie bei den Figuralsarkophagen: Einerseits Degeneration bekannter Motive, andererseits neue Formen. Auf einigen Sarkophagen tritt, wie J. B. Ward Perkins gezeigt hat, im Endstadium eine Zerfaserung der Blattform ein, so auf zwei Sarkophagen in Narbonne (N 44, 64). Anzuschließen ist der mit vegetabiler Ornamentik

²³⁴⁾ Schon auf den Schmalseiten des Barbatianus-Sarkophags, dann vor allem in der Klasse der allegorischen Sarkophage des VI. Jhs.

(M. Lawrence, *Sarcophagi of Ravenna* Fig. 42, 64, 65).

vermischte Figuralsarkophag aus La Valbonne (N 35, Deckel)²³⁵⁾. Letzterer zeigt besonders deutlich, worauf anfangs schon hingewiesen wurde, daß oft nur einzelne Motive über die Stellung des Sarkophags in der stilistischen Entwicklung Auskunft geben können. Ein Fragment in Mende (N 94, Taf. 27, 6) mit unorganisch aneinandergesetzten Halbblättern und einer fast „barocken“ Variation des großen Frontalblattes gehört sicher an das Ende der Entwicklung. Andere Stücke zeigen einen stark degenerierten Lebensbaum (N 49, 96).

Ein fragmentierter Sarkophag in Mancioux (N 60) fällt durch seine grob gearbeiteten, besonders schwerfällig verlaufenden Weinranken auf; Fragmente in Martres-Tolosane (N 52, 195) ebenso durch die grobe Wulstigkeit ihrer Ranken. Wie in der zweiten Hälfte der mittleren Periode kommt die herzförmige Traube vor (z. B. N 35, Taf. 21, 1, N 67, Taf. 25, 2), die in der spätmerowingischen Kunst besonders beliebt ist²³⁶⁾. Der harte Stil, mit silhouettenhaft ausgeschnittenen Formen, der am Ende der mittleren Stilperiode auftritt, hat seine konsequente Fortsetzung in dem Sarkophag von Lagrasse gefunden (N 59, Taf. 27, 3). Es ist dies der einzige Sarkophag der symbolisch-vegetabilen Klasse, der den Taustab hat (als oberen und unteren Abschluß), was auf eine Beeinflussung durch die Riefelsarkophage zurückgeht. Den gleichen harten Reliefstil hat auch ein Fragment in Martres-Tolosane (N 79).

In die letzte Stilperiode ist der Sarkophag aus Soissons als ihr eindrucksvollster Vertreter (N 67, Taf. 25, 2, 3) einzuordnen. Front und Schmalseiten sind symbolisch-vegetabil dekoriert. Auf der Rückseite ist das Dekorationsschema von Front und Schmalseiten der reinen Riefelsarkophage übernommen (siehe S. 130)²³⁷⁾. Weinranken und Blattbusch auf Front und rechter Schmalseite haben eine ornamentale Form, wie sie vorher nicht nachweisbar ist. Auf der linken Schmalseite, wo ein Stern wahrscheinlich das Christogramm ersetzt, kommt ein neues Ahrenmotiv vor. Anzuschließen ist ein Fragment in Bordeaux (N 68) mit nahe verwandten Weinranken. Abgesehen von den Sarkophagen mit Degenerationserscheinungen ist es besonders der Sarkophag aus Soissons, der im freien Schalten mit den alten Formen und Regeln für die Anordnung der Dekoration und der Aufnahme neuer Motive das Ende der spezifisch südwest-gallischen Ornamentik ankündigt.

War für die Figuralsarkophage festzustellen, daß sie einheitlich in der Tradition der westlichen, frühchristlichen Sarkophagkunst stehen, so ist das für die Motive der symbolisch-vegetabil dekorierten Sarkophage anders. Sie sind ohne die Entwicklung im christ-

²³⁵⁾ Visigothic France 94.

²³⁶⁾ Diese Form der Trauben haben z. B. einige Chorsrankenfragmente in Marseille, F. Bezon, *La basilique St. Pierre et St. Paul à Arles. Etudes sur les chancels paléochrétiens. Provence historique 7* (1957) 12 Taf. 1. In der langobardischen Ornamentik des 8. und 9. Jhs. gehört die herzförmige Traube zum

festen Motivschatz, R. Kautsch *a. a. O.* 4 ff.

²³⁷⁾ Riefeldekoration auf der Rückseite haben schon die Stadttorsarkophage und die von ihnen abhängige Gruppe, z. B. der Sarkophag in Ancona, *W. S.* Taf. 14, 1-4 und der Probus-Sarkophag in St. Peter, *W. S.* Taf. 35, 1-4.

lichen Osten nicht zu verstehen. Die Impulse dafür sind anscheinend über Ravenna gekommen; der vor allem in der älteren Forschung so häufig vermutete koptische Einfluß ist nicht nachweisbar. Die ravennatischen und die südwest-gallischen Werkstätten sind die einzigen, die einen allegorischen und sachsymbolischen Sarkophagtypus in so radikaler Weise entwickelt haben. Natürlich haben J. Hubert und D. Fossard Recht, wenn sie den Abstand zwischen beiden Sarkophaggruppen stark betonen²³⁸⁾, aber die grundsätzliche Verwandtschaft, im Gegensatz zu Rom und Arles, ist doch bedeutsam. In Ravenna rücken symbolisch-allegorische und vegetable Motive zum ersten Mal in der christlichen Sarkophagkunst auf die Front, so daß eine ganz neue Sarkophagklasse, der symbolisch-allegorische Sarkophag entsteht. Dieser steht im 5. Jh. neben dem Figuralsarkophag, im 6. Jh. hat er diesen ganz verdrängt²³⁹⁾. Im Westen sind außer den südwest-gallischen Sarkophagen nur noch die ravennatischen mit Christogramm und Weinblattmotiven versehen und auf ihnen kommt sowohl die einem Akanthusbusch entsteigende als auch die einem Kantharos entsteigende Weinranke vor. In Relieftechnik und Qualität sind die ravennatischen Werkstätten den südwest-gallischen allerdings weit überlegen. Hierin dokumentiert sich die grundsätzlich andere politische Situation. Die Zusammenhänge in Ravenna mit den griechischen Werkstätten Konstantinopels sind hinreichend bekannt²⁴⁰⁾. Die südwest-gallische Produktion hat dagegen einen ausgesprochen provinziellen Charakter, da hier nur Gelegenheit zur Aufnahme künstlerischer Beziehungen zu byzantinischen Randgebieten gegeben war²⁴¹⁾. Innerhalb der christlichen Grabkunst haben auch noch die epigraphischen Mosaikgrabsteine in Nord-Afrika, von denen in der Basilika von Kelibia ein besonders großer Bestand freigelegt worden ist, rein symbolische Dekoration. N. Duval hat hier zwei Typen unterschieden. Ein erster hat reiche Rankendekoration, meist Weinranken mit kleineren Vögeln und Pfauen im Gezweig, ein zweiter Typus das gerahmte Monogrammkreuz (seltener das konstantinische Monogramm), Pfauenmotive und Vögel. N. Duval datiert diese Grabsteine in das 4. bis 5. Jh.²⁴²⁾; P. Testini dagegen in das Ende des 5. und den Anfang des 6. Jhs.²⁴³⁾. Hier wird ersichtlich, daß die christliche Sachsymbolik allerorts um die Wende des 5. zum 6. Jh. in der Grabdekoration zunehmende Bedeutung gewinnt. Dabei liegt der Ansatz zur Entwicklung der vegetabilen Ornamentik

²³⁸⁾ J. Hubert, *L'art préroman* 145 und D. Fossard, *Répartition des sarcophages mérovingiens* 117.

²³⁹⁾ M. Lawrence, *Sarcophagi of Ravenna* 32 ff.

²⁴⁰⁾ F. Gerke, *La scultura ravennata. Corsi di cultura ravennata e bizantina* (1959), Fasc. 11, 109 ff.

²⁴¹⁾ Schon in unmittelbarer Nähe von Ravenna können lokale Werkstätten die hohe Qualität der ravennatischen Erzeugnisse nicht mehr erreichen, vgl. z. B. die Sarkophage und andere Arbeiten der Reliefkunst in Concor-

dia Sagittaria, P. F. Zovatto, *Cab. arch.* 6, 1952, 148 ff. Taf. 39, 2 und Taf. 40. B. Forlati — Tamaro, *Nuovi risultati degli scavi nel sepolcro paleocristiano di Concordia Sagittaria*. Beiträge zur Kunstgeschichte und Archäologie des Frühen Mittelalters. Akten zum 7. Kongreß für Frühmittelalterforschung, Graz — Köln 1962, 21.-28. Sept. 1958 (Graz — Köln 1962) 66 ff. Taf. XIX.

²⁴²⁾ J. Cintas und N. Duval, *Karthago* 9, 1958, 179 ff.

²⁴³⁾ *RAcrist.* 36, 1960, 138 f.

in den südwest-gallischen Ateliers wahrscheinlich im Raum Marseille (siehe S. 114 f.), dies in Übereinstimmung mit den Figuralsarkophagen.

Riefelsarkophage

Riefelsarkophage waren in Südwest-Gallien zusammen mit den symbolisch-vegetabil dekorierten Sarkophagen sehr verbreitet. 58 Riefelsarkophage (Fragmente und verlorene Stücke miteingerechnet) sind uns bis jetzt bekannt geworden. Von diesen sind 37 reine Riefelsarkophage (N 105-141), 3 mit Figuralfeldern (N 20-22), die bei den Figuralsarkophagen behandelt sind, und 9 mit vegetabiler Ornamentik vermischte Riefelsarkophage (N 142-150). Die Fragmente von 9 Riefelsarkophagen (N 151-159) lassen sich nicht mehr sicher einordnen.

Der wichtigste Typus der Gruppe der Riefelsarkophage ist der einfeldige Sarkophag mit kräftigen Ecksäulen oder Eckpilastern (Gruppe III A, N 105-129). Mehrfeldige Pilaster-, Ecksäulen- und Eckpilaster-Sarkophage sind auf Front und Schmalseiten immer doppelzonig gegliedert, wobei die Doppelzonigkeit nicht so sehr eine echte Gliederung ist; vielmehr ergibt sie sich aus der kleinteiligen Form der geknickten Riefel, die alle mehrfeldigen Sarkophage haben. Da eine antithetische Anordnung der Riefeln bevorzugt wird, sind die Felder meist in vier Kompartimente geteilt. Eine Mehrfeldgliederung, die von einem schmalen, hochrechteckigen Mittelfeld beherrscht wird, ist ein Charakteristikum der Riefelsarkophage (N 131-137, z. B. N 132, Taf. 30, 3, N 135, Taf. 30, 4). Bei den mit vegetabiler Ornamentik vermischten Riefelsarkophagen herrscht der dreifeldige Pilastersarkophag vor (N 142-146, z. B. N 142, Taf. 31, 2, N 144, Taf. 28, 4), wie das bei den rein symbolisch-vegetabilen Sarkophagen ist (Gruppe II B). Bei der Gliederung der Riefelsarkophage ist besonders der Taustab beliebt; auch in dieser Klasse sind ornamentierte Leisten verwendet (z. B. N 131, 144, Taf. 32, 5), ebenso die Zweiriemenflechte (z. B. N 130).

Zwei verschiedene *Riefeltypen* werden in den südwest-gallischen Werkstätten verwendet, geschwungene Riefel, die noch vom traditionellen Typus abzuleiten sind und geknickte Riefel, die kein Vorbild auf älteren Sarkophagen haben. Bei den geschwungenen Riefeln sind drei Formen zu unterscheiden. Eine kleine Gruppe von Sarkophagen zeigt den traditionellen, zu einer Doppelkurve geschwungenen Typus, den ein Sarkophag in Pujols (N 105, Taf. 29, 1) mit einzeln ausgearbeiteten Graten und Knopfformen zwischen den Riefeln im Anschluß an den theodosianischen Typus vertritt. J. Boube hält diese Riefelform mit Recht für die typologisch älteste²⁴⁴⁾. Eine umfangreichere Gruppe zeigt als eine neue Form dreifach geschwungene Riefeln. Sie kommt mit einzelnen Graten, mit Knopfreihen (z. B. N 110) und auch ohne diese vor (z. B. N 109) und überwiegend mit nur einem gemeinsamen Grat für je zwei Riefeln und ohne Knopfreihen (z. B. N 108, Taf. 32, 1, N 111, Taf. 30, 1). Der Schwung kann sich so verhärten, daß die Riefeln auf

²⁴⁴⁾ *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 11.

der Querachse des Bildfeldes eher umgebogen als geschwungen erscheinen (z. B. N 111). Andererseits kann das „Wellental“ sehr breit und flach sein (z. B. N 113, Taf. 29, 2). Am Ende der Entwicklung wird diese Riefelform unregelmäßig (N 20, Taf. 31, 1). Eine dritte Riefelform kann hier noch wegen der großen Riefel und der Knopfreihen angeschlossen werden. Bei ihr sind die winkel förmigen Riefel auf der Querachse des Bildfeldes scharf umgebogen (N 124, Taf. 30, 2, N 125). Diese Variante bahnt sich bei den geschwungenen Riefeln mit verhärtetem Schwung schon an, ist aber wahrscheinlich unter dem Einfluß der geknickten Riefeln entstanden.

Ein nur nach einer Zeichnung bekannter Sarkophag, ehemals in Agen (N 141), ist insofern eine Ausnahme, als auf seiner Front zwei verschiedene Riefelformen vorkommen, vertikale, kannelurenartige Riefel und S-förmig geschwungene. Vertikal verlaufende Riefel („Pfeifen“) kommen, obwohl nur selten, auch auf älteren christlichen Sarkophagen vor²⁴⁵⁾. Hier muß auch die Rückseite des Sarkophags aus Soissons (N 67, Taf. 25, 3) erwähnt werden, wo drei Pseudofelder mit mehrfach geschwungenen Riefeln der Front und Schmalseite eines einfeldigen Riefsarkophags entsprechend durch je eine vertikal verlaufene Riefelung getrennt werden.

Der untraditionelle Typus der geknickten Riefeln wird in den südwest-gallischen Werkstätten ebenso häufig verwendet wie die geschwungenen Riefel. Zwei der kleinen, gewinkelten Riefel haben jeweils einen gemeinsamen Grat. Durch die Kleinteiligkeit wird eine doppelzonige Anordnung (z. B. N 132, Taf. 30, 3, N 148, Taf. 31, 4) bedingt. Ältere christliche Sarkophage haben auch kleine doppelzonig angeordnete Riefel, diese aber mit der traditionellen S-Form²⁴⁶⁾. Dennoch ist die Entstehung der geknickten Riefel aus einer Deformation des klassischen Typus wenig wahrscheinlich; eher möglich ist, daß nach dem Vorschlag von J. Boube die bodenständige gallo-römische Kunst mit einer ähnlichen Dekoration von Ascheurnen und Töpferwaren auf das Entstehen dieser Riefelform einwirkt hat²⁴⁷⁾. In einer Variante, die nur wenige Sarkophage haben (N 126-129), diese Form hat auch ein mit vegetabiler Ornamentik vermischter Riefsarkophag auf einer Schmalseite (N 145, Taf. 32, 3), sind die beiden Zonen geknickter Riefel miteinander verschmolzen; die Riefel nehmen so die ganze Höhe der Wandung ein.

Bei den reinen Riefsarkophagen sind sowohl geschwungene als auch geknickte Riefel vertreten, bei den Riefsarkophagen mit Figuralfeldern nur die geschwungenen, in der Gruppe der Riefsarkophage mit symbolisch-vegetabil dekorierten Feldern nur die geknickten Riefel.

²⁴⁵⁾ F. Benoit hat diese Gruppe zusammenge stellt, *Sarcophages paléochrétiens* Nr. 69, Anm. 3.

²⁴⁶⁾ Z. B. ein Sarkophag in San Sebastiano, W. S. Taf. 40 und einige Sarkophage lokaler Produktion in Tarragona, z. B. G. Bovini *a. a. O.* Fig. 77, 80.

²⁴⁷⁾ *Sarcophages de Martres-Tolosane* 46 Anm. 1; der Autor verweist besonders auf die gallo-römischen Tongefäße des 1. Jh. eines kürzlich bei Lombès (Gers) entdeckten Ateliers und auf einige Ascheurnen des Vorpirenägebietes.

Außer bei den Riefelsarkophagen mit Figuralfeldern, die wie im römischen Kunstmuseum stark von den Figuralsarkophagen bestimmt sind, erscheint in der Regel immer das Christogramm, oder in gleicher Bedeutung ein Stern in der Mitte der Front der südwest-gallischen Riefelsarkophage, auch dann, wenn das Mittelfeld vegetabil dekoriert ist (eine Ausnahme machen darin nur 2 Sarkophage, N 142, 147). Für das Mittelfeld einiger mehrfeldiger Riefelsarkophage ist jene bereits besprochene Zentralkomposition mit dem Monogrammkranz unter Velen mit Rosetten (bzw. Sternen) geschaffen worden (N 131, 132 und 134-136).

Die südwest-gallischen Riefelsarkophage stehen in der Nachfolge der älteren geriefelten Clipeussarkophage mit Ecksäulen oder Eckpilastern²⁴⁸⁾; an die Stelle des Clipeus mit dem Porträt des Verstorbenen ist das Christogramm getreten. Ikonographisch haben die Riefelsarkophage mit mittlerer „crux invicta“ eingewirkt²⁴⁹⁾. Wichtig in unserem Zusammenhang ist der kürzlich in Calenzana auf Korsika entdeckte Sarkophag, der im Zentrum das Christogramm mit zwei Delphinen hat. F. Benoit datiert diesen Sarkophag wegen der sorgfältigen Bearbeitung des Randes noch in das 4. Jh.²⁵⁰⁾. Die Gestaltung der Front nimmt die der südwest-gallischen Riefelsarkophage vorweg, vorerst ist dieser Sarkophag noch das einzige Exemplar dieser Art.

Die einfeldigen Riefelsarkophage mit dem Christogramm auf der Front haben im Zentrum der Schmalseiten, soweit diese erhalten sind, einen mehrstrahligen Stern (z. B. N 108, Taf. 32, 1, N 111, Taf. 32, 2). Hier ist vor allem festzustellen, daß die Sternmotive, die in der gesamten Forschung als ein Charakteristikum der südwest-gallischen Gruppe gelten, in der Hauptsache auf die Riefelsarkophage und die erst kürzlich durch die Ausgrabungen von Martres-Tolosane näher bekannt gewordenen symbolisch-ornamentalen Sarkophage beschränkt sind; in allen anderen Klassen kommen Sterne nur ausnahmsweise, und dann meist in Stellvertretung für das Christogramm vor; sie stimmen formal mit denen der Riefelsarkophage überein.

Die mit dem Zirkel konstruierten Sterne haben zwei von J. B. Ward Perkins unterschiedene Formen²⁵¹⁾. Der Haupttypus A ist zwölfstrahlig und hat zwei alternierende Strahlenkreise (synopt. Abb. 2, a; z. B. N 108, Taf. 32, 1, N 184, Taf. 24, 4); die Strahlen können durch eine Mittelrippe gegliedert sein (synopt. Abb. 2, b; z. B. N 124) oder abgesetzte Außenkanten haben (synopt. Abb. 2, c; z. B. N 58, Taf. 29, 6). Dieser Typus A wird allein verwendet, wenn das Christogramm durch einen Stern ersetzt wird. Ein zweiter Typus B ist ein einfacher sechsstrahliger Stern, dessen Strahlenspitzen durch nach innen geschwungene Linien verbunden sind; er kommt mit ungegliederten Strahlen

²⁴⁸⁾ Die geriefelten Clipeussarkophage sind katalogmäßig erfaßt bei F. Gerke, *V. S.* 345 ff.

²⁴⁹⁾ Vgl. z. B. *W. S.* Taf. 241, 1-3; F. Gerke, *Passionssarkophage* 89, 109.

²⁵⁰⁾ *Gallia* 11, 1953, 118 Fig. 23, 24. Der Sarkophag hat keine Eckverfestigungen.

²⁵¹⁾ *Visigothic France* 95.

(synopt. Abb. 2, f; z. B. N 151) und abgesetzten Außenkanten vor (synopt. Abb. 2, g; z. B. N 111, Taf. 32, 2)²⁵²⁾.

F. Gerke hat erstmalig den Versuch gemacht, die auf den südwest-gallischen Riefelsarkophagen so auffallend konsequent durchgeführte Dreierkomposition des Christogramms zwischen zwei Sternmotiven zu deuten: In Übereinstimmung mit Darstellungen auf Sarkophagen in Tarragona und Ravenna sieht er darin eine exakte sachsymbolische Parallel zu der figuralen Dreiergruppe, Christus zwischen Petrus und Paulus, deren Übersetzung in Tierallegorien (Christogramm zwischen Lämmern oder Tauben) schon früher geschehen war²⁵³⁾.

Bei den Riefelsarkophagen allein kommt ein isolierter Kantharos vor, und zwar auf der rechten Schmalseite eines Sarkophags in Toulouse (N 124, Taf. 32, 4, synopt. Abb. 6, h), wo ihm ein Stern auf der linken gegenübersteht, und auf einem Fragment in Ampurias (N 122). Für diesen isolierten Kantharos könnte eine liturgische Bedeutung möglich sein. Hier anzuschließen ist ein Riefelsarkophag in Narbonne (N 113, Taf. 29, 2), der im Zentrum der Front ein sternförmiges Motiv hat, das einer geriefelten Patena gleicht²⁵⁴⁾.

Die Mehrzahl der südwest-gallischen Riefelsarkophage zeigt eine gleichförmige, handwerklich saubere Ausführung bis in die Spätzeit hinein, so daß eine Einordnung der Sarkophage in verschiedene Stilperioden kaum möglich ist. An den Anfang gehört wahrscheinlich der Sarkophag mit dem traditionellen, zu einer Doppelkurve geschwungenen Riefeltypus. Im Laufe der Entwicklung sind die verschiedenen Varianten geschwungener Riefeln ausgebildet worden, der traditionelle Typus dagegen wurde aufgegeben. Neben dieser Form steht bereits zu Beginn der Produktion der neue geknickte Riefeltypus, wie das aus der Dekoration des Sarkophags in der Szene der Auferweckung des Jünglings von Nain auf zwei Sarkophagen der ersten Stilperiode (N 7, 29) hervorgeht²⁵⁵⁾. Ein mehrfeldiger Pilastersarkophag mit Zonenunterteilung durch Schmuckleisten und geknickten Riefeln in Mas d'Agenais (N 131) gehört wahrscheinlich zur Frühstufe. Mit fortschreitender Entwicklung werden die Schmuckleisten durch Taustäbe oder einfache Leisten ersetzt (N 132-137). Die seltene Form der mehrmals geknickten Riefel ohne Zonenunterteilung, die noch am Ende der Produktion in stark degenerierter Form vorkommt (N 151), ist

²⁵²⁾ Die Sterne auf den Schmalseiten der Riefsarkophage haben einen Durchmesser von 0,15 m bis 0,20 m; auf einem Sarkophag in Toulouse (Kat. Nr. 124) kommt einmal ein Durchmesser von nur 0,13 m vor. Da, wo Sterne das Monogramm ersetzen, sind sie meist größer, der Durchmesser liegt zwischen 0,18 m und 0,27 m.

²⁵³⁾ Der Tischaltar des Bernard Gilduin a.a.O.

484 f. Sternmotive und Rosetten müssen hier als gleichbedeutend angesehen werden.

²⁵⁴⁾ J. B. Ward Perkins, *Visigothic France* 95; vgl. dazu z. B. die geriefelte Silberschale aus dem Mildenhallfund, J. M. C. Toynbee, *Some notes on the Mildenhall-treasure. Wandlungen christlicher Kunst im Mittelalter* (1953) 51 ff. Fig. 6.

²⁵⁵⁾ J. B. Ward Perkins, *Visigothic France*, Nr. 96.

wohl nicht ursprünglich, sondern eine spätere Variante, die in Anlehnung zu den geschwungenen Riefeln entstanden ist, die die ganze Höhe der Wandung einnehmen. Unter den mit vegetabiler Ornamentik vermischten Riefsarkophagen, die alle den untraditionellen, geknickten Riefeltypus haben, ist keiner, der in die erste Stilperiode einzuordnen wäre. Auffallend groß ist der Anteil von Sarkophagen, deren vegetabile Ornamentik Kriterien zeigt, die an das Ende der mittleren oder den Anfang der letzten Stilperiode gehören (z.B. N 144, Taf. 28, 4, N 145, 148, Taf. 31, 4), was der Entwicklung bei den Figuralsarkophagen entspricht (siehe S. 102). Das Auftreten der vegetabilen Ornamentik auf der Front des traditionellen Figural- und Riefsarkophags fällt in die mittlere Stilperiode.

Die Entwicklung stellt sich wie folgt dar: 1. Die südwest-gallischen Riefsarkophage stehen in der römisch-gallischen Tradition und entfremden sich dieser, je weiter sie ins frühe Mittelalter hinabreichen. 2. Die Riefsarkophage mit mittlerem Figuralfeld stehen ausschließlich in der römisch-provenzalischen Tradition (siehe S. 84) und haben keine eigentliche „südwest-gallische“ Weiterentwicklung. 3. Die vegetabil ornamentierten Riefsarkophage sind eine Variante der symbolisch-vegetabil dekorierten Säulen-, Pilaster- und Feldsarkophage und stehen samt und sondes außerhalb der römischen Tradition.

Symbolisch-ornamental dekorierte Sarkophage

Eine kleine Gruppe südwest-gallischer Sarkophage sondert sich durch ihre ornamentale Dekoration von der Mehrzahl der Sarkophage ab, die, wenn es sich nicht um die traditionellen Typen von Figural- oder Riefsarkophagen handelt, vegetabile Ornamentik tragen. Dieser Klasse gehören 7 Sarkophage an (N 160-166). Die Dekoration stimmt darin überein, daß sie im Sinne eines unendlichen Rapports erscheint, sei es in der Form geschichteter Halbkreise (Schuppenmuster), sei es in der Form kassettierter oder in Medaillons eingeschlossener Sterne oder Rosetten.

Eine erste Gruppe übernimmt das Schuppenmuster der Walmdachdeckel, wodurch sie einer sehr späten Entwicklungsstufe zugehören. Die einfellige Front eines fragmentierten Ecksäulensarkophags in Toulouse (N 160, Taf. 33, 3) gliedert eine Zweiriemenflechte in zwei Zonen; das Zentrum nimmt das Christogramm ein. Anzuschließen ist die Rückseite des allseitig skulptierten Sarkophags in Narbonne (N 44, Taf. 33, 4). Die Schuppendedekoration ist hier nicht plastisch gearbeitet, sondern nur eingekerbt. Die Gliederung eines Sarkophags mit Schuppenmuster, ehemals in Bordeaux (N 161), ist von den in unserer Strukturgruppe III C zusammengefaßten Riefsarkophagen abhängig.

Mit einer zweiten Gruppe sind neue Motive in die südwest-gallische Sarkophag-ornamentik eingeführt worden. Hier treten erstmalig kleinteilige geometrische Rosetten und auf Scheiben gesetzte Sterne auf, die zu einer mehrzonigen Dekoration angeordnet sind. Der Stern des Typus B ist ins Großformat übertragen und dient in rhythmischem

Wechsel mit einer vielblättrigen Wirbelrosette der Ornamentierung von Sarkophag und Deckel (N 166). Von diesen mit Rosetten- und Sternmuster dekorierten Sarkophagen ist leider nur einer vollständig erhalten, ein einfeldiger Ecksäulensarkophag (N 162, Taf. 33, 1, 2), der kürzlich in Martres-Tolosane aufgefunden worden ist. Dieser ist auf Front und Schmalseiten von einem gleichmäßig flächenhaft wirkenden Netz von quadratischen Rosettenfeldern überzogen. Diese Kassettendekoration wird nur auf der Front durch das Christogramm unterbrochen; durch Taue und gekehlt Leisten, die oben und unten Kreissegmente des Rahmens nachzeichnen, entsteht eine Art von Mittelfeld. Die Rosetten bestehen aus vier, durch Eintiefung gerippten Blütenblättern und vier kleinen Hüllblättern, die gleichmäßig um die knopfartige Mitte gruppiert sind (synopt. Abb. 2, j). Auf einem Fragment in Martres-Tolosane (N 163), das zu einem weiteren Sarkophag mit Kassettengliederung zu rekonstruieren ist, sind die Rosetten in hochrechteckige Felder eingepaßt (synopt. Abb. 2, k). J. Boube, der Ausgräber der Nekropole von Martres-Tolosane, in der bis heute allein der Typus der Rosetten- und Sternsarkophage aufgefunden wurde, hat auf die nahe Verwandtschaft mit den vierblättrigen Rosetten mit Hüllblättern in der gallo-römischen Architektur hingewiesen²⁵⁶⁾. Zu einem rein geometrischen Motiv ist diese Rosette in der westgotischen Kunst geworden und war in dieser Form in Septimanien und in der 2. Hälfte des 7. Jhs. in Katalonien besonders beliebt²⁵⁷⁾.

In Analogie zu den Rosettensarkophagen (N 162-164) ist die Dekoration eines Sarkophags mit Sternmuster in Martres-Tolosane (N 165) als vierzonig zu rekonstruieren. Hier tritt ein neues Sternmotiv auf, ein sechsstrahliger Stern, der auf eine leicht konvexe Scheibe gesetzt ist (synopt. Abb. 2, i; vgl. dazu N 132, Taf. 30, 3).

Einen anderen Dekorationstypus vertritt ein Sarkophag in Martres-Tolosane (N 166), dessen Front in Übereinstimmung mit dem besser erhaltenen Walmdachdeckel mit vier, die ganze Höhe der Wandung einnehmenden Medaillons zu rekonstruieren ist. Die Medaillons enthalten Wirbelrossetten und Sterne. Die Wirbelrossetten, die ohne Parallele auf anderen südwest-gallischen Sarkophagen sind, bestehen aus einzelnen Blatteilen, die mit der Blattspitze nach innen um eine sternförmige Mitte gelegt sind (synopt. Abb. 2, m). Die scharfkantigen, gelappten Blätter gliedert eine erhabene Mittelrippe und eingetiefe Nebenrippen. Hier liegt ein Motiv zugrunde, wie es sich im syrischen Architekturschmuck des 6. Jhs. findet, worauf J. Boube aufmerksam gemacht hat²⁵⁸⁾, dies allerdings mit dem

²⁵⁶⁾ *Un décor nouveau dans la sculpture funéraire chrétienne d'Aquitaine.* Revue de Comminges 155/56, 65 ff. und ders. *Sarcophages de Martres-Tolosane* 68 f.

²⁵⁷⁾ M. Durliat, *Un groupe de sculptures Visigothiques à Narbonne.* Etudes mérovingiennes (1953) 93 ff. Taf. 3 und P. Palol de Salleras, *Escultura de la época hispano-visigodo en Gerona.* Analecta sacra Tarragonensis 13,

1950, 1 ff.

²⁵⁸⁾ *Sarcophages de Martres-Tolosane* 69 f.; der Autor weist auf die Friese der großen Pyramide von El-Barah und den Türsturz der Basilika von 540 in Dana. Noch ähnlicher in der Anordnung sind die Wirbelrossette auf den Türstürzen am Oktogon von Mijleyya und Kalat Sem'an (J. Lassus a. a. O. 143 Fig. 59, 133 ff.).

grundätzlichen Unterschied, daß die für den östlichen Kunstbereich typische Mohnkapsel fehlt. Die großen Sterne auf dem Deckel haben den Typus B mit abgesetzten Außenkanten (synopt. Abb. 2, g). Kleinere Sterne auf den Schmalseiten des Deckels haben den Typus A mit erhabener Mittelrippe, hier mit Knöpfen zwischen den Strahlen (synopt. Abb. 2, d).

Die ältere Forschung hat sich bemüht, das Vorkommen der Sternmotive auf den südwest-gallischen Sarkophagen auf orientalische Einflüsse zurückzuführen²⁵⁹⁾. Dagegen hat J. B. Ward Perkins auf die Schwierigkeiten gewiesen, die Sterne rein formal von einer bestimmten Quelle herzuleiten, da solche Allgemeingut in der Kunst sind²⁶⁰⁾. Auf älteren Sarkophagen lassen sich geometrische Sternmotive nicht nachweisen. Sie sind somit ganz sicher von anderen Kunstgattungen auf die südwest-gallischen Sarkophage übertragen worden. Nach L. Bréhier gehören Sterne und andere geometrische Motive in den Bereich der einheimischen, volkstümlichen Kunst in Gallien, die in einem ununterbrochenen Strom neben der Kunst der römischen Eroberer herläuft und diese überlebt²⁶¹⁾. Von einem gewissen Interesse für die südwest-gallischen Sarkophage hält J. B. Ward Perkins innerhalb der autochthonen Kunst Galliens, wegen ihres Verbreitungsgebietes die umfangreiche Gruppe der Ascheurnen des 1. und 2. Jhs. n. Chr. in den Départements Haute Garonne, und Gers, die Stern- und Rosettenmotive haben²⁶²⁾. In der hauptsächlich geometrischen merowingischen Dekorationskunst spielen Sternmotive eine große Rolle als Architekturschmuck und auf den Steinsarkophagen des Poitou, deren Dekoration sich auf den Deckel konzentriert, wo alle drei Typen von Sternen der südwest-gallischen Sarkophage vorkommen²⁶³⁾. Das gleiche gilt für die westgotischen Grabmonumente Septimaniens, von denen verschiedene Beispiele in Nîmes aufbewahrt werden²⁶⁴⁾. Sterne gehören zu den charakteristischen Merkmalen der aquitanischen Schnallen des VII. Jhs., deren Verbreitung eine Verdichtung in der Ebene von Toulouse sowie an den Ufern der Ariège zeigt²⁶⁵⁾. In der gleichzeitigen germanischen Kunst sind Sternmotive nur selten nachzuweisen. Daraus lässt sich soviel mit Sicherheit schließen, daß die Sterne auf den südwest-gallischen Sarkophagen in Zusammenhang mit der frühmittelalterlichen Kunst zu sehen sind: Sie sind eine allgemeine Modeerscheinung der vorkarolingischen Dekorationskunst im westlichen Kontinent²⁶⁶⁾. Diese Entwicklung kündigt sich in den Werkstätten Südwest-

²⁵⁹⁾ L. Courajod, *Lessons professées à l'école du Louvre* (1899) 104, 122 f. und nach diesem besonders E. Mâle a. a. O. 268.

²⁶⁰⁾ *Visigothic France* 95.

²⁶¹⁾ *L'art en France des invasions barbares à l'époque romane* (1930) 9 ff.

²⁶²⁾ Zu diesen Urnen siehe J. J. Hatt, *Les monuments funéraires gallo-romains du Comminges et du Couserans* (1945).

²⁶³⁾ Z. B. am Baptisterium in Poitiers, R. Crozet,

L'art roman en Poitou (1948) 19 ff. Taf. 11 Fig. 2. D. Fossard, *Répartition des sarcophages mérovingiens à décor en France* 118 Taf. X a, b.

²⁶⁴⁾ F. Benoit, *Cahiers arch.* 10, 1959, 49 Fig. 20, 22, 23.

²⁶⁵⁾ N. Åberg, *The occident and the orient in the art of the seventh century* 3 (1947) 40 ff. Fundkarte 62.

²⁶⁶⁾ In der fränkischen Buchmalerei des VIII. Jhs.,

Galliens bereits an, da schon auf den ältesten Riefsarkophagen, die noch den traditionellen Riefeltypus haben, geometrische Sterne erscheinen (z. B. N 105) und diese im Laufe der Zeit zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Ein geometrisches Motiv auf der Front des allseitig skulptierten Sarkophags in Narbonne (N 44, Taf. 29, 7, synopt. Abb. 2, h), der mit der Schuppendekoration seiner Rückseite zu den ornamentalen Sarkophagen gehört, muß hier angeschlossen werden: das durch einen Ring gezogene Vierschlingenkreuz. Der stilistisch uneinheitliche Sarkophag ist wegen der asymmetrischen Gliederung seiner Front und wegen des Fehlens von Eckverfestigungen ein Einzelexemplar; er steht aber mit seiner vegetabilen Dekoration noch im direkten Verband mit der südwest-gallischen Gruppe²⁶⁷⁾. Das Schlingenmotiv ist aus glatten Bändern gebildet; kreisförmige Einritzungen an den Eckpunkten des Kreuses, das aus einzelnen, übereinander gelegten Halbkreisen besteht, wirken wie Nagelköpfe und geben dem ganzen Motiv den Charakter einer Metallarbeit. J. B. Ward Perkins betont die Bedeutung, die das Auftreten eines Flechtbandmotivs auf einem südwest-gallischen Sarkophag für die Frage nach dem Einsetzen der Flechtornamentik in Frankreich hat. Er ist der Ansicht, daß das Vierschlingenkreuz mit eingezogenem Ring südwest-französischen Ursprungs sei, und somit, da er den Sarkophag um 550 datiert, Flechtmotive in Gallien bereits ungefähr ein halbes Jahrhundert früher als in Oberitalien auftreten²⁶⁸⁾. Die Frühdatierung des Sarkophags ist sicher nicht haltbar, aber in der langobardischen Flechtornamentik ist das Motiv selten und kommt erst sehr spät, im 8. und 9. Jh. und dann nicht mehr isoliert vor²⁶⁹⁾. Ein isoliertes, aus Einzelteilen zusammengesetztes Schlingenkreuz mit Ring schmückt die Rückseite des um 650 datierten Reliquiars von Chur, das aber insofern ganz andersartig ist, als die Bandschlingen in Tierköpfen enden²⁷⁰⁾. In Nordirland findet sich das zusammenhängende, durch einen Ring gezogene Vierschlingenkreuz auf der Westseite der Stele in Carndonagh, worüber ein Stern (unser Typus B) auf einen vertikal verlaufenden Meander aufgesetzt und flankiert von zwei Figuren ist. Dieser Darstellung entspricht auf der Ostseite ein Vortragekreuz, über dem sich das Bild des Gekreuzigten, flankiert von zwei Adoranten, erhebt²⁷¹⁾. Hier ist der

besonders in der Schule von Luxeuil, sind Sterne des Typus A und B sehr beliebt, z. B. im Missale Gothicum, E. Zimmermann, *Vorkarolingische Miniaturen* (1916) 168 f.

²⁶⁷⁾ J. B. Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 62. M. Durliat hält diesen Sarkophag, ohne überzeugende Argumente beibringen zu können, für romanisch *Cahiers arch.* 9, 1957, 28.

²⁶⁸⁾ *Visigothic France* 103 f.

²⁶⁹⁾ Auf einigen Chorschrankenfragmenten der 1. Hälfte des IX. Jhs., z. B. auf einem Pfeilerchen im Domlapidarium in Grado, R. Kautzsch, *Röm. Jb. für Kunstgesch.* 5, 1941,

32 f. Abb. 36. In Rom kommt das Motiv auf einer Reliefplatte in S. Giovanni in Laterano und dann nur noch einmal im Umkreis von Rom, in der Kathedrale von Anagni vor, R. Kautzsch, *Röm. Jb. für Kunstgesch.* 3, 1939, 28 Abb. 48 und 31, zur Datierung siehe 48.

²⁷⁰⁾ J. Baum, *La sculpture figurale en Europe à l'époque mérovingienne* Taf. XXXVI Fig. 114.

²⁷¹⁾ F. Henry, *La sculpture irlandaise pendant les douzes premiers scle. de l'ère chrétienne* (1933) 95 f. Taf. 12, 1-4.

Sinn der geometrischen Motive offenkundig, der damit übereinstimmt, daß auf den südwest-gallischen Sarkophagen ein Stern mit dem Christogramm identisch sein kann. Die Stele gehört nach F. Henry zu einer Gruppe der frühesten Denkmäler dieser Art in Irland, die auffallend viele Motive aus dem Bereich der Kunst des östlichen Mittelmeeres aufgenommen hat und in das Ende des 7. Jhs. zu datieren ist²⁷²⁾. Den Ursprung des Schlingen- oder Ösenkreuzes hat W. Holmqvist in Ägypten nachweisen können²⁷³⁾. Da die neue Ära der irischen Kunst im 7. Jh. durch das Wiederaufleben des Kontaktes mit dem Kontinent ausgelöst wird²⁷⁴⁾ und, wie W. Holmqvist betont, die Kunststraßen vom östlichen Mittelmeer nach Irland über Gallien führten²⁷⁵⁾, ist es durchaus möglich, daß das Vierschlingenkreuz mit Ring, dessen erstes Auftreten im Westen wir auf dem Sarkophag in Narbonne feststellen können, über eine Station in Gallien nach Irland gekommen ist. Bei der Nachbarschaft zu Marseille, dessen Bedeutung in der Orient-Okzident-Verbindung bekannt ist²⁷⁶⁾, liegt dieses durchaus im Bereich des Möglichen. In der realistischen Art, das Kreuz wie aus Metallbändern gearbeitet darzustellen, mag, sofern dieses nicht etwa auf eine direkte Übernahme aus der Metallkunst zurückgeht, eine westliche Umformung des in sich geschlossenen östlichen Ösenkreuzes vorliegen, die bald wieder aufgegeben wird. J. B. Ward Perkins macht auf verschiedene, teilweise schon karolingische Beispiele in Arles und Narbonne selbst aufmerksam, die das zusammenhängende Vierschlingenkreuz mit eingezogenem Ring haben, so z. B. ein Sarkophag in St. Honorat aux Aliscamps in Arles²⁷⁷⁾. Wie die Sternmotive, führt auch das Vierschlingenkreuz auf dem Sarkophag in Narbonne aus der spätantiken Tradition heraus und kündigt bereits die vorkarolingische Kunst an.

Das charakteristische Stilmerkmal der symbolisch-ornamentalen Sarkophage, die gleichmäßige Dekoration der Wandung im unendlichen Rapport (vgl. z. B. N 160, Taf. 33, 3, N 162, Taf. 33, 1, 2, N 165) hat eine Parallele in den rein ornamental verzierten

²⁷²⁾ a. a. O. 96.

²⁷³⁾ W. Holmqvist, *Kunstprobleme der Mero-wingerzeit* 56f.; auf einigen koptischen Kalksteinreliefs kommt es auch mit einbezogenem Ring vor, z. B. auf Schrankenplatten in der Johannes-Kirche von Deir-el-Megma (bei Luxor), *DACL*. XII Fig. 871.

²⁷⁴⁾ F. Henry a. a. O. 164 und dieselbe *Irish art in the early christian period* (1947) 43.

²⁷⁵⁾ a. a. O. 75.

²⁷⁶⁾ L. Bréhier, *Byzant. Ztschrft.* 12, 1903, 11f.

²⁷⁷⁾ *Visigothic France* 104f. Die Relieffragmente im Musée Lapidaire in Narbonne (Inv. Nr. 4183, 4195), auf die auch M. Durliat in diesem Zusammenhang hinweist, *Quelques sar-cophages inédits* 28, gehören wahrscheinlich

schon der frühkarolingischen Epoche an. Das Motiv kommt in der romanischen Kunst in Frankreich wieder auf, z. B. an den Kapitellen der Kirche des XI. Jhs. in Brantôme (Dordogne) (Gipsabguß im Musée du Périgord in Périgueux) oder als Kreisschlingefries auf einem Fragment von St. Martin in Crau (XI. Jh.), heute im Louvre. Isoliert kommt es auch auf der Holztür des XI. Jhs. in Bèle (Puy-de-Dôme) vor, die in ihrer Ornamentik stark islamische Einflüsse zeigt, A. Fikry, *L'art roman du Poitou et les influences islamiques* (1934) 180f. Fig. 242. Siehe auch J. Puig i Cadafalch, *L'art wisigo-tique et ses survivances* (1961) Taf. 18 und 19.

Grabmonumenten der Krypta St. Paul in Jouarre, in den Kenotaphen der Äbtissinnen Theodechilde und Agilberte vom Ende des 7. Jhs.²⁷⁸⁾), deren Dekoration bei aller Verschiedenheit den gleichen Charakter hat. Wegen dieses neuen, in der Zukunft zur reinen Flächenkunst führenden künstlerischen Wollens, wird man in erster Linie die ganze Klasse der symbolisch-ornamentalen Sarkophage in die letzte Periode der Entwicklung der südwest-gallischen Grabeskunst einordnen müssen, womit auch die Beobachtungen zu den einzelnen Schmuckmotiven übereinstimmen.

Sarkophage, die nur das Christogramm als symbolisches Mittelmotiv haben

In letzter Vereinfachung beschränkt sich die Dekoration von 5 südwest-gallischen Sarkophagen (N 167-171) auf das Christogramm in der Mitte der Front. Dieses kann wie bei den Riefsarkophagen in einem gesonderten Mittelfeld unter Velen erscheinen, mit Halbblattpaaren (N 168, Taf. 29, 5) oder Rosetten (N 167, Taf. 33, 7) in den unteren Feldecken. Eine andere Gruppe zeigt das Monogramm ohne Feldeinteilung in der Frontmitte (N 169, Taf. 33, 5). Auf einem Sarkophag in Agen (N 170) erscheint das Monogramm ungerahmt und mit eingeritzten Kreisen an den Eckpunkten, wie das Schlingenkreuz auf dem Sarkophag in Narbonne, was den Eindruck erweckt, als wäre das Motiv aus anderem Material (Metall) mit Nägeln aufgeheftet²⁷⁹⁾.

Das Hauptanliegen der südwest-gallischen Werkstätten war nach dem Zeugnis der erhaltenen Sarkophage die Ornamentierung des Sarkophags. Daher geht man sicher nicht fehl, wenn man mit J. B. Ward Perkins annimmt, daß die Sarkophage, die nur ein Mittelmotiv haben, an das Ende der Produktion gehören^{279 a)}. Dabei fallen die kräftigen Ecksäulen dieser Sarkophage (Taf. 33, 5, 7) und der Wert, der auf die Ausarbeitung der Kapitelle gelegt worden ist, auf. Dieser Sarkophagtypus führt in der Folgezeit der eigentlich südwest-gallischen Gruppe zu völliger Schmucklosigkeit, wo nur noch die Ecksäulen des Sarkophags ausgearbeitet sind (Taf. 33, 6).

²⁷⁸⁾ D. de Bernardi Ferrero, *Le cripte de Jouarre* (1959) 19 ff. Fig. 14, 17, 19, 21; in Zusammenhang mit der Dekoration dieser Kenotaphe weist die Autorin, die sich in der Datierung auf die Forschungen von J. Hubert stützt, darauf hin, daß nicht zu vergessen ist, daß Jouarre eine Gründung des Hl. Columban ist und daß der Erbauer der Krypta, Paulus, längere Zeit in Irland war, weshalb

hier mit iro-keltischen Einflüssen gerechnet werden muß.

²⁷⁹⁾ Metallbeschläge kommen auf den ältesten christlichen Holzsarkophagen vor, z. B. beim Paulinus-Sarkophag in Trier, *Das erste Jahrtausend. Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr* (1962) Nr. 114, Abb.

^{279 a)} *Visigothic France* 101 f.

Die Gliederungselemente der südwest-gallischen Sarkophage

Die Front der südwest-gallischen Figuralsarkophage wird häufig durch gedrehte Halbsäulen gegliedert (synopt. Abb. 7, 1, Gruppe IA, B), wie sie von älteren christlichen Säulensarkophagen her bekannt sind. Als kräftige Ecksäulen kommen gedrehte Dreiviertelsäulen bei den mit vegetabiler Ornamentik vermischten Figuralsarkophagen vor (N 39, Taf. 22, 1). Solche hat auch der Sarkophag aus Soissons (N 67, Taf. 25, 2). Halbsäulen mit glattem Schaft sind bei Arkaden in der Klasse der symbolisch-vegetabil dekorierten Sarkophage vertreten (synopt. Abb. 7, b, Gruppe II A) und werden in der Form kräftiger, dreiviertel ausgearbeiteter Ecksäulen bei einfeldigen Sarkophagen, besonders bei den Riefelsarkophagen (Gruppe III A) bevorzugt. Wie bei den Riefelsarkophagen bleiben die kräftigen Ecksäulen bis in die letzte Stilperiode auf symbolisch-ornamental dekorierten Sarkophagen (N 160, 161) und solchen, die nur das Christogramm haben (z. B. N 169) erhalten, bis hin zu jenen undekorierten Sarkophagen, die in keinem direkten Zusammenhang mehr mit der hier bearbeiteten Gruppe stehen.

Pilaster sind als Gliederungselemente der südwest-gallischen Sarkophage häufiger verwendet als Säulen, abgesehen von den reinen Figuralsarkophagen, die stärker in der älteren Tradition stehen und wo Pilastersarkophage immer verhältnismäßig gering vertreten waren. Pilastergliederung kommt in fast allen Klassen vor, nur nicht bei den ornamentalen Sarkophagen und, soweit bekannt, bei denen, die allein das Christogramm als Schmuck haben. Eckpilasterrahmung ist bei einfeldiger oder mehrfeldriger Front außer in der letztgenannten Klasse überall zu finden²⁸⁰⁾. In der Regel gliedern zwei Kanneluren, die in der unteren Hälfte mit Stäben gefüllt sind und deren Ablauf oben markiert ist, den Pilasterschaft (synopt. Abb. 7, c; z. B. N 35, Taf. 21, 1, N 54, Taf. 22, 2); seltener sind es drei Kanneluren (z. B. N 55, Taf. 26, 1). In der letzten Stilperiode kommen Pilaster vor, deren Schäfte ausnahmsweise ungefüllt sind (z. B. N 59). Eine späte Form findet sich auf einem Riefelsarkophag in Narbonne (N 113). Hier bestehen die Schäfte aus neben-einandergelegten Stäben.

Die grundsätzliche Einfassung von Front und Schmalseiten des Sarkophags durch Ecksäulen oder Eckpilaster hat während der ganzen Dauer der Produktion die Auseinandersetzung mit dem Kapitell in den südwest-gallischen Werkstätten erfordert.

Den *Säulenkapitellen* der südwest-gallischen Sarkophage liegt die Form des Kompositkapitells zugrunde. Stark vereinfacht ist meist nur ein Blattkranz gegeben. Die Stirnmitte der Deckplatte ist in der Regel durch einen kleinen Block bezeichnet. Der obere Abschluß des Kapitellkernes durch den Eierstab fehlt. Zwei verschiedene Blattformen sind für den

²⁸⁰⁾ Bei älteren christlichen Sarkophagen sind einfeldige Eckpilastersarkophage nur in Ravenna verhältnismäßig häufig (M. Lawrence, *Sarcophagi of Ravenna*, z. B. Fig. 2, 9, 10).

J. B. Ward Perkins weist in diesem Zusammenhang auf die gallo-römischen Stele des oberen und mittleren Garonnegebietes (*Visigothic France* 92 Anm. 3) als Vorbilder hin.

Hüllkranz verwendet. Blattkranztypus A besteht aus gezackten, fiedernervigen Blättern mit Kopflappenüberfall (synopt. Abb. 8, a; z. B. N 2, Taf. 14, 2). Das Blatt kann so weit vereinfacht werden, daß es glattrandig und nur durch eine Mittelrippe gegliedert ist (synopt. Abb. 8, b; z. B. N 10, Taf. 14, 3). Bei Ecksäulen mit glattem Schaft kommt auch ein doppelter Blattkranz vor (synopt. Abb. 8, c; z. B. N 108, Taf. 32, 1). Vereinfachend ist die Volutenzone durch einen Wulst ersetzt (synopt. Abb. 8, d; N 21). Blattkranztypus B hat glattrandige Blätter mit gemeinsamem Fußteil, von dem sie sich erst verhältnismäßig hoch abteilen, was einen kelchartigen Eindruck des Kapitells bewirkt (synopt. Abb. 8, e; z. B. N 1, Taf. 14, 1, N 5, Taf. 18, 5). Ein Kapitell des gleichen Typus wird in Privatbesitz in Régimont (Hérault, bei Béziers) bewahrt (Taf. 34, 1). Es stammt wahrscheinlich aus der 1793 zerstörten kleinen Kapelle am Südhang von Ensérune, deren Türsturz, den die Besitzer von Régimont der Kathedrale in Béziers zum Geschenk gemacht haben, das Weihe datum 455 überliefert²⁸¹⁾. Die Silhouette kann durch stärkeres Auseinander schwingen der Blattformen verändert werden (synopt. Abb. 8, f; z. B. N 45, Taf. 20, 1). Die gleiche Form hat ein Kapitell in Bordeaux, das beim Puy Paulin entdeckt wurde und ins VI. Jh. datiert wird (Taf. 34, 2); es ist allerdings möglich, daß es sich dabei um ein nur bossiertes Kapitell handelt²⁸²⁾. In einer größeren Ausführung erhält dieser Kapitelltypus als Ecksäulenkapitell eine gedrungene Form; der mittlere Blattschlitz ist tiefer, der Blattspitzenüberfall ist weggelassen, die Volutenzone nicht mehr ausgearbeitet (synopt. Abb. 8, g; z. B. N 151). Auf einem Sarkophag in Bordeaux ist der zwischen den Blättern sichtbare Kapitellkern zu einer Tropfenform umgestaltet, die Volutenzone fehlt ganz (synopt. Abb. 8, h; N 61, Taf. 23, 1). Diese Kapitellform, die bei den südwest-gallischen Sarkophagen nur einmal vorkommt, ist auf den ravennatischen besonders beliebt²⁸³⁾. Einige Ecksäulensarkophage haben individuell gearbeitete Kapitelle. Beim Meleager-Sarkophag in Toulouse (N 39, Taf. 22, 1, synopt. Abb. 8, i) sind Volutenzone und Deckplatte stark ornamental gestaltet. Die Kapitelle des Sarkophags aus Soissons (N 67, Taf. 25, 2, 3, synopt. Abb. 8, m) haben doppelten Hüllkranz, die Blätter steigen nicht (wie üblich) versetzt empor, sondern genau hintereinander. Die Blätter der Kapitelle des Rosetten-Sarkophags in Martres-Tolosane (N 162, Taf. 33, 2, synopt. Abb. 8, k) sind verschiedenartig gerippt; dem Kapitell ist eine Kämpferplatte aufgelegt, die mit einer

²⁸¹⁾ E. Bonnet, *Répertoire archéologique du département de l'Hérault* (1938) 46; die Weiheinschrift erinnert an die des von Bischof Rusticus von Narbonne 456 gestifteten Altares in Minerve (bei Narbonne), E. Blaquier, *La cathédrale St. Nazaire* (1933) 12. Régimont und seine Ländereien gehörte vor der Revolution dem Kapitel von St. Paul in Narbonne. M. Mazel, *Bull. soc. arch. de Béziers* 4, 1841, I. Serie 260. Zu dem Altar aus

Régimont siehe M. Durliat, *Les autels du Septimanie* a. a. O. 544 Fig. 2.

²⁸²⁾ Im Musée du Vieux-Bordeaux.

²⁸³⁾ Dieses Kapitell ist ein Charakteristikum der sog. Rinaldo-Werkstatt, M. Lawrence, *Sarcophagi of Ravenna* 4, z. B. des Rinaldo-Sarkophags, Fig. 1, 4 oder des Isaak-Sarkophags, Fig. 12, 13; siehe auch H. Dütschke, *Ravennatische Studien* (1909) Taf. S. 96, Nr. 5.

Zackenborte ornamentiert ist. Auf dem fragmentierten Schuppensarkophag in Toulouse (N 160, Taf. 33, 3, synopt. Abb. 8, l) ist die Volutenzone durch eine Perlenreihe ersetzt. Auf einigen Kapitellen des VII. Jhs., die D. Fossard bearbeitet hat, kommen Perlenreihen als oberer Abschluß des Kapitellkerns vor, so z. B. auf einigen Kapitellen in St. Just in Valcabrère (Hte Garonne) (Taf. 34, 3)²⁸⁴⁾. Die Kapitelle eines einfachen Sarkophags in Toulouse, der nur das Christogramm hat (N 169, Taf. 33, 5, synopt. Abb. 8, j), lassen das korinthische Kapitell in größerem Maße erkennen. Sehr ähnlich ist ein Kapitell des 7. Jhs. in St. Jean in Poitiers²⁸⁵⁾.

Den *Pilasterkapitellen* (synopt. Abb. 9) ist, wie den Säulenkapitellen, das Kompositkapitell zugrunde gelegt. Auch bei diesen sind zwei, jenen nah verwandte Blattkranzformen ausgebildet worden. Ein Typus A hat gelappte, durch Eintiefung streifennervig gerippte Blätter (synopt. Abb. 9, a, b; z. B. N 55, Taf. 26, 1, N 47, Taf. 20, 4). Vereinzelt ist die Deckplatte ornamentiert (z. B. N 72) oder tritt eine Kämpferplatte auf (z. B. N 93). In einem, den Säulenkapitellen parallel laufenden Reduktionsprozeß, werden die Blätter des Hüllkranzes auch glattrandig und nur durch eine Mittelrippe gegliedert (z. B. N 63, Taf. 23, 3, synopt. Abb. 9, c). Dabei werden die Voluten zu schräg gestellten Spitzovalen umgestaltet. Eine Variante zeigt starke Einziehung in der Mitte und Blattspitzenüberfall (synopt. Abb. 9, d; z. B. N 53, Taf. 23, 2). Bei Eckpilastern kommt es manchmal vor, daß das Kapitell über Eck gestellt wird, so daß eine dreieckige Restfläche vor dem Kapitell bleibt (synopt. Abb. 9, e; z. B. N 81, Taf. 24, 1). Die Formen des Blattkranztypus B der Pilasterkapitelle sind identisch mit denen des Hüllkranz-Typus B der Säulenkapitelle (vgl. synopt. Abb. 8, e-h mit Abb. 9, f-i). Die gleiche Kapitellform hat der erhaltene rechte Eckpilaster des Friessarkophags in Toulouse, Inv. Nr. 506, der unmittelbaren Vorstufe zu den spezifisch südwest-gallischen Sarkophagen. Diese Kapitellform (synopt. Abb. 9, f; z. B. N 35, Taf. 21, 1, N 66, Taf. 21, 2) kommt auch mit glatter Kämpferplatte vor (synopt. Abb. 9, g; z. B. N 89, Taf. 24, 4). Wie bei den Säulenkapitellen, kann die Volutenzone zu schräg gestellten Spitzovalen vereinfacht werden (synopt. Abb. 9, h; z. B. N 76). Auf einigen Sarkophagen fehlt die Volutenzone ganz (z. B. N 47, Schmalseiten). Auch die mit den ravennatischen Sarkophagen übereinstimmende Erscheinung der Umgestaltung des Kapitellkerns zu einer Tropfenform kommt beim Pilasterkapitell vor (synopt. Abb. 9, i; N 61, Taf. 23, 1 und N 51, rhomboid). Zuweilen muß die obere Randleiste den Kapitellen als Deckplatte dienen (z. B. N 76). Neben der Vereinfachung hat eine andere Linie der Entwicklung zur Auflösung des Pilasterkapitells geführt. An den Kapitellen eines Riefsarkophags in Martres-Tolosane (N 153, synopt. Abb. 9, j) ist der Beginn der „Zerfaserung“ des Kapitells in einzelne, nach außen gekrümmte, divergierende Rippen zu beobachten, der auf einigen anderen Sarkophagen fortschreitet (synopt. Abb. 9, k; z. B. N 86, Taf. 24, 2, N 111, Taf. 32, 2), wobei die Volutenzone entfällt, die auf einem

²⁸⁴⁾ D. Fossard, *Cahiers arch.* 2, 1947, 76 Fig. 10,
d. Vgl. auch ein Kapitell in Béziers, Fig. 10, e.

²⁸⁵⁾ D. Fossard *a. a. O.* 72 f. Fig. 10, d.

Sarkophag in Bordeaux nur durch zwei Knöpfe angedeutet ist (synopt. Abb. 9, l, N 131, rechte Schmalseite). Ein vegetabil dekorierter Sarkophag zeigt auf der linken Schmalseite ein Kapitell, das in Wellenlinien aufgelöst ist (synopt. Abb. 9, m, N 54, Taf. 22, 3), ein anderer der gleichen Klasse eine Umkehrung von Hüllkranz und Volutenzone (synopt. Abb. 9, n, N 49).

Wie die Säulenkapitelle, so haben auch die Pilasterkapitelle Sonderformen. Auf mehreren Sarkophagen zeigt der Hüllkranz drei Frontalblätter (synopt. Abb. 9, p, q, N 31, Taf. 28, 2, N 130). Dabei kann der Kapitellkern durch eine Bogenborte abgeschlossen sein (synopt. Abb. 9, r, N 36). Diese Form hat auch ein Riefsarkophag in Toulouse (synopt. Abb. 9, s, N 124, Taf. 32, 4), dessen Eckpilaster sich ausnahmsweise nach unten verjüngen; auf Kapitellen des VII. Jhs. ist der Kapitellkern manchmal fächerartig ornamentiert, woraus sich eine rundbogige Abschlußlinie am oberen Rande ergibt, so z. B. auf einigen Kapitellen in St. Just in Valcabrère (Taf. 34, 3, 4)²⁸⁶). Auf dem figuralen Riefsarkophag in Espagnet (N 20, Taf. 31, 1, synopt. Abb. 9, t) sind die beiden Profilblätter besonders groß, die Volutenzone fehlt, Spaltung und Verselbständigung deformierter Einzelemente des Kapitells ist in der letzten Stilperiode in Martres-Tolosane zu beobachten (synopt. Abb. 9, u, v, N 104, 96)²⁸⁷).

Gelegentlich können auf einem Sarkophag verschiedene Kapitellformen vorkommen (z. B. N 73, 77).

Den Basen der Säulen und Pilaster liegt die attische Basis mit Plinthe zugrunde, die Kehle ist sehr steil, die Wülste liegen in einer Fluchtlinie (synopt. Abb. 7, a, b). Diese Form wird manchmal vervielfältigt (synopt. Abb. 7, c).

Die Säulen und Pilaster der südwest-gallischen Sarkophage zeigen trotz teilweise grober Ausführung und starker Verflachung ein durchgehendes Festhalten an den traditionellen Grundformen des Kapitells. Folgende Entwicklung zeichnet sich ab: Ein vereinfachtes Pseudokompositkapitell mit zwei verschiedenen Typen des Hüllkranzes weist sich bei Säulen und Pilastern durch sein Vorkommen auf frühen Figuralsarkophagen als typologisch ältere Kapitellform aus (synopt. Abb. 8, a, e und synopt. Abb. 9, a, b, f). Neben kleinen Veränderungen und zunehmender Vereinfachung (synopt. Abb. 8, b-d, f-h und synopt. Abb. 9, c-e, g-i) zeigen die Blätter der Kapitelle im Laufe der Entwicklung eine Tendenz zur Auflösung (synopt. Abb. 9, j-o, u, v). Daneben ist aber, besonders bei Ecksäulensarkophagen der letzten Stilperiode, ein kräftiger, lebendiger Strom neuer Formen zu beobachten, deren Verschiedenartigkeit auffällt (synopt. Abb. 8, i-m und synopt. Abb. 9, p-t). Diese Entwicklung stimmt in erstaunlichem Maße mit dem überein, was D. Fossard für die Kapitelle der Großarchitektur des 6. und 7. Jhs., die alle aus pyrenäischen Marmor gearbeitet sind, nachgewiesen hat²⁸⁸). Sie stellte Erstarrung und Schemati-

²⁸⁶) D. Fossard *a. a. O.* 77, vgl. auch ein Kapitell in Narbonne, Taf. VIII, 6.

²⁸⁷) Vgl. zu diesen Formen die Kapitelle in der

Kapelle von La Gayole, F. Benoit, *RACrist.* 25, 1949, 146 ff. Fig. 15, 16.

²⁸⁸) *Cahiers arch.* 2, 1947, 83f.; die Autorin

sierung der Formen des traditionellen klassischen Kapitells im VI. Jh. fest, und daneben das Auftreten neuer Motive und Verfahren, die dann im VII. Jh. große Beliebtheit erlangen. Im VII. Jh. wird die Degeneration überwunden; eine starke, junge künstlerische Kraft erfindet neue Formen, so daß gerade die spätmerowingischen Kapitelle wie die der Krypta St. Paul in Jouarre und des Baptisteriums in Poitiers zu den eigenwilligsten und schönsten gehören. Was die Kapitelle dieser Bauwerke grundsätzlich von denen älterer unterscheidet, ist ihre Verschiedenartigkeit und damit die Überwindung der antiken Ordnungen, wie sie z. B. das alte Oktogon der Daurade des V. Jhs. in Toulouse noch hatte.

Neben Säulen und Pilastern werden auf den südwest-gallischen Sarkophagen zur Gliederung der Wandungen auch Elemente verwendet, die in der Sarkophagplastik keine Tradition haben. So können zuweilen Tressen auf den Schmalseiten die Funktion von Säulen oder Pilastern bei Arkaden oder einfacher Feldstruktur übernehmen (synopt. Abb. 7, d-f; z. B. N 45, Taf. 20, 3, N 83). Bei Ecksäulen- oder Eckpilastersarkophagen werden gekehlte und profilierte Leisten, einfache Rundstäbe sowie Taustäbe zur Feld- und Kompartimentunterteilung verwendet. Gekehlte Leisten sind besonders bei den symbolisch-vegetabilen Sarkophagen zur Feldaufteilung beliebt (synopt. Abb. 7, g; z. B. N 63, Taf. 23, 3, N 86, Taf. 24, 2). Die Front eines vegetabilen Sarkophags in Bordeaux gliedern drei nebeneinander gelegte, ineinander übergehende gekehlte Leisten, die wie dreifach kannelierte Pilasterschäfte wirken (synopt. Abb. 7, h, N 88, Taf. 23, 4). Profilierte Leisten und Rundstäbe werden in allen Klassen verwendet (synopt. Abb. i, j). Ein charakteristisches Gliederungselement der südwest-gallischen Riefsarkophage ist der Taustab, der auch für die reinen Figuralsarkophage verwendet wird, in allen anderen Klassen aber nur ausnahmsweise vorkommt (synopt. Abb. k, l; z. B. N 16, Taf. 15, 4, N 19, Taf. 15, 3, N 135, Taf. 30, 4, N 143). Er dient der Felder- und Kompartimentunterteilung und wird auch als untere und obere Randleiste bei Sarkophagkästen und Deckel verwendet. Mit den Taustäben tritt ein Motiv auf, das aus der mediterranen Tradition herausführt. In der westgotischen Kunst des 7. Jhs. in Spanien werden Taustäbe und Taue zu einem Charakteristikum²⁸⁹⁾ und erfreuen sich in der vorkarolingischen Kunst im westfränkischen Reich zunehmender Beliebtheit²⁹⁰⁾. Ornamentierte Leisten kommen bei den reinen Figuralsarkophagen in der Form von Rahmen vor (z. B. N 7, Taf. 15, 2, N 13) bei der Feldunterteilung (N 18, N 29, Taf. 18, 4) und als obere und untere Randleisten (z. B. N 2, Taf. 14,

weist auch kurz auf die parallele Entwicklung auf den südwest-gallischen Sarkophagen hin, ohne dabei ins Detail zu gehen, 84 Anm. 1 und *La chronologie des sarcophages d'Aquitaine* 333.

²⁸⁹⁾ *Ars Hispaniae* 2 (1947) H. Schlunk, *Arte visigodo, arte asturiano* 233 ff., vgl. z. B. Fig. 227, 281, 318. In der römischen Schmuck-

kunst des 6.-10. Jhs. und in der oberitalienischen des 8. und 9. Jhs. kommt der Taustab nur ganz selten vor, siehe R. Kautzsch a. a. O.

²⁹⁰⁾ Vgl. z. B. die Platten der alten Chorschranken von St. Peter in Metz, N. Åberg, a. a. O. 65 f. Fig. 25.

2, N 4), bei symbolisch-vegetabilen und Riefsarkophagen dienen sie der Zonenunterteilung (z. B. N 73, Taf. 27, 1, N 131, 144, Taf. 32, 5). Die Ornamentierung variiert von einer einfachen Ausführung, bestehend aus wellenförmig verlaufenden Ranken mit angefügten Endranken (synopt. Abb. 7, m) zu reicherer Ranken mit Blättern und Doldenfrüchten (synopt. Abb. 7, n-p), ohne daß sich dabei bestimmte Regeln für die Anwendung ableiten ließen. Diese ornamentierten Leisten wirken wie Schmuckbänder und geben der Dekoration des Sarkophags oft einen fast textilen Charakter. Schon mit den Stadttorsarkophagen war eine größere Schmuckfreudigkeit in die christliche Sarkophagplastik eingedrungen und ist auch bei den sich aus dieser Klasse entwickelten Typen zu beobachten. Auf mehreren Sarkophagen wird die untere Randleiste ornamentiert. Diese Randleiste allein ist als unabhängiger, ornamentierter Sockel aufzufassen. Wenn auf dem Stadttorsarkophag in Ancona auch der obere Rand eine ornamentierte Leiste hat²⁹¹⁾, so tritt diese in keine Beziehung zum Sockel, weshalb man nicht von einer ornamentalen Einfassung des Sarkophags sprechen kann, wie das in Südwest-Gallien nur durch die völlig andersartige Auffassung der Dekoration als gleichmäßige Flächenornamentierung möglich war. Die Schmalseiten des Stadttorsarkophags in Verona²⁹²⁾ sind von einer ornamentierten Leiste umschlossen. Hier klingt zum ersten Mal der Gedanke einer bildhaften Rahmung an, ohne aber bereits eine Bedrohung für die raumschaffenden Elemente zu sein. Den oberen Rand des Kastens sowie den Deckel des sog. Barbatianus-Sarkophags in Ravenna schmücken mit Ranken ornamentierte Leisten, was ganz selten auf ravennatischen Sarkophagen ist²⁹³⁾; diese tragen entscheidend zur stark ornamentalen Wirkung des Sarkophags bei. Obwohl stilistisch gar nicht vergleichbar, liegt in der Betonung des rein Ornamentalen eine gewisse Verwandtschaft zu den Erzeugnissen der südwest-gallischen Ateliers. Eine unmittelbare Vorstufe zu diesen findet sich dagegen in Marseille, wo auf dem Adoratio-Sarkophag (Taf. 18, 2) Leisten, die eine feine Efeuranke schmückt, die Feldertrennung vollziehen. Das Mittelfeld allein hat eine Arkade auf Pilastern. Der Meleager-Sarkophag in Toulouse (N 39, Taf. 22, 1) ist durch eine Leiste gegliedert, die durch eine Zweiriemenflechte ornamentiert wird (synopt. Abb. 7, q). Eine solche kommt auch auf einem Riefsarkophag vor (N 145). In einer Variante haben einige Sarkophage eine selbständige Zweiriemenflechte zur Zonenunterteilung (z. B. N 130, 160, Taf. 33, 3). Die Zweiriemenflechte tritt schon auf einigen älteren christlichen Sarkophagen auf, aber ohne selbständige Funktion und meist kombiniert mit anderen Schmuckmotiven²⁹⁴⁾. Am häufigsten findet sich die Zweiriemenflechte auf römischen Fußbodenmosaiiken, wo sie gerne zur Felderunterteilung verwendet wird²⁹⁵⁾. Sie weist sich damit als Motiv aus, das

²⁹¹⁾ W. S. Taf. 14.

²⁹²⁾ W. S. Taf. 190, 7, 8.

²⁹³⁾ M. Lawrence, *Sarcophagi of Ravenna* Fig. 39, 40, 42.

²⁹⁴⁾ Z. B. am unteren Rand des Sarkophags im

Lateranmuseum Nr. 181, W. S. Taf. 117, 4 und zur Ornamentierung der Rahmen auf einem Riefsarkophag im gleichen Museum, W. S. Taf. 120, 2.

²⁹⁵⁾ H. Stern, *Receuil général des mosaïques de*

besonders der Flächendekoration angehört. Gerade dieser Wesenszug kam dem Stilwollen der südwest-gallischen Ateliers entgegen und erklärt die Aufnahme dieses Motivs in die Ornamentfibel.

Der Walmdachdeckel

Ist der bekannte Typus des römischen Fassadendeckels auf die Figuralsarkophage beschränkt, so wird für alle Klassen der südwest-gallischen Sarkophage der Walmdachdeckel verwendet. Dieser ist außer in der letzten Stilperiode (einiger Vertreter N 193), immer allseitig mit Reliefschmuck überzogen und mit einer einzigen Ausnahme (N 39, Genien mit Monogrammkranz, Taf. 28, 1) allein der Ornamentik vorbehalten. Außer bei den reinen „Schuppen“-Deckeln ist meist eine Breitseite durch eine andersartige Dekoration als Front betont. Wie bei den Sarkophagen lassen sich auch auf der Front der Walmdachdeckel einfeldige (z. B. N 61, Taf. 23, 1, N 180, Taf. 22, 2) und mehrfeldige (z. B. N 35, Taf. 21, 1, N 66, Taf. 21, 2, N 45, Taf. 20, 1) nachweisen, ohne daß diese auf die Gliederung des zugehörigen Kastens abgestimmt wäre. Leisten, Taustäbe und sogar Pilaster (z. B. N 192, Taf. 32, 6) sind auf den Deckeln zur Gliederung verwendet worden. Auch die Motive der Dekoration sind von denen der Sarkophage nicht unterschieden; Weinranke, Efeu, Lebensbäume und Akanthus, sogar geknickte Riefeln (N 192, Taf. 32, 6) finden sich in gleicher Anordnung und Ausführung. Das einzige Motiv, das speziell dem Walmdachdeckel vorbehalten ist und erst am Ende der Entwicklung auf den Sarkophag übertragen wird, ist das Schuppenmuster. Die Schuppen sind in der Form liegender Halbkreise in mehreren Lagen vom First zum Rand des Deckels hin geschichtet (z. B. N 19, Taf. 15, 3, N 181, Taf. 25, 2, 3). Nur ein später fragmentierter Deckel in Martres-Tolosane (N 178) zeigt eine umgekehrte Schichtung (vgl. dazu N 160, Taf. 33, 3). Das Schuppenmuster kommt auf Sarkophagdeckeln im oberitalienischen Raum bei heidnischen Sarkophagen vor, und besonders auch auf den Truhendeckeln der christlichen Sarkophage in Ravenna²⁹⁶⁾. Im gallo-römischen Kunstraum wird dieses Motiv zur Ornamentierung von Steindächern kleinerer Monamente verwendet²⁹⁷⁾. J. B. Ward Perkins leitet das Schuppenmuster auf den südwest-gallischen Deckeln direkt von der Hausbedachung

la Gaule, I. Province de Belgique (1957) vgl.
z. B. Nr. 6 Taf. 3, Nr. 29 Taf. 9, Nr. 38
Taf. 11.

²⁹⁶⁾ Z. B. auf dem Deckel eines heidnischen Sarkophags mit unverbundenen Arkaden im Innenhof des Museo Nazionale Archeologico in Ferrara. Auf ravennatischen Sarkophagen ist das Schuppenmuster ausgesprochen beliebt, M. Lawrence, *Sarcophagi of Ravenna* 1, z. B. Fig. 61, 20. E. Michon verweist in diesem Zusammenhang ebenfalls auf die

ravennatischen Sarkophage *a. a. O.* 381 Anmerkung 4.

²⁹⁷⁾ H. Formigé, *Bull. soc. ant. de France* 1927, 173 f. Der Autor setzt das Schuppenmuster der südwest-gallischen Sarkophage scharf gegen das Balustradenmuster ab, das manche älteren Sarkophage haben, und gegen das Lorbeerblattmotiv, das in der gleichen Weise wie die Schuppen angeordnet wird und sich auf mehreren griechischen und syrischen Sarkophagdeckeln findet und ebenfalls in Ravenna vertreten ist.

ab, wie sie in dieser Form noch heute im südwestlichen Frankreich gebräuchlich ist²⁹⁸⁾. Da aber auch symbolisch-vegetable Motive zur Ornamentierung der Deckel verwendet werden, ist es wahrscheinlicher, daß die Schuppen als rein abstraktes Dekorationsmotiv übernommen wurden; als solches sind sie in Südfrankreich bis ins Mittelalter hinein sehr beliebt gewesen²⁹⁹⁾.

Für die Schmalseiten des Walmdachdeckels sind zwei besondere Blattmotive geschaffen (synopt. Abb. 5, r, t). Das eine Motiv ist aus einem mittleren Frontalblatt und zwei seitlichen Halbblättern gebildet (synopt. Abb. 5, r; z. B. N 45, Taf. 20, 3) und hat einen eingeschnittenen Blattgrund, in einer Variante einen stammartigen Fuß (synopt. Abb. 5, s; z. B. N 81, Taf. 24, 1). Das Motiv gehört nicht in den Zusammenhang des Blattbusches, wie aus der Rippenführung ersichtlich (vgl. synopt. Abb. 5, g, h). Das zweite Motiv besteht aus zwei Halbblattpaaren mit gemeinsamem Fußteil (synopt. Abb. 5, t; z. B. N 180, Taf. 22, 3, 4). Dabei bilden die beiden nach oben schwingenden Halbblätter eine Form, die dem mittleren Frontalblatt des ersten Motivs ähnelt. In Abwandlung der Grundform kann das Motiv wie das erste einen eingeschnittenen Blattgrund haben (synopt. Abb. 5, u; z. B. N 83). Auf einem Deckel in Narbonne (N 51, Taf. 29, 4) steigen die Halbblattpaare unter Einfluß des Lebensbaumes aus zwei Wurzeln auf (vgl. synopt. Taf. 4, f, g). Auf dem zugehörigen Kasten ist das doppelte Halbblattpaar mit stammartigem Fuß bei Weinrankendekoration verwendet. Diese Übertragung vom Deckel auf den Kasten und die Übernahme der Funktion eines anderen Motivs (des großen Frontalblattes) auf die in der Regel isolierten Blattpaare ist sicher erst im Laufe der Entwicklung erfolgt (vgl. die Übertragung des Schuppenmusters vom Deckel auf den Kasten).

Auf einigen Deckeln entsteigen die beiden Halbblattpaare seitlich des mittleren Pyramidalblattes einem vereinfachten Gefäß (z. B. N 66, 181), das dem der Weinranken entspricht (synopt. Abb. 6, j) und von da übernommen ist. Auf einem Deckel können beide Blattmotive erscheinen (z. B. N 45, Taf. 20, 2, 3).

Datierung der südwest-gallischen Sarkophage

Die Datierung der südwest-gallischen Sarkophage kann sich leider weder auf Inschriften noch andere gesicherte historische Fakten stützen, weshalb sich in der Forschung sehr unterschiedliche Datierungsvorschläge gegenüberstehen können³⁰⁰⁾.

J. B. Ward Perkins hat 1938 die südwest-gallische Sarkophaggruppe mit der westgotischen Epoche in Gallien in Verbindung gebracht. Dementsprechend datierte er den größten Teil der Sarkophage in das 5. und beginnende 6. Jh. und einige späte Stücke, die er der „post-visigothic sculpture“ zurechnete, in das fortgeschrittene 6. Jh. Die Abhängig-

298) *Visigothic France* 92.

nard Gilduin 470.

299) R. Rey, *La sculpture romane languedocienne* (1936) 41; F. Gerke, *Der Tischaltar des Ber-*

300) Wir setzen uns hier nur mit der neueren For-schung seit 1938 auseinander.

keit der Figuralsarkophage von denen der Marseiller Werkstätten der 1. Hälfte des 5. Jhs. diente ihm als terminus post, der Sarkophag der Aemiliana in St. Bertrand-de-Comminges, den er in Zusammenhang mit der Geschichte seines Fundortes zwischen 550 und 586 datiert, ergab den terminus ante³⁰¹⁾). Neuerdings hat J. B. Ward Perkins seine Datierung dahingehend erweitert, daß er das Nachleben des „westgotischen“ Sarkophagstils in kleineren Ateliers durch das 6. und sogar bis in den Anfang des 7. Jhs. für möglich hält³⁰²⁾). J. Hubert hat dagegen das 7. Jh. als Datierung für den Hauptteil der Sarkophage in Vorschlag gebracht und stützt sich teilweise auf die Tradition, die einige Sarkophage der südwest-gallischen Gruppe mit Bischöfen des 7. Jhs. in Verbindung bringt. Eine Datierung ins 5. Jh. lehnt er mit der Begründung ab, daß die Technik des Flachreliefs, die sicher nicht in den südwest-gallischen Ateliers erfunden wurde, im Osten erst etwas später auftritt. Die Anfänge verlegt er in das 6. Jh., wobei die Werkleute versuchten, Modelle des 4. und 5. Jhs. zu wiederholen. Die charakteristische vegetabile Ornamentik scheint ihm erst um 650 zum vorherrschenden Schmuckmotiv geworden zu sein³⁰³⁾). Im Anschluß an J. Hubert gibt E. Salin die gleiche Datierung und fixiert das Ende der Herstellung südwest-gallischer Sarkophage erst mit der Erhebung Aquitaniens gegen die Frankenherrschaft in der 1. Hälfte des 8. Jhs.³⁰⁴⁾). Auf den Theorien von J. Hubert aufbauend, hat D. Fossard das Problem der Datierung erstmalig speziell behandelt. Sie vermutet die Anfänge im Beginn des 6. Jhs. und nimmt an, daß sich die verschiedenen Typen im Laufe des 6. Jhs. herausgebildet und gefestigt haben und verweist den Hauptteil der Gruppe in das 7. Jh. An einer Fundkarte macht sie klar, daß sich die südwest-gallischen Sarkophagateliers, die des Poitou und der Gegend von Paris, geographisch ergänzen. Daraus schließt sie, daß diese Ateliers nebeneinander bestanden haben³⁰⁵⁾). J. Boube warnt vor der Unzuverlässigkeit der traditionellen Zuschreibungen von Sarkophagen an bestimmte Heilige der Frühzeit der Kirche³⁰⁶⁾. Er verlegt den Beginn der Herstellung spezifisch südwest-gallischer Sarkophage bereits in das Ende des 4. Jhs. und in das 5. Jh. Seine Datierungen reichen bis zum Ende des 7. Jhs., was zu sehr vagen Datierungen im Einzelnen führt³⁰⁷⁾.

Die stilistischen Zusammenhänge der frühesten Figuralsarkophage der südwest-gallischen Gruppe mit denen der letzten Marseiller Werkstätten sind so eng, daß der unmittelbare Anschluß heute nicht mehr bezweifelt werden kann. Allerdings haben die Werkleute nicht auf die in Marseille noch lebendigen älteren Themen aus dem Umkreis der Stadttsarkophage, die D. Fossard vermißt, zurückgegriffen³⁰⁸⁾, sondern sie haben den verein-

³⁰¹⁾ *Visigothic France* 99 ff.

³⁰²⁾ *A carved marble fragment at Riom (Puy-de-Dôme) and the chronology of the aquitanian sarcophagi* 27 ff.

³⁰³⁾ *L'art préroman* 145; R. Lantier und J. Hubert, *Les origines de l'art français* 152.

³⁰⁴⁾ *La civilisation mérovingienne*, Bd. 2, 137.

³⁰⁵⁾ *La chronologie des sarcophages d'Aquitaine* 328 ff. Fig. 14.

³⁰⁶⁾ *Sarcophages de Martres-Tolosane* 48 Anm. 2.

³⁰⁷⁾ *Sarcophages de Martres-Tolosane*, siehe Katalog, 44 ff.

³⁰⁸⁾ a. a. O. 325 f.

fachten Typus des Andachtsbildes, wie z. B. auf dem Feldsarkophag im Musée Borély, fortgeführt. Dieser Reduktionsstil in Marseille selbst muß zum Ausgangspunkt genommen werden! Auch für die symbolisch-vegetabile Dekoration sind in Marseille und in der Provence bereits im 5. Jh. gewisse Voraussetzungen gegeben. Im Südwesten sind die Daurade-Säulen das wichtigste Beispiel vegetabiler Dekorationskunst des 5. Jhs. Obwohl die Sarkophage sich insofern grundsätzlich von den Daurade-Säulen unterscheiden, als sie den neuen Flachreliefstil haben, halten die Weinranken auf dem Deckel des Sarkophags in St. Guillaume-du-Désert (N 6, Taf. 15, 1) und des vierfeldigen Sarkophags in Béziers (N 75, Taf. 21, 4), um nur einige zu nennen, den Vergleich mit der Dekoration der Säulen durchaus noch aus; auf jeden Fall ist, wie J. B. Ward Perkins betont, der Unterschied weniger grundlegend als zur klassischen Weinranke³⁰⁹⁾. D. Fossard dagegen verschärft entsprechend ihrer Spätdatierung der Sarkophage den stilistischen Abstand zwischen Säulen und Sarkophagen³¹⁰⁾. Sie zieht zum Vergleich aber den späten Sarkophag aus Soissons (N 67, Taf. 25, 2) heran, dessen Weinblätter stärker ornamental sind als die der meisten anderen Sarkophage. Auch darf zum Vergleich mit dem Blattbusch nicht eine so späte Form, wie die auf dem Sarkophag von Soissons angeführt werden, sondern eher Formen, wie sie z. B. die Sarkophage mit Akanthusdekor in Toulouse (N 71) und Maguelonne (N 72, Taf. 25, 1) haben. Will man der Entwicklung einen genügend großen Zeitraum lassen, so wird man dennoch annehmen müssen, daß die Anfänge der spezifisch südwest-gallischen Sarkophagkunst bis in das Ende des 5. Jhs. zurückgehen. Eine Ansetzung in das 4. Jh., wie J. Boube sie vorschlägt, ist nicht überzeugend, da in der Sarkophagplastik der zweiten Hälfte des 4. Jhs. noch durchgehend eine kräftige Plastizität vorherrscht und in Südost-Gallien (besonders Arles) die klassisch-altchristliche Tradition noch fast ungebrochen ist. Überwiegt zu Beginn der traditionelle reine Figuralsarkophag, so bringt die Weiterentwicklung im 6. Jh., ähnlich wie in Ravenna, die Vorherrschaft der Sachsymbolik. W. Holmqvist hat für das 6. Jh. in Westeuropa auf eine erneute, intensive Aufnahme der Kulturverbindungen mit dem östlichen Mittelmeergebiet hingewiesen³¹¹⁾, was der Entwicklung der südwest-gallischen Sarkophage, die außer für die „römischen“ Typen des Figural- und des Riefsarkophags nicht ohne östlichen Einfluß zu denken sind (siehe S. 126 f.), entspricht³¹²⁾. Der überregionale Kontakt mit den Kunstströmungen der mediterranen Welt, den die südwest-gallischen Sarkophage noch haben, verlangt die Einordnung in das 6. Jh., da der Hauptteil der Sarkophage von jener Spätphase der Mittelmeerkunst gespeist wird, die sich erst im 7. Jh. in einzelne lokale Zentren auflöst. Die Kunst des 7. Jhs. im vorkarolingischen Frankreich

³⁰⁹⁾ Visigothic France 90.

³¹⁰⁾ a. a. O. 328 ff. Detailabbildung der Dekoration einer Daurade-Säule, Fig. 5.

³¹¹⁾ Kunstprobleme der Merowingerzeit 252, 293 f.

³¹²⁾ W. Holmqvist datiert daher die südwest-

gallischen Sarkophage folgerichtig in das 5. und 6. Jh., allerdings auf Grund einer Übereinstimmung, die er zur koptischen Architekturplastik zu erkennen meint (a. a. O. 219), was nicht zutreffend ist, vgl. unsere Anm. 190.

ist in ihren Hauptdenkmälern von den meisten der südwest-gallischen Sarkophage so verschieden, daß wir uns der Datierung von J. Hubert und D. Fossard nicht anschließen können. So zeigt z. B. ein wichtiges datiertes Denkmal von Anfang des 7. Jhs., die Grabplatte des 604 verstorbenen Bischofs von Carpentras (Vénasque)³¹³⁾ einen derartig radikalen Bruch mit der mediterranen Tradition, wie er in der Kerngruppe der südwest-gallischen Sarkophage noch nicht vollzogen ist. In der Fundkarte, wie D. Fossard sie vorlegt, die den Bestand der verschiedenen Sarkophaggruppen innerhalb Frankreichs zeigt, darf nicht nur die regionale Ergänzung der verschiedenen Schulen gesehen werden, sondern auch die Verlagerung des Schwerpunktes der künstlerischen Entwicklung vom Südosten (Arles-Provence) über den Südwesten, nach dem Westen (Poitiers) und Nordwesten (Paris), wie J. B. Ward Perkins mit Recht betont³¹⁴⁾. Dies entspricht auch der historischen Entwicklung; eine Karte der Klostergründungen des 7. Jhs. von J. Hubert³¹⁵⁾ zeigt die Verlagerung der neuen, jungen Kräfte nach Westen und Nordwesten sehr deutlich. Noch in den südwest-gallischen Ateliers vollzieht sich der Bruch mit der spätantiken Tradition, und in der letzten Stilperiode ergeben sich dann allerdings Anknüpfungspunkte zur spezifisch merowingischen Kunst, die bald die Führung übernehmen soll. Vor allem sind es die symbolisch-ornamental dekorierten Sarkophage mit unendlichem Rapport, die dem neuen Kunstwollen des 7. Jhs. bereits Ausdruck verleihen und schon die Kenotaphe der Krypta St. Paul in Jouarre ankündigen. Auch Einzelmotive zeigen den Anbruch der neuen Epoche, so die zunehmende Beliebtheit der Sternmotive, das Vierschlingenkreuz und das für das 7. Jh. typische variationsreiche Kapitell mit seinen individuellen Formen.

So möchten wir annehmen, daß die ältesten spezifisch südwest-gallischen Sarkophage, die wir einer ersten Stilperiode zugeordnet haben, in das Ende des 5. Jhs. und in den Anfang des 6. Jhs. zu datieren sind. Der Hauptteil, den wir einer mittleren Stilperiode zuweisen, ist sicher im 6. Jh. gearbeitet worden, während die Sarkophage der letzten Stilperiode bereits dem Ende des 6. Jhs. und dem Anfang des 7. Jhs. angehören.

Das Gebiet des Ober- und Mittellaufes der Garonne mit Toulouse ist der Funddichte nach (siehe Fundkarte) als Zentrum der Herstellung südwest-gallischer Sarkophage anzusehen. Hier ist jener Stil entstanden, der durch mehrere Generationen hindurch das Aussehen des skulptierten, christlichen Marmorsarkophags dieser Landschaft geprägt hat. Die einmal gefundenen Formen sind ohne wesentliche Änderungen, vielfältig variiert, über ein Jahrhundert lang weitertradiert worden, eine Entwicklung, die der auf dem Gebiet der Gebrauchsgeramik ähnelt. Den damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend hält sich das Verbreitungsgebiet der Sarkophage im wesentlichen innerhalb der Grenzen Südwest-Galliens³¹⁶⁾. Die Werkstätten in Toulouse haben seit dem Ende des

³¹³⁾ Le Blant, *Gaule* Nr. 199 Taf. 56, 2 und J. Baum, *La sculpture figurale en Europe à l'époque mérovingienne* Fig. 190.

³¹⁴⁾ A carved marble fragment at Riom 31.

³¹⁵⁾ *L'art préroman* 174 Fig. 190.

³¹⁶⁾ F. Delaruelle, *Annales du Midi*, 62, 1950, 216 ff. und J. Renouard, *Mélanges Halphen* (1951) 591 ff.

5. Jhs. und zunehmend im 6. Jh. die berühmten Nekropolen des Landes in Lugdunum Convenarum (Nekropole von St. Just in Valcabrère), Lectoure (Nekropole von St. Genis), Agen (Nekropole von St. Caprais), in Narbonne (Nekropole von St. Paul) und Béziers (Nekropole von St. Aphrodise) versorgt und auch den Eigenbedarf gedeckt (Nekropole von St. Sernin). Diese Werkstätten haben in der frühen und mittleren Periode den Markt beherrscht. Daneben ist die Produktion kleinerer, lokaler Werkstätten an den Hauptfundorten zu vermuten. Die dort gearbeiteten Sarkophage lassen sich auf dem Wege der Ausscheidung ermitteln. Ein zweites Zentrum entstand um die Mitte des 6. Jhs. weiter westlich, in Bordeaux. Einige Besonderheiten zeichnen die Sarkophage dieser Werkstätten aus (siehe S. 111, 124), die stilistische Einheit bleibt aber voll gewahrt, so daß diese Ateliers nicht ohne Zusammenhang mit denen von Toulouse sind; wahrscheinlich sind Werkleute von dort nach Westen gewandert. Die Werkstätten in Bordeaux haben vor allem die Nekropole von St. Seurin versorgt, haben aber offensichtlich auch Sarkophage an andere Orte versandt (N 51, Narbonne). In diesen, am weitesten vom mediterranen Bereich entfernten Werkstätten fehlt der traditionelle Figuralsarkophag. In der Spätzeit, wahrscheinlich erst im letzten Drittel des 6. Jhs., sind noch einmal größere neue Werkstätten eingerichtet worden, in der Nähe der Pyrenäen, in Martres-Tolosane, die für die Nekropole von St. Vidian gearbeitet haben und vielleicht auch für kleinere Nekropolen der Umgebung (Lagrange). In diesen Ateliers ist der symbolisch-ornamentale Sarkophag stärker vertreten als in allen anderen. Sie haben noch einmal neue Motive in die Sarkophagornamentik eingeführt und zeigen das direkte Einmünden der südwest-gallischen Kunst in die spezifisch merowingische.

Eine folgerichtige Entwicklung innerhalb der südwest-gallischen Gruppe, von den figürlichen Sarkophagen über das Eindringen der vegetabilen Ornamentik zu rein vegetabil dekorierten Sarkophagen, wie die ältere Forschung sie angenommen hatte, ist, wie D. Fossard zuerst gesehen hat³¹⁷⁾, im Einzelnen nicht zutreffend. Im Prinzip allerdings übernehmen Sachsymbolik und Ornament zunehmend die Führung und werden Träger der neuen Impulse. Noch in Zusammenhang mit der spätantiken Entwicklung ist in den südwest-gallischen Sarkophagateliers der entscheidende Schritt zu einer neuen Kunstrichtung, die sich vom Menschen als Mittelpunkt abwendet, getan. Hier war der Ansatz gegeben zur neuen, symbolisch-ornamentalen Kunst der vorkarolingischen Zeit, des westlichen Frankenreiches³¹⁸⁾.

³¹⁷⁾ *a. a. O.* 331.

³¹⁸⁾ Die vorliegende Arbeit wurde von der Philo-

sophischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität 1959 als Dissertation angenommen.

LISTE DER SÜDWEST-GALLISCHEN SARKOPHAGE
nach Klassen und Gruppen geordnet¹⁾

I. SARKOPHAGE MIT FIGURENEN DARSTELLUNGEN

Reine Figuralsarkophage

A) Säulensarkophage

1. Narbonne, St. Paul. Ursprünglich neunfeldiger Bogenarkadensarkophag mit adoratio apostolorum; am linken Ende fragmentierte Front (Taf. 14, 1).
Mittlere Stilperiode (Ward Perkins: Beginn der Produktion). 1. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 189 Taf. 43, 2. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 74.
2. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 708 b. Siebenfeldiger Giebelarkadensarkophag mit der adoratio apostolorum (fragmentiert) (Taf. 14, 2; 19, 1).
Erste Stilperiode. Anfang 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 157 Taf. 41, 1-3. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 98 Taf. 45, 1-3.
3. Toulouse, St. Sernin, Chapelle des Comtes. Neunfeldiger Giebelarkadensarkophag mit der adoratio apostolorum; beschädigt.
Mittlere Stilperiode. 1. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 149 Taf. 37, 1-3. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 116.
4. Clermont-Ferrand, Kathedrale, Chapelle du Sacré Cœur. Siebenfeldiger Säulensarkophag mit der adoratio apostolorum (Taf. 19, 2; 17, 3).
Erste Stilperiode. Anfang 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 81 Taf. 19, 1-3. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 39.
5. Pâa (Htes. Pyrénées), Priv.Bes. Säulensarkophag mit Aposteln; wahrscheinlich adoratio apostolorum (Fragment der rechten vorderen Ecke und kleines Fragment eines Bildfeldes) (Taf. 18, 5).
Erste Stilperiode. Ende 5. Jh.
M. Labrousse, *Gallia* 12, 1954, 219 Fig. 7.
6. St. Guilhelm-du-Désert (Hérault), Pfarrkirche. Fünffeldiger Säulensarkophag mit eingestellten Arkaden, mit der adoratio apostolorum. Fünffeldiger Fassadendeckel mit Daniel zwischen den Löwen, Lebensbäumen und Weinranken (stark beschädigt) (Taf. 15, 1).
Erste Stilperiode. Anfang bis 1. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 143 Taf. 34 und 35, 1. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 91. — D. Fossard, *Chronologie des sarcophages d'Aquitaine* 331 Fig. 13.

B) Säulensarkophage mit eingestellten Rahmen

7. Louvre, Nr. 2957. Fünffeldiger Säulensarkophag mit eingestellten Rahmen, mit Erweckung des Jünglings von Nain und Aposteln (stark beschädigt) (Taf. 15, 2; 16, 2; 17, 1).
Erste Stilperiode. Anfang 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 193 Taf. 48, 1-3. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 55 Taf. 33, 1 und 38, 1. — D. Fossard, *Répartition des sarcophages mérovingiens à décor en France. Etudes mérovingiennes*. Actes des journées de Poitiers (1953) Taf. 9, b.

¹⁾ In dieser Liste der uns bis jetzt bekannt gewordenen südwest-gallischen Sarkophage, die in der Hauptsache den Text des Aufsatzes entlasten soll, ist nur jeweils die wichtigste Literatur zu jedem Stück zitiert. Rekonstruk-

tionen basieren auf Abmessungen der Felderbreite und der Strukturglieder in Zusammenhang mit den für die südwest-gallischen Sarkophage üblichen Maßen (siehe Seite 79 f.).

8. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 809 a. Siebenfeldiger Säulensarkophag mit eingestellten Rahmen, mit der adoratio apostolorum (fragmentiert).
Mittlere Stilperiode. 1. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 156 Taf. 42, 1. 2. — Ward Perkins *Visigothic France* Nr. 97 Taf. 33, 6 und 34, 3. — D. Fossard, *La chronologie des sarcophages d'Aquitaine* 331 Fig. 10, 11.
9. Narbonne, Musée Lapidaire, Nr. 1528. Ehemals siebenfeldiger Säulensarkophag mit eingestellten Rahmen, mit Aposteln, wahrscheinlich der adoratio apostolorum (Fragment des linken Endes) (Taf. 19, 5).
Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 67.
10. Rodez, Kathedrale. Neunfeldiger Säulensarkophag mit eingestellten Rahmen, mit der adoratio apostolorum (Taf. 14, 3; 19, 3).
Mittlere Stilperiode. 1. Hälfte 6. Jh. (J. Hubert, Anfang 6. Jh.).
Le Blant, *Gaule* Nr. 89 Taf. 22, 1-3. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 81. — J. Hubert, *L'art préroman* (1938) Taf. 28, d. — D. Fossard, *Chronologie des sarcophages d'Aquitaine* 331 Fig. 12.
11. Béziers, St. Aphrodise. Ecksäulensarkophag mit neun gerahmten Feldern, mit der adoratio apostolorum (Front) (Taf. 14, 4).
Mittlere Stilperiode. 1. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 173 Taf. 43, 1. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 20.

C) Pilastersarkophage

12. Agen, Musée d'Agen, Nr. 477, 16. Ehemals siebenfeldiger Pilastersarkophag mit der adoratio apostolorum (stark beschädigtes Fragment der Front).
Erste oder mittlere Stilperiode. 1. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 112-113, S. 94 Abb. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 7.
13. Narbonne, Musée Lapidaire, Nr. 1530. Fünffeldiger Pilastersarkophag mit zwei doppelzonigen, gerahmten Feldern, mit Blindenheilung, Hirtenidyllen und Aposteln (sechs, z. T. zusammenhängende Fragmente der Front).
Erste Stilperiode. Anfang 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 177 Taf. 44, 2 (rechte Hälfte der Front). — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 71.
14. Toulouse, St. Sernin, südl. Querhausarm außen. Mehrfeldiger Ecksäulensarkophag mit Pilastergliederung der teilweise doppelzonigen Felder, mit Jagd und Hirtenidyll (zwei Fragmente der Front).
Mittlere Stilperiode. Mitte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 150, 150 a Taf. 38, 2. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 120.
15. Perges (Tarn-et-Garonne), Priv.Bes. Figuralsarkophag mit Pilastergliederung und zweizonigen Feldern (zwei kleine Fragmente).
Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh.
J. Momméja, *Bull. arch.* 11, 1893, 411 f. Nr. 8.

D) Mehrfeldige Ecksäulen- und Eckpilastersarkophage

16. 1886 in Loudun (Vienne), Schloßgarten (verloren). Fünffeldiger Ecksäulensarkophag mit zwei doppelzonigen Feldern mit Erschaffung Adams, anderen biblischen Szenen und Weinlesendarstellungen (Taf. 15, 4; 17, 2).
Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 95 Taf. 23, 1-3. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 48.

17. Cahors, Musée de Cahors, Nr. 6. Dreifeldiger Ecksäulensarkophag mit Weinlesedarstellungen. Dreifeldiger Fassadendeckel mit mittlerer tabula und teilweise erhaltenen Weinblättern (um 1770 Cahors, Kathedrale) (Fragment des linken Endes der Front) (Taf. 16, 5).
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 87 Taf. 21 Fig. 1-3. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 35.
18. Poitiers, Musée de la société des antiquaires de l'ouest. Mehrfeldiger, durch Schmuckleisten gegliederter Ecksäulensarkophag mit Weinlesedarstellungen (1751 Poitiers, St. Hilaire-le-Grand) (zwei Fragmente der Schmalseiten).
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 97 Taf. 24, 2 und S. 83 Abb. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 77.
19. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 57. Siebenfeldiger Eckpastersarkophag mit adorato apostolorum (Taf. 15, 3; 16, 3; 17, 4; 19, 4).
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 153 Taf. 39, 1-3. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 95 Taf. 23, 2. 7 und 24, 4.

Riefelsarkophage mit figuralem Mittelfeld

20. Espagnet (Gers), Pfarrkirche. Riefelsarkophag mit Adam und Eva im Mittelfeld und Eckpilasterrahmgung. Einfelder Walmdachdeckel mit Schuppenmuster und Christogramm auf einer Schmalseite (beschädigt) (Taf. 31, 1).
Letzte Stilperiode. Anfang 7. Jh. (J. Boube, Ende 4. bis 5. Jh.)
E. Le Blant, *Bull. arch.* 1888, 368. — H. Polge, *Bull. soc. arch. litt. et sc. du Gers* 50, 1949, 52. — J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* 48.
21. Martres-Tolosane, St. Vidian. Riefelsarkophag mit figuralem Mittelfeld und Ecksäulenrahmgung (Fragment der rechten Hälfte der Front).
Wahrscheinlich mittlere Stilperiode. 6. Jh. (J. Boube, Ende 4. bis 5. Jh.).
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 53. — J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 11 Fig. 12.
22. Narbonne, St. Paul. Riefelsarkophag mit einfigurigem Mittelfeld (Fragment der Mitte und linken Hälfte der Front. Figur überarbeitet).
Wahrscheinlich mittlere Stilperiode. 6. Jh.
P. Courrent und Ph. Hélène, *Répertoire archéologique du département de l'Aude* (1935) 63.

Einzelne fragmentierte Schmalseiten mit figuralen Darstellungen¹⁾

23. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 822. Fragmentierte Schmalseite mit den drei Jünglingen im Feuerofen eines Sarkophags mit Ecksäulen.
Erste Stilperiode. Ende 5. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 158, S. 128 Abb. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 121.
24. Nîmes, Priesterseminar. Fragmentierte Schmalseite mit Hirtenidyll eines Sarkophags mit Ecksäulen (Taf. 16, 1).
Erste Stilperiode. Anfang 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 127 Taf. 29, 2. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 58.

¹⁾ Eine gesicherte Zuordnung dieser Fragmente zu reinen Figuralsarkophagen oder Riefsarkophagen mit Figuralfedern, die beide figurierte Schmalseiten haben, ist nicht mehr möglich, da keine Unterschiede in der Thematik

tik bestehen (vgl. N 20 mit N 3 und N 10 siehe S. 97). Figuralsarkophage mit vegetabilier Ornamentik gehören sie nicht an, da diese immer vegetabil dekorierte Schmalseiten haben.

25. Toulouse, St. Sernin, Chapelle des Comtes. Schmalseite mit Jagddarstellung eines Sarkophags mit Eckpilastern.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 120 a.
26. Narbonne, Musée Lapidaire, Nr. 701. Fragmentierte Schmalseite mit Abrahamsopfer eines Sarkophags mit Eckpilastern.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
W. S. Taf. 217, 2; Ward Perkins, Visigothic France Nr. 68 a.
27. 1883 in Montdoumerc (Tarn-et-Garonne) (verloren). Fragmentierte Schmalseiten eines Sarkophags mit Daniel und Hirtenidyll.
J. Momméja, *Bull. arch.* 9, 1893, 410 f., Nr. 6.

Einzelne Fassadendeckel mit figuralen Darstellungen¹⁾

Fassadendeckel mit Feldeinteilung

28. 1764 in Rodez, Cimetière de St. Amans (verloren). Fünffeldiger Fassadendeckel mit mittlerer tabula und Jonasszenen.
Le Blant, *Gaule* Nr. 90, S. 73 Abb.
29. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 501. Siebenfeldiger durch Schmuckleisten gegliederter Fassadendeckel mit Erweckung des Jünglings von Nain und anderen neutestamentlichen Darstellungen (beschädigt) (Taf. 18, 4).
Erste Stilperiode. Ende 5. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 155 Taf. 40, 1. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 96.

Fassadendeckel mit Säulen- und Pilastergliederung

30. Riom (Puy-de-Dôme), Musée de Riom. Mehrfeldiger Säulendeckel mit Aposteln und bukolischen Darstellungen (Fragment der Front).
Mittlere Stilperiode. 1. Hälfte bis Mitte 6. Jh.
Ward Perkins, *The Antiquaries Journal* 40, 1960, 25 ff. Fig. 1 Taf. 9.
31. Agen, Collège de St. Caprais, Chapelle des Innocents. Fünffeldiger Pilasterdeckel mit Christogramm, Jonasszenen und Hirten (Front) (Taf. 28, 2).
Mittlere Stilperiode. Mitte 6. Jh. (J. Hubert nach 593).
Le Blant, *Gaule* Nr. 110 Taf. 33, 2. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 9. — J. Hubert, *L'art préroman* (1938) Taf. 28, e. — F. Gerke, *V. S.* 174 Anm. 2, 359, Nr. 4, 26 und 368, Nr. 4, 34.
32. Toulouse, St. Sernin, Chapelle des Comtes. Dreifeldiger Pilasterdeckel mit Brot- und Weinwunder, Aposteln und trauernden Genien (stark beschädigt).
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule*, unter Nr. 149 Taf. 37, 1-3. — Ward Perkins, *Visigothic France*, unter Nr. 116.

¹⁾ Dieser Deckeltypus ist nur bei den reinen Figuralsarkophagen belegt (N 6, 15); kam möglicherweise auch bei den Riefelsarkophagen vor. Die außerhalb der römischen Tradition stehenden Figuralsarkophage mit vegetabiler

Ornamentik haben nur den Walmdachdeckel (N 35, 39, 40), es ist deshalb wahrscheinlich, daß der Fassadendeckel auf die beiden traditionellen Sarkophagtypen beschränkt war.

Fassadendeckel mit Baumgliederung

33. Perges (Tarn-et-Garonne), Priv.Bes. Baumdeckel mit Daniel und anderen biblischen Szenen (Fragment der Front).
Mittlere Stilperiode. Mitte 6. Jh.
J. Momméja, *Bull. arch.* 9, 1893, 411 f. Nr. 7.
34. Lectoure, Musée Municipale. Fassadendeckel, möglicherweise mit Baumgliederung, mit Christogramm und trauerndem Genius (Fragment der Mitte der Front).
Erste Stilperiode. Anfang 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 114 Taf. 25, 4. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 90.

Mit vegetabiler Ornamentik vermischte Figuralsarkophage

A') Mehrfeldige Pilastersarkophage

35. Nîmes, Musée Lapidaire. Siebenfeldiger Pilastersarkophag mit Christus und zwei Aposteln, Lebensbäumen und Weinranken. Dreifeldiger Walmdachdeckel mit Monogramm Christi und Weinranken (Taf. 21, 1; 29, 3).
Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 125 Taf. 28, 1. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 87 Taf. 36, 1, 2. — D. Fossard, *Chronologie des sarcophages d'Aquitaine* 331 Fig. 6, 9.
36. Agen, Musée d'Agen, Nr. 325 A 1. Dreifeldiger Pilastersarkophag mit Eroten in Weinrankendekoration (fragmentierte Front).
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 112-113, S. 94 Abb. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 6.
37. 1859 in der Umgebung von Agen (verloren). Sarkophag mit Eroten in Weinrankendekoration. J.-F. Boudon de St. Amans, *Essai sur les antiquités du département de Lot et Garonne* (Agen 1859) 193.
38. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 764 c. Wahrscheinlich ehemals dreifeldiger Pilastersarkophag mit doppelzonigem Mittelfeld mit bukolischen Darstellungen und Weinranken (Fragment der rechten Hälfte der Front) (Taf. 16, 6).
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 152 Taf. 38, 3. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 100 Taf. 33, 4.

B') Mehrfeldige Ecksäulen- und Eckpilastersarkophage

39. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 505 a. Dreifeldiger Ecksäulensarkophag mit Jagd des Meleager und Weinranken. Dreifeldiger Walmdachdeckel mit Christogramm und Weinranken (Taf. 22, 1; 28, 1).
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 151 S. 124 Abb. Taf. 38, 1. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 99 Taf. 32, 3 und 35, 5. — F. Cumont, *Recherches sur le symbolisme funéraire des romains* (1942) 454.
- 39 a St.-Orens-de-Gameville (Hte. Garonne), Priv.Bes. Siebenfeldiger Ecksäulensarkophag mit Christus und zwei Aposteln, Weinranken und Lebensbaum; stark beschädigt.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Gallia 20, 1962, 566 Fig. 18.
40. Paris, Louvre, Nr. 3734. Siebenfeldiger Eckpilastersarkophag mit Christus und zwei Aposteln und doppelzoniger Weinrankendekoration. Dreifeldiger Walmdachdeckel mit Christogramm umgeben von Efeu und Schuppenmuster.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 145 Taf. 32, 1, 2. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 37 Taf. 38, 4. — D. Fossard, *La chronologie des sarcophages d'Aquitaine* 331 Fig. 7, 8.

Kleine figurale Fragmente

41. St. Genis (Gers), Chapelle de St. Genis. Fragment mit zwei Aposteln.
Erste Stilperiode. Anfang 6. Jh.
Camoreyt, *Bull. mon.* 1882, 270 Abb.
42. 1893 in Montauban, Musée Archéologique (verloren). Fragment mit einem Apostel.
J. Momméja, *Bull. arch.* 9, 1893, 414 f. Nr. 12.
43. Perges (Tarn-et-Garonne), Privatbesitz. Fragment mit Löwenjäger.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
J. Momméja, *Bull. arch.* 9, 1893, 411 f. unter Nr. 7.

Sondergruppe:

44. Narbonne, Musée Lapidaire, Nr. 196. Allseitig dekorerter ornamental-vegetabiler Sarkophag mit Adam und Eva, ohne Eckverfestigungen; beschädigt (Taf. 29, 7; 33, 4).
Letzte Stilperiode. Anfang 7. Jh. (M. Durliat, romanische Stilepoche).
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 72 Taf. 35, 1-5. — M. Durliat, *Cahiers arch.* 9, 1957, 28 Fig. 5.

II. VEGETABIL-SYMBOLISCH DEKORIERTE SARKOPHAGE

A) Säulen- und Pilastersarkophage mit Arkadenstruktur

45. Bordeaux, St. Seurin, Krypta St. Fort. Siebenfeldiger Säulensarkophag mit Bogenarkaden, mit Monogramm Christi und Weinranken. Fünffeldiger Walmdachdeckel mit Christogramm, Lebensbäumen, Efeu (Taf. 20, 1-3; 28, 3).
Mittlere Stilperiode. Mitte 6. Jh.
C. Julian, *Inscriptions romaines de Bordeaux* (1890), Bd. 2, Nr. 856, 6, S. 11 Abb. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 32. — De Maillé, *Bordeaux chrétienne* (1962) 282 Nr. 2 Fig. 77; 87, 2; 90, 2.
46. Bordeaux, Musée Lapidaire. Ehemals siebenfeldiger Pilastersarkophag mit Giebelarkaden, mit Weinranken und möglicherweise Monogramm Christi; Fragment der Front.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 26.
47. Elne, Kathedrale, Kreuzgang. Vierfeldiger Pilastersarkophag mit Giebelarkaden, mit Weinranken und Lebensbäumen (Taf. 20, 4).
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Congr. arch. de France 1868, 178 f. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 40.
48. Toulouse, Soc. arch. du Midi. Mehrfeldiger Pilastersarkophag mit Giebelarkaden, mit vegetabiler Dekoration, darunter Lebensbäume; kleines Fragment.
Ende der mittleren Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Catalogue des collections de la soc. arch. du Midi, MS, Nr. 14.
49. Agen, Musée d'Agen. Mehrfeldiger Pilastersarkophag mit Giebelarkaden, mit vegetabiler Dekoration, darunter Lebensbäume; drei kleine Fragmente.
Letzte Stilperiode. Ende 6. bis Anfang 7. Jh.
J. Momméja, *Le Musée d'Agen* (1910) unter Nr. 73. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 4 (zwei Fragmente).

B) Mehrfeldige Pilastersarkophage

50. Landsitz Lagrange (Hte. Garonne). Dreifeldiger Pilastersarkophag mit Christogramm, umgeben von Delphinen und Weinranken; fragmentiert.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
M. Labrousse, *Gallia* 12, 1954, 213 Fig. 2.

51. Narbonne, sog. Cella memoriae bei St. Paul. Dreifeldiger Pilastersarkophag mit Christogramm, Efeu und Weinranken. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Monogramm Christi und Weinranken (Taf. 29, 3).
 Ende der mittleren Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
 J. Jannoray, *Gallia* 6, 1948, 201 f. Fig. 1, 2.
52. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Dreifeldiger Sarkophag mit Pilastergliederung, mit Monogramm Christi und Efeu im Mittelfeld; zwei Fragmente des Sarkophags.
 Letzte Stilperiode. Ende 6. bis Anfang 7. Jh. (J. Boube, 6. bis 7. Jh.).
 J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 23 Fig. 35, 36.
53. Carcassonne, Musée du Chateau Comtal, Nr. c 5. Dreifeldiger Pilastersarkophag mit Weinranken; beschädigt (Taf. 23, 2).
 Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Congr. arch. de France 1868, 154 f. Abb. S. 155. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 46 Taf. 37, 4.
54. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 14. Dreifeldiger Pilastersarkophag mit Weinranken (Taf. 22, 2-4).
 Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
 A. du Mège, *Archéologie pyrénéenne*. Atlas (Paris 1833), Bd. 2, Taf. 75, 1. — E. Roschach, *Musée de Toulouse* (Toulouse 1865) Nr. 14. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 101 Taf. 31, 4.
55. Agen, Musée d'Agen, Nr. 252 A 1. Ehemals dreifeldiger Pilastersarkophag mit Weinranken; zwei zusammenhängende Fragmente der Front (Taf. 26, 1).
 Erste Stilperiode. 1. Hälfte 6. Jh.
 J. Momméja, *Le Musée d'Agen* (1910) unter Nr. 73. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 5.
56. 1920 in Massanès (Lot-et-Garonne), heute England, Privatbesitz, unbekannter Aufbewahrungsort. Dreifeldiger Pilastersarkophag mit Weinranken.
 A. Lagrèze — Fossat, *Bull. arch. Tarn-et-Garonne* 2, 1872, 353 ff. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 34.
57. Perpignan, Musée Rigaud Nr. 888-I-I, Depot. Ehemals dreifeldiger Pilastersarkophag mit Weinranken; Fragment der Front, fragmentierte Schmalseite (Taf. 27, 4).
 Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
 A. Brutails, *Bull. soc. agric. sc. et litt. des Pyrénées orientales* 29, 1888, 208 ff.
58. Elne, Kathedrale, Kreuzgang. Dreifeldiger Pilastersarkophag mit Weinranken und Lebensbaum sowie Akanthus (Taf. 29, 6).
 Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Congr. arch. France 1868, 178 f. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 41 Taf. 32, 7.
59. Sarkophagkasten in Montlouis (Roussillon). Privatbesitz (fragmentiert), Deckel Lagrasse (Aude) N. Dame-de-la-Grace, Hof. Dreifeldiger Pilastersarkophag mit Weinranken und Akanthus. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Pfauen in Rankendekoration; beschädigt (Taf. 27, 3).
 Letzte Stilperiode. Ende 6. bis Anfang 7. Jh.
 Degrave, *Bull. soc. étud. sc. de l'Aude* 18, 1907, 138 f. (Deckel). — M. Durliat, *Cahiers arch.* 9, 1957, 21 ff. Fig. 1-3.
60. Mancioux (Hte. Garonne), Friedhof. Dreifeldiger Pilastersarkophag mit Christogramm und Weinranken; fragmentiert.
 Letzte Stilperiode. Anfang 7. Jh.
 J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 38 Fig. 48.
61. Bordeaux, St. Seurin, Krypta St. Fort. Dreifeldiger Ecksäulensarkophag mit Pilastergliederung,

mit Christogramm und Weinranken. Einfeldiger Walmdachdeckel mit gerahmtem Efeustamm und Akanthusspiralläufen; Deckel beschädigt (Taf. 23, 1; 26, 5).

Ende der mittleren Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.

C. Jullian, *Inscriptions romaines de Bordeaux* (1890) Bd. 2, Nr. 851, 1, Taf. 1. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 31 Taf. 31, 6. — De Maillé, *Bordeaux chrétienne* (1962) 283 Nr. 4 Fig. 79; 87, 4; 90.

62. Narbonne, Musée Lapidaire, Nr. 765. Dreifeldiger, doppelzoniger Pilastersarkophag mit Weinranken, Efeu und Akanthus; fragmentiert.

Erste Stilperiode. Anfang bis 1. Hälfte 6. Jh.

A. du Mége, *Archéologie pyrénéenne. Atlas* (Paris 1833) Bd. 2, Taf. 90, 3. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 62 Taf. 32, 1.

63. Narbonne, Musée Lapidaire, Nr. 732. Dreifeldiger, doppelzoniger Pilastersarkophag mit Weinranken, Efeu und Akanthus; beschädigt (wenig veränderte Replik von N 62) (Taf. 23, 3).

Mittlere Stilperiode. 1. Hälfte 6. Jh.

M. Tournal, *Catalogue du Musée de Narbonne* (1864) unter Nr. 529-532. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 63.

64. Narbonne, St. Paul (Front). Vierfeldiger Pilastersarkophag mit Weinranken und Akanthus.

Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh.

Le Blant, *Gaule* Nr. 190. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 75.

65. Lectoure, Musée Municipale. Ehemals fünffeldiger Pilastersarkophag mit doppelzonigem Mittelfeld mit Akanthus, mit Weinranken und Lebensbaum; Fragment der linken Hälfte der Front.

Mittlere Stilperiode. 1. Hälfte 6. Jh.

Camoreyt, *Bull. mon.* 1882, 272 Nr. 2.

66. Moissac, St. Pierre. Siebenfeldiger Pilastersarkophag mit Christogramm, Weinranken und Lebensbäumen. Dreifeldiger Walmdachdeckel mit Weinranken und Lebensbaum sowie Efeu (Taf. 21, 2).

Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh. (D. Fossard 2. Hälfte 7. Jh.).

Le Blant, *Gaule* Nr. 147 Taf. 36, 1. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 57. — D. Fossard, *Chronologie des sarcophages d'Aquitaine* 323 Fig. 1.

C) Einfeldige Ecksäulen- und Eckpilastersarkophage

67. Paris, Louvre, Nr. 2955. Allseitig dekorierter, einfeldiger Ecksäulensarkophag mit Christogramm in Weinrankendekoration (Front), Christogramm und Riefeldekoration (Rückseite). Einfeldiger Walmdachdeckel mit Schuppenmuster (verloren). (Taf. 25, 2, 3).

Letzte Stilperiode. Anfang 7. Jh. (D. Fossard, Ende 7. Jh.).

Le Blant, *Gaule* Nr. 15-16 Taf. 4, 1. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 93 Taf. 31 Fig. 1, 2. — D. Fossard, *Chronologie des sarcophages d'Aquitaine* 329 f. Fig. 2.

68. Bordeaux, Musée Lapidaire. Wahrscheinlich ehemals einfeldiger Sarkophag mit Christogramm in Weinrankendekoration; Fragment der Mitte der Front.

Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh. (vgl. N 67).

C. Jullian, *Inscriptions romaines de Bordeaux* (1890), Bd. 2, Nr. 852, 2, S. 28 Abb. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 27.

69. 1878 in La Monzie-St.-Martin (Dordogne). Einfeldiger Sarkophag mit Christogramm in Weinrankendekoration; zwei Fragmente der Front, verloren.

L. Drouyn, *Variétés girondines* (1878) 19. — Le Blant, *Gaule* Nr. 103. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 59.

70. Agen, Collège de St. Caprais, Chapelle des Innocents. Einfeldiger Sarkophag mit Christogramm in Weinrankendekoration; Fragment der Front.

Mittlere Stilperiode. Mitte 6. Jh.

- G. Tholin, *Études sur l'architecture religieuse de l'Agenais* (1874) 282 f. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 16.
71. Maguelonne (Hérault), St. Pierre. Einfeldiger Eckpilastersarkophag mit Akanthusspiralläufen. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Akanthusspiralläufen; Sarkophag beschädigt, Deckel fragmentiert (Taf. 25, 1; 27, 2).
Mittlere Stilperiode. 1. Hälfte 6. Jh.
A. du Mège, *Archéologie pyrénéenne*. Atlas (Paris 1833) Bd. 2, Taf. 90, 1. — Le Blant, *Gaule* Nr. 170. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 50.
72. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 809 a. Einfeldiger Eckpilastersarkophag mit Akanthusspiralläufen; fragmentiert.
Erste Stilperiode. Anfang bis 1. Hälfte 6. Jh.
A. du Mège, *Archéologie pyrénéenne*. Atlas (Toulouse 1858) Bd. 2, Taf. 91. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 103 Taf. 37, 5, 6.
73. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 13. Doppelzoniger, einfeldiger Eckpilastersarkophag mit Akanthusspiralläufen. Dreifeldiger Walmdachdeckel mit Blattmotiv im Mittelfeld und Schuppenmuster (Taf. 27, 1).
Mittlere Stilperiode. Mitte bis 2. Hälfte 6. Jh.
E. Roschach, *Musée de Toulouse* (Toulouse 1865) Nr. 13. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 104.
74. Narbonne, Musée Lapidaire, Nr. 727. Einfeldiger, doppelzoniger Eckpilastersarkophag mit Weinranken; fragmentiert (Taf. 26, 2).
Erste Stilperiode. Anfang bis 1. Hälfte 6. Jh.
A. du Mège, *Archéologie pyrénéenne*. Atlas (Paris 1833) Bd. 2, Taf. 90, 2. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 64 Taf. 32, 2.

D) *Mehrfeldige Eckpilastersarkophage*

75. Béziers, Musée Lapidaire, Nr. 232, Kathedrale, Chapelle des Morts. Vierfeldiger Eckpilastersarkophag mit Weinranken. Vierfeldiger Walmdachdeckel mit Weinranken; verloren (Taf. 21, 4).
Mittlere Stilperiode. 1. Hälfte 6. Jh.
L. Noguier, *Bull. soc. arch. de Béziers*, 3. Serie, Bd. 2, 1897 Nr. 32. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 21 Taf. 31, 5; 37, 3.
76. Elne, Kathedrale, Kreuzgang. Vierfeldiger Eckpilastersarkophag mit Weinranken; Front, wenig veränderte Replik von N 75 (Taf. 26, 4).
Mittlere Stilperiode. Mitte 6. Jh.
Congr. arch. France 1868, 178 f. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 42 Taf. 31, 7.
77. Auch, Kathedrale, Krypta, Chapelle de St. Léothade. Fünffeldiger Eckpilastersarkophag mit Christogramm, Efeu, Weinranken und Lebensbäumen. Vierfeldiger Walmdachdeckel mit Monogramm Christi, Lebensbaum und Efeu; leicht beschädigt.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh. (D. Fossard, 7. bis 8. Jh.).
Le Blant, *Gaule* Nr. 118. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 18. — D. Fossard, *Chronologie des sarcophages d'Aquitaine* 324 Fig. 3.
78. 1906 in Issus (Hte. Garonne). Fünffeldiger Eckpilastersarkophag mit Christogramm und Lebensbäumen; verloren.
E. Carteilhac, *Bull. arch. Midi de la France* 1903-1906, 366 f. Fig. 4.
79. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Fünffeldiger Eckpilastersarkophag mit Christogramm, Weinranken und Lebensbäumen; mehrere Fragmente.
Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh. (J. Boube, 5. bis 6. Jh.).
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 32 Fig. 29-34 b.

80. Toulouse, Musée des Augustins Nr. 769. Siebenfeldiger Eckpilastersarkophag mit Weinranken und Lebensbäumen; beschädigt (Taf. 21, 3).
 Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
 A. du Mège, *Description du Musée des Antiques de Toulouse* (1835) Nr. 440. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 106 Taf. 35, 6.

E) *Mehrfeldige Eckpilastersarkophage mit doppelzonigen Außenfeldern*

81. Bordeaux, Musée Lapidaire, Nr. 12360. Dreifeldiger Eckpilastersarkophag mit doppelzonigen Außenfeldern mit Monogramm Christi, Efeu, Weinranken und Akanthusranken. Dreifeldiger Walmdachdeckel mit Christogramm und Efeu; Deckel fragmentiert (Taf. 24, 1).
 Mittlere Stilperiode. Mitte bis 2. Hälfte 6. Jh.
 C. Jullian, *Inscriptions romaines de Bordeaux* (1890) Nr. 854, 4. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 28 Taf. 37, 1.
82. 1812 in Agen, St. Caprais. Dreifeldiger Eckpilastersarkophag mit doppelzonigen Außenfeldern, mit Christogramm und Weinranken. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Spiralläufen; verloren.
 Wahrscheinlich mittlere Stilperiode (vgl. N 81, 83) 6. Jh.
 G. Tholin, *Études sur l'architecture religieuse de l'Agenais* (1874) 280. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 10.
83. Bordeaux, St. Seurin, Krypta St. Fort. Dreifeldiger Eckpilastersarkophag mit doppelzonigen Außenfeldern mit Weinranken. Dreifeldiger Walmdachdeckel mit Christogramm und Efeu (Taf. 26, 3).
 Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
 C. Jullian, *Inscriptions romaines de Bordeaux* (1890) Nr. 853, 3. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 29. — De Maillé, *Bordeaux chrétienne* (1962) 283 Nr. 3 Fig. 78; 87, 3; 90, 3.
84. 1866 in Béziers, Privatbesitz. Dreifeldiger Eckpilastersarkophag mit doppelzonigen Außenfeldern, mit Christogramm, Efeu und Weinranken; verloren.
 Wahrscheinlich mittlere Stilperiode (vgl. N 81, 83). 6. Jh.
 E. Bonnet, *Répertoire archéologique du département de l'Hérault* (1938) 8.
85. New York, Metropolitan Museum, Nr. 25. 120. 509. Ehemals dreifeldiger Sarkophag mit doppelzonigen Außenfeldern, mit Christogramm und Efeu; Fragment der Front.
 Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
 M. de Dainville, *L'enfance de l'église du diocèse de Montpellier*. Monspelliensa 2, 1935, 39 Fig. 42. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 92.
86. Bordeaux, Musée Lapidaire, Nr. 12369. Dreifeldiger Eckpilastersarkophag mit doppelzonigen Außenfeldern mit zentraler tabula ansata, Efeu und Weinranken; leicht beschädigt (Taf. 24, 2).
 Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
 C. Jullian, *Inscriptions romaines de Bordeaux* (1890) Nr. 944. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 94 Taf. 32, 6.
87. Carcassonne, Musée du Chateau Comtal, Nr. A 490. Ehemals dreifeldiger Sarkophag mit doppelzonigen Außenfeldern, mit von Ranken umgebenem Mittelmotiv, Efeu und Weinranken; Fragment der Front.
 Mittlere Stilperiode. Mitte bis 2. Hälfte 6. Jh.
 Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 36.
88. Bordeaux, St. Seurin, Chapelle St. Etienne. Dreifeldiger, doppelzoniger Eckpilastersarkophag mit Weinranken, Efeu und verschiedenen Blattmotiven (Taf. 23, 4).
 Ende der mittleren Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
 C. Jullian, *Inscriptions romaines de Bordeaux* (1890) Nr. 860, 10. — De Maillé, *Bordeaux chrétienne* (1962) 286 Fig. 81.

89. Narbonne, Musée Lapidaire, Nr. 699. Vierfeldiger Eckpilastersarkophag mit doppelzonigen Außenfeldern, mit Lebensbäumen und Efeu; beschädigt (Taf. 24, 4).
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule unter Nr. 180-186 Taf. 46, 1.* — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 60 Taf. 31, 9.
90. Narbonne, Musée Lapidaire, Nr. 716. Vierfeldiger Eckpilastersarkophag mit doppelzonigen Außenfeldern, mit Lebensbäumen und Efeu; wenig veränderte Replik von N 89, leicht beschädigt.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 61.
91. Lavaur (Tarn), Musée de la soc. arch. de Lavaur. Fünffeldiger Eckpilastersarkophag mit doppelzonigen Feldern, mit Christogramm, Efeu, Weinranken, Lebensbäumen und Akanthusranken (Taf. 24, 3).
Mittlere Stilperiode. Mitte bis 2. Hälfte 6. Jh.
Ch. Grellet-Balguérie, *Revue hist. sc. litt. du département du Tarn* 1, 1877, 165 f. Taf. S. 168. — L. Coutil, *L'art mérovingien et carolingien* (1930) 19.
92. Ouveillan (Aude), Pfarrkirche. Mehrfeldiger Sarkophag mit doppelzonigen Feldern, mit Efeu und Weinranken; kleines Fragment der Front.
Wahrscheinlich mittlere Stilperiode. 6. Jh.
M. Durliat, *Cahiers arch.* 9, 1957, 31.

Einzelne vegetabil ornamentierte Schmalseiten

93. Lectoure, Musée Municipale. Einfeldige Schmalseite mit Weinranken.
Mittlere Stilperiode. 1. Hälfte 6. Jh.
Camoreyt, *Bull. mon.* 1882, 272 Nr. 1.
94. Mende, Musée de la soc. d'agric., d'industrie, sc. et arts de la Lozère. Einfeldige Schmalseiten mit Dekoration von aneinandergesetzten Halbblattpaaren; fragmentiert (Taf. 26, 6).
Letzte Stilperiode. Ende 6. bis Anfang 7. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 56. — M. Balmelle, *Répertoire archéologique du département de la Lozère* (1945) 40.
95. Martres-Tolosane, St. Vidian. Zwei zweifeldige Schmalseiten eines Sarkophags mit Lebensbäumen; beschädigt.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh. (J. Boube, 6. bis 7. Jh.).
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 24 Fig. 37, 38.
96. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Zweifeldige Schmalseite mit Lebensbäumen; drei Fragmente.
Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh. (J. Boube, 6. bis 7. Jh.).
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 25 Fig. 39, 40.

Kleine vegetabil ornamentierte Fragmente

97. Narbonne, Musée Lapidaire, Nr. 647. Fragment mit Efeuranken (Taf. 27, 5).
Ende der mittleren Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
P. Courrent und Ph. Hélénas, *Répertoire archéologique du département de l'Aude* (1935) 69. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 68.
- 97a Pessan (Gers), Métairie En Castéra. Fragment mit Weinranken.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Gallia 20, 1962, 584 Fig. 43.

98. St. Laurent-de-la-Cabrerisse (Aude). Privatbesitz. Fragment mit Weinranken.
Ende der mittleren Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
M. Durliat, *Cahiers arch.* 9, 1957, 30 Fig. 6.
99. Agen, Musée d'Agen, Nr. 477/17. Zwei kleine Fragmente mit Weinranken.
Wahrscheinlich mittlere Stilperiode. 6. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 8.
100. Martres-Tolosane, Rathaus. Edkfragment mit Weinranken.
Wahrscheinlich mittlere Stilperiode. 6. Jh.
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* unter Nr. 28.
101. 1938 in Valcabrère (Hte. Garonne), Pfarrkirche. Fragment mit Efeu; verloren.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 125.
102. 1938 in St.-Bertrand-de-Comminges, Musée de Comminges. Mehrere kleine Fragmente; verloren.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 88.
103. 1882 in St. Genis (Gers), Privatbesitz. Fragment mit Weinranken; verloren.
Camoreyt, *Bull. mon.* 1882, 272.
104. Martres-Tolosane, Rathaus. Edkfragment mit Kapitell.
Wahrscheinlich letzte Stilperiode. Ende 6. Jh.
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* unter Nr. 28 Fig. 41.

III. RIEFELSARKOPHAGE

Reine Riefelsarkophage

A) Einfeldige Ecksäulen- und Eckpilastersarkophage

Sarkophage mit geschwungenen Riefern

105. Pujols (Gironde), Pfarrkirche. Einfeldiger, geriefelter Ecksäulensarkophag mit Christogramm. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Schuppenmuster; Deckel fragmentiert (Taf. 29, 1).
Erste Stilperiode. Anfang bis 1. Hälfte 6. Jh.
C. Jullian, *Inscriptions romaines de Bordeaux* (1890) Bd. 2, Nr. 962. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 80 (Pujols), Nr. 128 (Dordogne).
106. Um 1850 in Agen, Privatbesitz. Einfeldiger, geriefelter Ecksäulensarkophag mit Christogramm. Walmdachdeckel; fragmentiert, verloren.
Wahrscheinlich erste Stilperiode. Anfang bis 1. Hälfte 6. Jh.
P. de Beaumesnil, *Antiquités de la ville d'Agen*, 1772/73, MS (Soc. arch. d'Agen) Abb. S. 2, 3. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 12.
107. 1773 in Agen, St. Caprais. Einfeldiger, geriefelter Ecksäulensarkophag; Fragment der Front; verloren.
Wahrscheinlich erste Stilperiode. Anfang bis 1. Hälfte 6. Jh.
P. de Beaumesnil, *Antiquités de la ville d'Agen*, 1772/73, MS (Soc. arch. d'Agen) Abb. S. 20.
108. Narbonne, Musée Lapidaire, Nr. 708. Einfeldiger, geriefelter Ecksäulensarkophag mit Christogramm (Taf. 32, 1).
Mittlere Stilperiode. 1. Hälfte bis Mitte 6. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 69 Taf. 37, 8.
109. Elne, Kathedrale, Kreuzgang und Presbytergarten. Zwei Fragmente eines einfeldigen, geriefelten Ecksäulensarkophags mit Christogramm.
Mittlere Stilperiode. 1. Hälfte bis Mitte 6. Jh.
Lit. zum Fragment der Mitte der Front: Le Blant, *Gaule* Nr. 194. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 43.

110. Narbonne, sog. Cella memoriae bei St. Paul. Einfeldiger Riefsarkophag mit Ecksäulen; Fragment der Front.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
111. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 766. Einfeldiger, geriefelter Eckpilastersarkophag mit Christogramm; beschädigt (Taf. 30, 1; 32, 2).
Ende der mittleren Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
H. Rachou, *Catalogue de sculpture et d'épigraphie du Musée de Toulouse* (1912) Nr. 766. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 113.
112. Villanueva de Lorenzana (Spanien, Provinz Lugo), Pfarrkirche. Einfeldiger, geriefelter Eckpilastersarkophag mit Christogramm.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh. (P. Battles, G. Bovini, 5. Jh.).
C. P. Battle, in *Ars Hispaniae* 2 (1947) 399. — G. Bovini, *I sarcofagi paleocristiani della Spagna* (1954) Nr. 46 Fig. 91.
113. Narbonne, Musée Lapidaire, Nr. 712. Einfeldiger, geriefelter Eckpilastersarkophag mit konvex gearbeitetem Sternmotiv; stark beschädigt (Taf. 29, 2).
Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 70 Taf. 30, 2.
114. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Einfeldiger, geriefelter Eckpilastersarkophag mit Christogramm; mehrere Fragmente.
Wahrscheinlich mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh. (J. Boube, 4. bis 5. Jh.).
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 12 Fig. 13, 13 b.
115. Valcabrère (Hte. Garonne), St. Just. Fragment eines einfeldigen Reliefsarkophags mit Christogramm.
Mittlere Stilperiode. Mitte bis 2. Hälfte 6. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 124.
116. Narbonne, sog. Cella memoriae bei St. Paul. Fragment eines einfeldigen Riefsarkophags mit Christogramm.
Wahrscheinlich mittlere Stilperiode. 1. Hälfte 6. Jh.
117. 1909 in Ampurias (Spanien), Nekropole. Einfeldiger Riefsarkophag mit Christogramm; Fragment der Front, verloren.
Mittlere Stilperiode. 1. Hälfte bis Mitte 6. Jh. (Bovini, Ende 4. bis Anfangs 5. Jh.).
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 129. — G. Bovini, *I sarcofagi paleocristiani della Spagna* (1954) Nr. 1 Fig. 8.
118. 1841 in Béziers, St. Jacques. Einfeldiger Riefsarkophag mit Christogramm; zwei Fragmente, verloren.
Wahrscheinlich mittlere Stilperiode. 6. Jh.
P. Sabatier, *Bull. soc. arch. de Béziers* 4, 1841, 193 Taf. 2, 3.
119. 1627 in Béziers, St. Jacques. Einfeldiger Riefsarkophag mit Christogramm; verloren.
Le Blant, *Gaule* Nr. 174, 2. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 24.
120. Im 16. Jh. Kloster Eysse (Lot-et-Garonne), Kirche. Einfeldiger, möglicherweise allseitig dekorierter Riefsarkophag mit Christogramm; verloren.
Le Blant, *Gaule* Nr. 109 Abb. S. 91. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 44.
121. Im 16. Jh. Kloster Eysse, Kirche. Einfeldiger, möglicherweise allseitig dekorierter Riefsarkophag mit Christogramm; verloren.
Le Blant, *Gaule* unter Nr. 109. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 45.
122. Ampurias (Spanien), Museo Monografico. Schmalseite mit mittlerem Kantharos eines einfeldigen Riefsarkophags; fragmentiert.
Ende der mittleren Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.

Sarkophage mit geknickten Riefeln

123. 1764 in Rodez, Friedhof von St. Amans. Einfeldiger, geriefelter Edksäulensarkophag mit Christogramm. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Schuppenmuster; verloren.
Wahrscheinlich mittlere bis letzte Stilperiode (vgl. N 124, N 125). 2. Hälfte bis Ende 6. Jh.
Le Blant, *Gaule Nr. 90*, 2. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 83.
124. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 763. Einfeldiger, geriefelter Eckpilastersarkophag mit Christogramm. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Schuppenmuster (Taf. 30, 2; 32, 4).
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh. (De l'art des Gaules à l'art français, 5. Jh.).
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 110 Taf. 30, 1. — De l'art des Gaules à l'art français.
Toulouse, Musée des Augustins 1956 Nr. 176.
125. St. Bertrand-de-Comminges, Privatbesitz. Nur auf der Front dekorierter einfeldiger, geriefelter Eckpilastersarkophag mit Christogramm; beschädigt.
Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh.
B. Sapène, *Revue de Comminges* 47, 1954, 11 Abb.
126. Agen, Musée d'Agen, Nr. 25 A 1. Einfeldiger, geriefelter Eckpilastersarkophag mit Christogramm; leicht beschädigt. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Schuppenmuster und Christogramm auf jeder Schmalseite.
Mittlere Stilperiode. Mitte bis 2. Hälfte 6. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 2.
127. Gazaupouy, Pfarrkirche. Einfeldiger Riefsarkophag mit Christogramm; Fragment der Mitte der Front.
Mittlere Stilperiode. Mitte bis 2. Hälfte 6. Jh.
S. Daugé, *Bull. soc. arch. du Gers* 17, 1916, 61 Nr. 1.
128. 1895 in Cahors, Manutention militaire. Einfeldiger, allseitig dekorierter Riefsarkophag; verloren.
Wahrscheinlich 6. Jh.
J. Momméja, *Bull. arch.* 13, 1895, 385 f.
129. 1864 in Narbonne, Musée de Narbonne. Möglicherweise einfeldiger Riefsarkophag mit Christogramm; fragmentierte Front, verloren.
Wahrscheinlich 6. Jh.
M. Tournal, *Catalogue du Musée de Narbonne* (1864) Nr. 537.

Sarkophage mit doppelzonig angeordneten, kleinteiligen, geknickten Riefeln

B) *Mehrfeldige Pilastersarkophage*

130. Martres-Tolosane, St. Vidian. Dreifeldiger, geriefelter Pilastersarkophag mit Christogramm.
Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh. (J. Boube, Ende 6. bis Anfang 7. Jh.).
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 52 Taf. 30, 6. — J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 13 Fig. 14.
131. Mas d'Agenais (Lot-et-Garonne), St. Vincent. Fünffeldiger, geriefelter Pilastersarkophag mit Christogramm; beschädigt.
Erste Stilperiode. 1. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule Nr. 107, 108*. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 54. — De Maillé, *Vincent d'Agen et saint Vincent de Saragosse* (1949) Fig. 1.
132. Bordeaux, St. Seurin, Krypta St. Fort. Fünffeldiger, geriefelter Pilastersarkophag mit Christogramm. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Schuppenmuster; Deckel beschädigt (Taf. 30, 3).
Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh.
C. Jullian, *Inscriptions romaines de Bordeaux* (1890) Bd. 2 Nr. 858, 8. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 30. — De Maillé, *Bordeaux chrétienne* (1962) 282 Nr. 1 Fig. 76; 87, 1; 90, 1.

C) *Mehrfeldige Ecksäulen- und Eckpilastersarkophage*

133. Toulouse, St. Sernin, Chapelle des Comtes. Fünffeldiger, geriefelter Ecksäulensarkophag mit Christogramm.
Letzte Stilperiode. Ende 6. bis Anfang 7. Jh.
Le Blant, *Gaule unter Nr. 149.* — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 117. — E. Salin, *La civilisation mérovingienne 2* (1952) Fig. 92.
134. Landsitz Lagrange (Hte. Garonne). Fünffeldiger, geriefelter Ecksäulensarkophag mit Stern; fragmentierte Front.
Letzte Stilperiode. Ende 6. bis Anfang 7. Jh.
M. Labrousse, *Gallia* 12, 1954, 213 f.
135. Manglieu (Puy-de-Dôme), Abteikirche. Ehemals fünffeldiger Riefsarkophag mit Christogramm; fragmentierte Front (Taf. 30,4).
Ende der mittleren Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Deshoulière, *Congr. arch. France* 1924, 139 f. Abb. S. 139. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 51.
136. Béziers, Musée Lapidaire, Nr. 202, Kathedrale, Kreuzgang. Ehemals fünffeldiger Riefsarkophag mit Christogramm; fragmentierte Front.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
L. Noguier, *Bull. soc. arch. de Béziers* 2. Serie 10, 1879, 162 Nr. 5. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 23.
137. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 764 f. Ehemals fünffeldiger Riefsarkophag mit Christogramm; Fragment der Front.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 109 Taf. 34, 6.

Kleine Fragmente reiner Riefsarkophage

138. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Zwei Fragmente eines geriefelten Eckpilastersarkophags mit Christogramm.
6. Jh.
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 14 Fig. 15, 15 b.
139. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Fragment eines Riefsarkophags mit Christogramm.
Letzte Stilperiode. Anfang 7. Jh.
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 16 Fig. 20.
140. Lectoure, Musée Municipale. Fragment eines Riefsarkophags mit Christogramm.
6. Jh.
Camoreyt, *Bull. mon.* 1882, 272 Nr. 4. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 89.

Sondergruppe:

141. 1859 in Agen, St. Caprais. Fünffeldiger Ecksäulensarkophag mit abwechselnd gerade und geschwungen verlaufenden Riefeln und Christogrammen; verloren.
6. Jh.
P. de Beaumesnil, *Antiquités de la ville d'Agen*, 1772/73, MS (Soc. arch. d'Agen) 28 Abb. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 13.

Riefsarkophage mit vegetabil-symbolisch dekoriertem Mittelfeld

*Sarkophage mit doppelzonig angeordneten, kleinteiligen, geknickten Riefeln*A') *Pilastersarkophage*

142. Agen, Musée d'Agen, Nr. 41 A 1. Dreifeldiger, geriefelter Pilastersarkophag mit Weinranken und

Lebensbaum im Mittelfeld. Fünffeldiger Walmdachdeckel mit zentralem Stern, Lebensbäumen und Efeu; Sarkophag beschädigt, Deckel verloren (Taf. 31, 2).

Mittlere Stilperiode. Mitte bis 2. Hälfte 6. Jh.

J.-F. Boudon de St. Amans, *Essai sur les antiquités du département Lot-et-Garonne* (1859) 156 Abb. 4. Notice, Taf. 2. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 1 (Agen) Nr. 80a (Lapalme).

143. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 764 d. Dreifeldiger, geriefelter Pilastersarkophag mit Christogramm und Weinranken im Mittelfeld; fragmentierte Front.

Ende der mittleren Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.

Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 107 Taf. 34, 6.

144. Périgueux, Musée du Périgord, Nr. 3244. Dreifeldiger, geriefelter Pilastersarkophag mit Christogramm und Weinranken im Mittelfeld; kleine Beschädigungen (Taf. 28, 4; 32, 5).

Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh.

De Fayolle, *Congr. arch. France* 1927, 131 Abb. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 33 Taf. 31, 3.

145. Bordeaux, Musée Lapidaire, Nr. 12358. Dreifeldiger, geriefelter Pilastersarkophag mit Christogramm und Weinranken im Mittelfeld. Dreifeldiger Walmdachdeckel mit Monogramm Christi und Efeu; Sarkophag und Deckel fragmentiert (Taf. 32, 3).

Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh.

C. Jullian, *Inscriptions romaines de Bordeaux* (1890) Bd. 2 Nr. 855, 5. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 25 Taf. 30, 5 und 31, 8. — De Maillé, *Bordeaux chrétienne* (1962) 286 Fig. 92.

146. Um 1812 in Bordeaux, St. Seurin, Kreuzgang. Dreifeldiger Pilastersarkophag mit geriefelten Außenfeldern und Christogramm im Mittelfeld. Dreifeldiger Walmdachdeckel mit vegetabiler Dekoration; verloren.

Wahrscheinlich 6. Jh.

A. de Laborde, *Les monuments de France* (1836) Bd. 2, 2 Taf. 121. — C. Jullian, *Inscriptions romaines de Bordeaux* (1890) Bd. 2 Nr. 859, 9.

B') Mehrfeldige Ecksäulen- und Eckpilastersarkophage

147. 1859 in Agen, St. Caprais. Dreifeldiger, geriefelter Ecksäulensarkophag, wahrscheinlich mit Pilastergliederung, mit Weinranken und Lebensbaum im Mittelfeld (vgl. N 61, 142); verloren.

6. Jh.

P. de Beaumesnil, *Antiquités de la ville d'Agen*, 1772/73 MS (Soc. arch. d'Agen) 9f. Abb. S. 9. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 14.

148. Béziers, Musée Lapidaire, Nr. 201, Kathedrale, Chapelle des Morts. Dreifeldiger, geriefelter Eckpilastersarkophag mit Christogramm und Blattdekoration im Mittelfeld; fragmentiert (Taf. 31, 4). Ende der mittleren Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.

Le Blant, *Gaule* Nr. 174, 3. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 38 Taf. 30, 3.

149. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 746 e. Ehemals dreifeldiger, geriefelter Eckpilastersarkophag mit Christogramm und Efeu im Mittelfeld; Fragment der Front (Taf. 31, 3).

Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.

Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 108 Taf. 34, 6.

150. Noé (Hte. Garonne), St. Martin. Ehemals dreifeldiger Riefsarkophag mit Christogramm und Efeu im Mittelfeld; Fragment der Front.

Ende der mittleren Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.

J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 37 Fig. 47.

Einzelne Schmalseiten mit Riefeldekoration

151. Rodez, Musée Fénaille. Einfeldige, geriefelte Schmalseite mit Stern.
Ende letzte Stilperiode. Anfang 7. Jh.
L. Bousquet, *La cathédrale prégothique de Rodez* (1948) 28.
152. 1881 in St. Genis (Gers) Privatbesitz. Zweifeldige, geriefelte Schmalseite; fragmentiert, verloren.
Wahrscheinlich 6. Jh.
Camoreyt, *Bull. mon.* 1882, 272 Abb. S. 273.
153. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Schmalseite mit Riefeldekoration und Stern. Walm-dachdeckel mit Schuppenmuster; mehrere Fragmente.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 15 Fig. 16, 17, 18, 19, 19b.

Fragmente mit Riefeldekoration

154. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Fragment eines geriefelten Ecksäulensarkophags.
Mittlere Stilperiode. Mitte bis 2. Hälfte 6. Jh.
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 17 Fig. 21-24.
155. Martres-Tolosane, Privatbesitz. Fragment eines geriefelten Ecksäulensarkophags.
6. Jh.
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 18 Fig. 25.
156. Toulouse, St. Sernin, Chapelle des Comtes. Fragmente der Front und Schmalseite eines Riefel-sarkophags mit Eckpilastern; restauriert.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 118. — E. Salin, *La civilisation mérovingienne* 2 (1952) Fig. 93.
157. Toulouse, Musée du Vieux Toulouse Nr. 40. 2165 und 40. 2167. Fragmente eines Riefsarkophags mit Eckpilastern.
Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 122.
158. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Fragment eines Riefsarkophags.
Mittlere oder letzte Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 19 Fig. 26.
159. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Fragment eines Riefsarkophags.
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 20.

IV. ORNAMENTAL-SYMBOLISCH DEKORIERTE SARKOPHAGE

Sarkophage mit Schuppenmuster

Ecksäulen- und Eckpilastersarkophage

160. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 505 b. Einfeldiger, doppelzoniger Ecksäulensarkophag mit Christogramm und Schuppenmuster; fragmentierte Front (Taf. 33, 3).
Letzte Stilperiode. Ende 6. bis Anfang 7. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 111.
161. 1874 in Bordeaux, Privatbesitz. Dreifeldiger Eckpilastersarkophag mit Christogramm und Schuppenmuster; verloren.
Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh. (De Maillé, 7. Jh.).
C. Jullian, *Inscriptions romaines de Bordeaux* (1890) Bd. 2 Nr. 857, 7. — De Maillé, *Bordeaux chrétienne* (1962) 229 f Fig. 50.

*Sarkophage mit Rosetten- und Sternmuster**Ecksäulen- und Eckpilastersarkophage*

162. Martres-Tolosane, St. Vidian. Einfeldiger Ecksäulensarkophag mit Christogramm und kassettierter Rosettendekoration (Taf. 33, 1, 2).
Letzte Stilperiode. Ende 6. bis Anfang 7. Jh. (J. Boube, Ende 4. bis Ende 5. Jh.).
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 8 Fig. 9.
163. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Fragment eines Sarkophags mit kassettierter Rosettendekoration.
Letzte Stilperiode. Anfang 7. Jh. (J. Boube, wahrscheinlich 5. Jh.).
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 9 Fig. 10.
164. Martres-Tolosane, St. Vidian, Turm. Fragment eines Rosettensarkophags.
Letzte Stilperiode (vgl. N 163). Anfang 7. Jh.
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* 39.
165. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Wahrscheinlich einfeldiger Sarkophag mit mehrzonigem Sternmuster; drei Fragmente.
Letzte Stilperiode. Ende 6. bis Anfang 7. Jh.
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 10 Fig. 11.
166. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Wahrscheinlich einfeldiger Sarkophag mit vier großen Medaillons mit Wirbelrosetten und Sternmotiven. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Medaillons mit Wirbelrosetten und Sternmotiven; zwei Fragmente des Sarkophags, fragmentierter Deckel.
Letzte Stilperiode. Ende 6. bis Anfang 7. Jh. (J. Boube, 5. bis 6. Jh.).
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 21 Fig. 27, 27b, 27 ter, 28.

V. SARKOPHAGE, DIE NUR DAS CHRISTOGRAMM HABEN*Ecksäulen- und Eckpilastersarkophage*

167. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 56-6-1. Ecksäulensarkophag mit eingetieftem Mittelfeld mit Christogramm (Taf. 33, 7).
Letzte Stilperiode. Anfang 7. Jh.
A. du Mège, *Archéologie pyrénéenne*. Atlas (Paris 1833) Bd. 2 Taf. 75 Fig. 3. — *La revue des arts* 1957, 39.
168. Béziers, Musée Lapidaire, Nr. 203, Kathedrale, Kreuzgang. Sarkophag mit eingetieftem Mittelfeld mit Christogramm; Fragment der Mitte der Front (Taf. 29, 5).
Letzte Stilperiode. Anfang 7. Jh.
P. Sabatier, *Bull. soc. arch. de Béziers* 1. Serie 1, 1836, 12 Taf. 2, 3. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 22 Taf. 30, 3.
169. Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 765. Einfeldiger Ecksäulensarkophag mit Christogramm (Taf. 33, 5).
Letzte Stilperiode. 1. Hälfte 7. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 112.
170. 1859 in Agen, St. Caprais. Einfeldiger Ecksäulensarkophag mit Christogramm; verloren.
Letzte Stilperiode. 1. Hälfte 7. Jh.
P. de Beaumesnil, *Antiquités de la ville d'Agen*, 1772/73, MS (Soc. arch. d'Agen) 28 Abb. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 11.
171. 1867 in Luc-sur-Orbieu (Aude). Sarkophag mit Christogramm; fragmentiert, verloren.
Wahrscheinlich letzte Stilperiode. Anfang 7. Jh. (vgl. N 167, 169).
Congr. arch. France 1867, 250. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 49.

Einzelne Walmdachdeckel

Einfeldige Walmdachdeckel

Walmdachdeckel mit Schuppenmuster

172. St. Genis (Gers), Chapelle de St. Genis. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Schuppenmuster; leicht beschädigt.
6. Jh.
Camoreyt, *Bull. mon.* 1882, 272.
173. 1864 in Narbonne, Musée de Narbonne. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Schuppenmuster; verloren.
M. Tournal, *Catalogue du Musée de Narbonne* (Narbonne 1864) unter Nr. 528.
174. 1881 in Narbonne, Privatbesitz. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Schuppenmuster; verloren.
P. Courrent und Ph. Hélène, *Répertoire archéologique du département de l'Aude* (1935) 60.
175. Toulouse, St. Sernin, Chapelle des Comtes. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Schuppenmuster; leicht beschädigt.
6. Jh.
Ward Perkins, *Visigothic France* unter Nr. 117.
176. 1627 in Béziers, St. Jacques. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Schuppenmuster; verloren.
A. Rulman, *Récit des anciens monuments qui paroissent encore dans les départements de la Première et Seconde Gaule Narbonnaise*. 1627. MS. Bibl. Nat. f. fr. 8648, fol. 158.
177. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Walmdachdeckel mit Schuppenmuster; Fragment.
Letzte Stilperiode. Ende 6. bis Anfang 7. Jh.
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 31 Fig. 42.
178. Martres-Tolosane, Rathaus. Walmdachdeckel mit Schuppenmuster; Fragment.
Letzte Stilperiode. Ende 6. bis Anfang 7. Jh.
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 32 Fig. 43.
179. 1812 in Bordeaux, St. Seurin, Kreuzgang. Walmdachdeckel mit Schuppenmuster; verloren.
A. de Laborde, *Les monuments de France* (1836) Bd. 2, 2 Taf. 121.

Walmdachdeckel mit symbolisch-vegetabiler Dekoration
und Schuppenmuster auf der Rückseite

180. Toulouse, Musée des Augustins unter Nr. 14. Einfeldiger Walmdachdeckel mit tabula ansata im Zentrum und Weinranken; leicht beschädigt (Taf. 22, 2-4).
Mittlere Stilperiode. Mitte bis 2. Hälfte 6. Jh.
E. Roschach, *Musée de Toulouse* (Toulouse 1865) unter Nr. 14. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 102 Taf. 31, 4.

Mehrfeldige Walmdachdeckel

181. Paris, Louvre, Nr. 2956. Dreifeldiger Walmdachdeckel mit Weinranken und Lebensbaum sowie Schuppenmuster; leicht beschädigt (Taf. 25, 2, 3).
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
Le Blant, *Gaule* Nr. 10 Taf. 4, 1. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 76.
182. Béziers, Musée Lapidaire, Nr. 233, Kathedrale, Chapelle des Morts. Dreifeldiger Walmdachdeckel mit Weinrankendekoration; fragmentiert (Taf. 21, 4).
Ende der mittleren Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
L. Noguier, *Bull. soc. arch. de Béziers* 3. Serie 2, 1897, 267f. Nr. 33. — Ward Perkins, *Visigothic France* unter Nr. 21 Taf. 37, 3.

183. Elne, Kathedrale, Kreuzgang. Ehemals dreifeldiger Walmdachdeckel mit Weinranken und Efeu; fragmentiert (Taf. 20, 4).
 Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
 Ward Perkins, *Visigothic France* unter Nr. 40.
184. Narbonne, Musée Lapidaire, Nr. 698. Dreifeldiger Walmdachdeckel mit zentralem Stern und Efeu (Taf. 24, 4).
 Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
 Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 65 Taf. 31, 9.
185. Toulouse, Musée des Augustins unter Nr. 507. Dreifeldiger Walmdachdeckel mit Christogramm und Schuppenmuster (Taf. 15, 3).
 Mittlere bis letzte Stilperiode. 2. Hälfte bis Ende 6. Jh.
 Le Blant, *Gaule* unter Nr. 153. — Ward Perkins, *Visigothic France* unter Nr. 95.
186. Montsaunès (Hte. Garonne), Maison Gaillard. Fragment eines mehrfeldigen Walmdachdeckels mit Christogramm und Efeu im Mittelfeld.
 Ende der mittleren Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
187. Rodez, Musée Fénaille. Ehemals fünffeldiger Walmdachdeckel mit Christogramm, Efeu und Weinranken; Fragment, Relief stark beschädigt.
 6. Jh.
 A. Germer-Durand, *Bull. soc. ant. de France* 1887, 210 Abb. S. 211 (als preromanischer Türsturz angesehen). — L. Bousquet, *La cathédrale prégothique de Rodez* (1948) 29. — R. Hamann - McLean, *Marburger Jb.* 15, 1949/50, 170 (nach A. Germer-Durand als Türsturz angesehen).
188. Narbonne, Musée Lapidaire, unter Nr. 708. Fünffeldiger Walmdachdeckel mit doppelzonigem Mittelfeld mit Weinranke und Akanthusspirale, in den äußeren Feldern Lebensbaum und Efeu; beschädigt.
 Erste bis mittlere Stilperiode (vgl. N 62, 74). 1. Hälfte 6. Jh.
 Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 66.
189. Elne, Kathedrale, Kreuzgang. Fragment eines mehrfeldigen Walmdachdeckels mit Lebensbaum und Efeu.
 Mittlere bis letzte Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
 M. Durliat, *Cahiers arch.* 9, 1957, 31 Fig. 7.
190. 1627 in Béziers, Ste. Madeleine, Presbytergarten. Vierfeldiger Walmdachdeckel mit Weinranken; verloren.
 6. Jh.
 A. Rulman, *Récit des anciens monuments qui paroissent encore dans les départements de la Première et Seconde Gaule Narbonnaise*. 1627, MS, Bibl. Nat. f. fr. Nr. 8648, fol. 168.
191. 1909 in St. Germier-le-Vieux (Hte. Garonne). Privatbesitz. Mehrfeldiger Walmdachdeckel mit Pilastergliederung, mit Efeu im linken Außenfeld; zwei Fragmente, verloren.
 Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
 A. Auriol, *Bull. soc. arch. Midi de la France* 39, 1909, 472 ff. Fig. 1.
192. St. Bertrand-de-Comminges, Galerie des Trophées. Doppelzoniger, mehrfeldiger, geriefelter Walmdachdeckel mit Pilastergliederung; fragmentiert (Taf. 32, 6).
 Letzte Stilperiode. Ende 6. Jh.
 Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 126. — M. Labrousse, *Gallia* 15, 1957, 260 Fig. 7.
193. 1764 in Rodez, Friedhof von St. Amans. Einfeldiger Walmdachdeckel mit Monogramm Christi; verloren.
 Le Blant, *Gaule* unter Nr. 90, 3. — Ward Perkins, *Visigothic France* Nr. 84 oder 85.

Kleine Fragmente von Walmdachdeckeln

194. Rodez, Musée Fénaille. Fragment eines Walmdachdeckels mit Efeu.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
A. Germer-Durand, *Bull. soc. ant. de France* 1887, 210 f.
195. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Fragment eines Walmdachdeckels mit Efeu.
6. bis 7. Jh.
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 36 Fig. 46.
196. St. Bertrand-de-Comminges. Galéries de Trophées. Fragment eines Walmdachdeckels mit Akanthuspiralen.
Mittlere Stilperiode. 2. Hälfte 6. Jh.
197. Narbonne, Musée Lapidaire und sog. Cella memoriae bei St. Paul. Zwei Fragmente von Walmdachdeckeln mit Schuppenmuster.
198. 6. Jh.
199. Agen, Musée d'Agen, Nr. 308 A 1. Fragment eines Walmdachdeckels mit Schuppenmuster.
6. Jh.
J. Momméja, *Le Musée d'Agen* (1910) unter Nr. 73.
200. Martres-Tolosane, Depot der Ausgrabungen. Zwei Fragmente eines Walmdachdeckels mit Schuppenmuster.
6. Jh.
J. Boube, *Sarcophages de Martres-Tolosane* Nr. 33.
201. St. Bertrand-de-Comminges, Galéries des Trophées. Fragment eines Walmdachdeckels mit Schuppenmuster.
Ward Perkins unter Nr. 126. — M. Labrousse, *Gallia* 15, 1957, 260.

INDEX DER FUNDORTE

Département Aisne
Soissons, N 67

Département Ariège
Mas Saint Antonin, N 7

Département Aude
Narbonne, N 1, 9, 13, 22, 26, 51, 62, 63, 64,
74, 89, 90, 97, 108, 110, 113, 116, 129, 173,
174, 184, 188, 197, 198
Carcassonne (Umgeb.), N 87
Floure, N 53
Lagrasse, N 59
Luc-sur-Orbieu, N 171
Lunes, N 44
Ouveillan, N 92
St. Laurent-de-la-Cabrerisse, N 98

Département Aveyron
Rodez, N 10, 28, 123, 151, 187, 193, 194

Département Dordogne
La Monzie-St. Martin, N 69

Département Gard
La Valbonne, N 35
Montpezat, N 24

Département Gers
Auch, N 77
Espagnet, N 20
Gazaupouy, N 127
Pessan, N 97 A
St. Genis, N 34, 41, 65, 93, 103, 140, 152, 172

Département Gironde
Bordeaux, N 45, 46, 61, 68, 83, 88, 132, 145,
146, 161, 179
Bourg-sur-Gironde, N 144
Pujols, N 105
Tabanac, N 86
Talence, N 81

Département Haute Garonne

Toulouse, N 2, 3, 8, 19, 25, 29, 32, 38, 39,
54, 72, 73, 80, 111, 124, 133, 137, 143, 149,
156, 157, 160, 167, 169, 175, 180, 185
Issus, N 78
Lagrange, N 50, 134
Manciou, N 60
Martres-Tolosane, N 21, 48, 52, 79, 95, 96,
100, 104, 114, 130, 138, 139, 153, 154, 155, 158,
159, 162, 163, 164, 165, 166, 177, 178, 195, 200
Montsaunès, N 186
Noé, N 150
St. Bertrand-de-Comminges, N 102, 125, 201
St. Germier-le-Vieux, N 191
St. Orens-de-Gameville, N 39 A
Valcabrère, N 23, 101, 115, 192, 196

Département Hautes Pyrénées

Pâa, N 5

Département Hérault

Béziers, N 11, 75, 84, 118, 119, 136, 148, 168,
176, 182, 190
Castelnau-de-Gers, N 40
Maguelonne, N 71
Guilhelm-du-Désert, N 6, 85

Département Lot

Cahors, N 17, 128

Département Lot-et-Garonne

Agen, N 12, 31, 36, 37, 49, 55, 70, 82, 99, 106,
107, 126, 141, 142, 147, 170, 199
Eysse, N 120, 121

FOTONACHWEIS*Fotoarchiv Professor Dr. F. Gerke, Mainz:*

Taf. 14, 2; 16, 6; 18, 1, 2, 3; 19, 1, 5; 20, 4; 21, 1, 2, 3; 22, 1; 24, 3; 27, 1; 30, 1, 2; 31, 4; 33, 3, 7.

Foto Marburg:

Taf. 14, 3, 4; 15, 3; 20, 1, 2, 3; 21, 4; 22, 2; 23, 1, 3, 4; 24, 1, 2; 26, 2; 30, 3; 32, 3; 33, 5; 34, 2.

Archives photographiques Paris:

Taf. 15, 2; 23, 2; 25, 2, 3.

E. Le Blant, Les sarcophages chrétiens de la Gaule:

Taf. 15, 4; 16, 2; 17, 1, 2.

ZEICHNUNGEN

R. Kettenring, R. Schmandt und M. Naubereit.

Mas d'Agenais, N 131

Massanès, N 56

Département Lozère

Mende, N 94

Département Puy-de-Dôme

Clermont-Ferrand, N 4
Manglieu, N 135
Riom, N 30

Département Pyrénées orientales

Elne, N 47, 58, 76, 109, 183, 189
Perpignan, N 57

Département Seine

Paris, N 181

Département Tarn

Lavaur, N 91

Département Tarn-et-Garonne

Moissac, N 42, 66
Montdoumerc, N 27
Perges, N 15, 33, 43

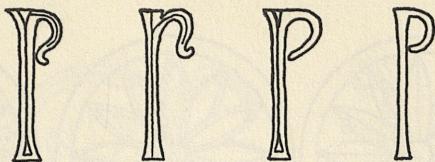
Département Vienne

Loudun, N 16
Poitiers, N 18

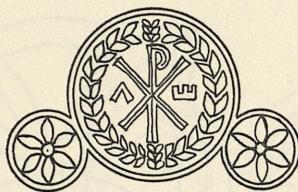
Spanien

Ampurias, N 117, 122
Villanueva de Lorenzana, N 112

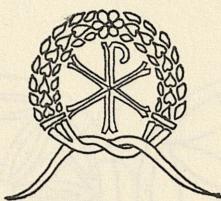




a



b



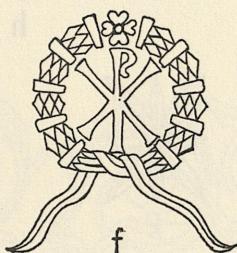
c



d



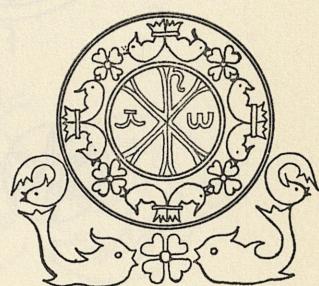
e



f



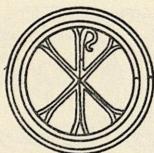
g



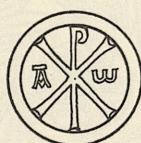
h



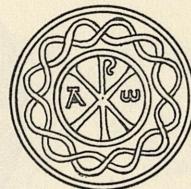
i



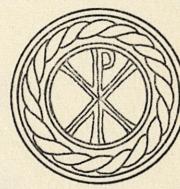
j



k



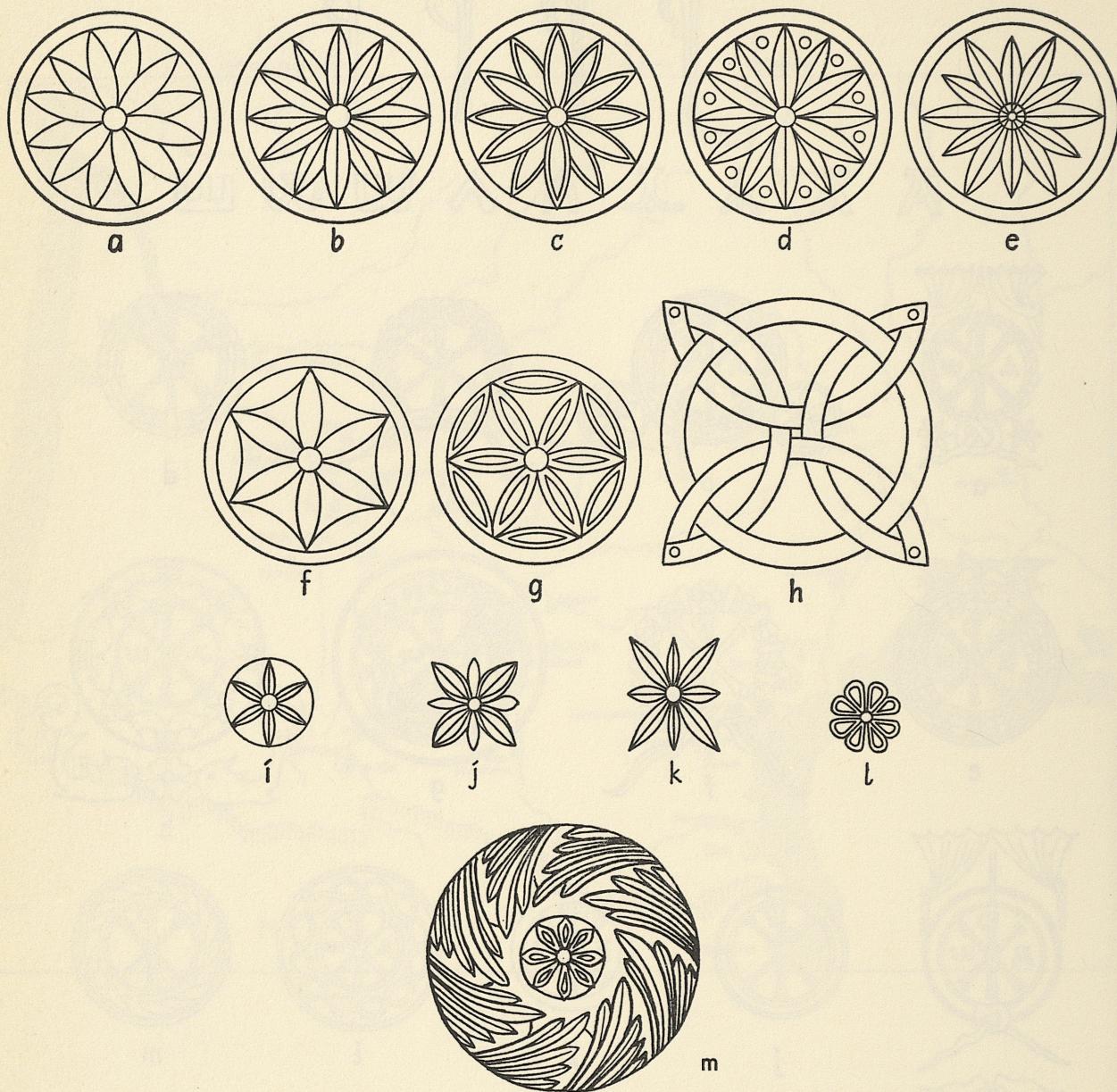
l



m

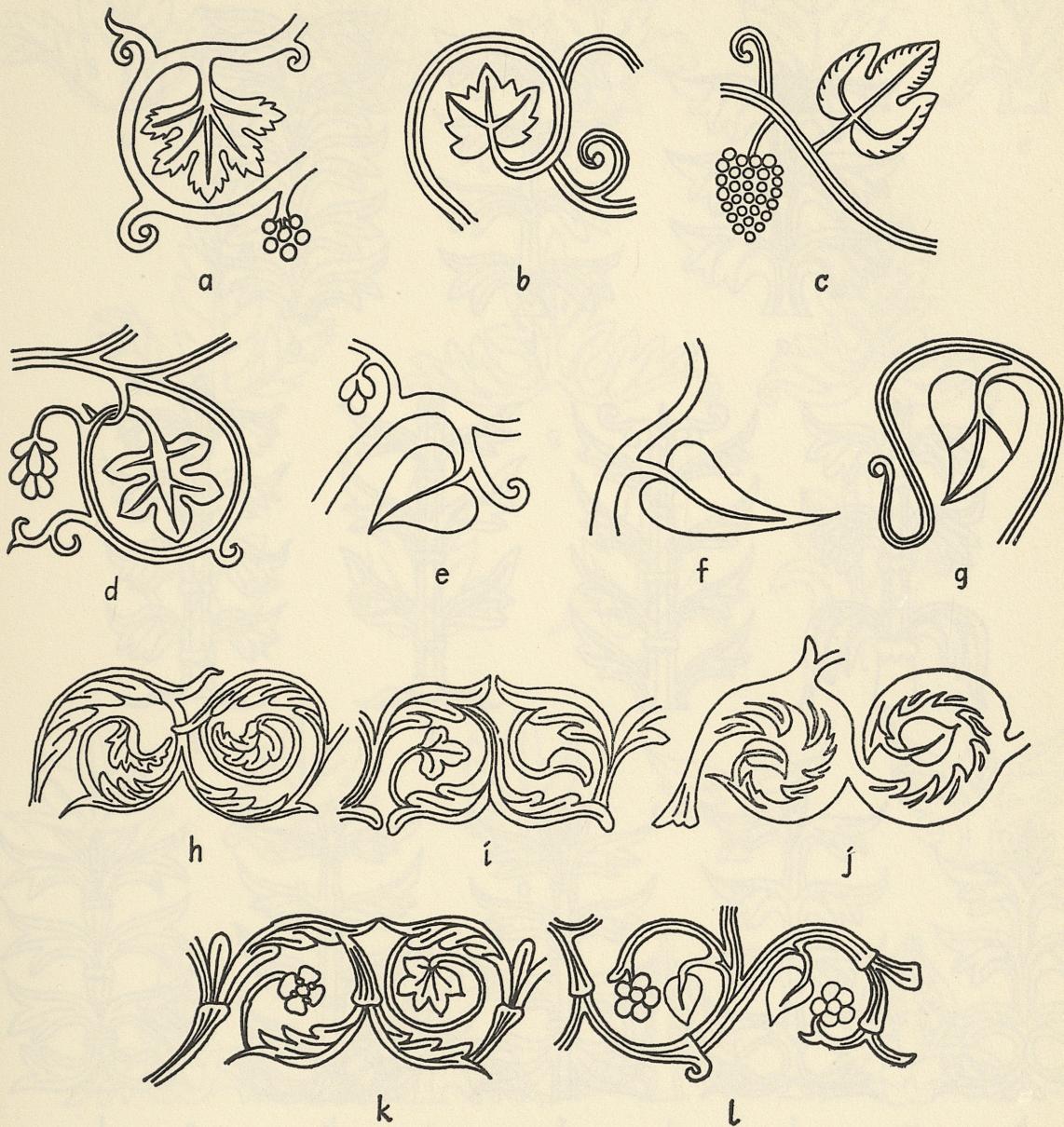
i. Das Christogramm

- a) Bordeaux, N 61; b) Agen, N 126 (Deckel); c) Toulouse, N 39 (Deckel); d) Narbonne, N 108;
 e) Paris, N 67; f) Agen, N 70; g) Paris, N 67; h) Lagrange, N 50; i) Moissac, N 66; j) Toulouse, N 111;
 k) St. Bertrand-de-Comminges, N 125; l) Toulouse, N 143; m) Toulouse, N 186.



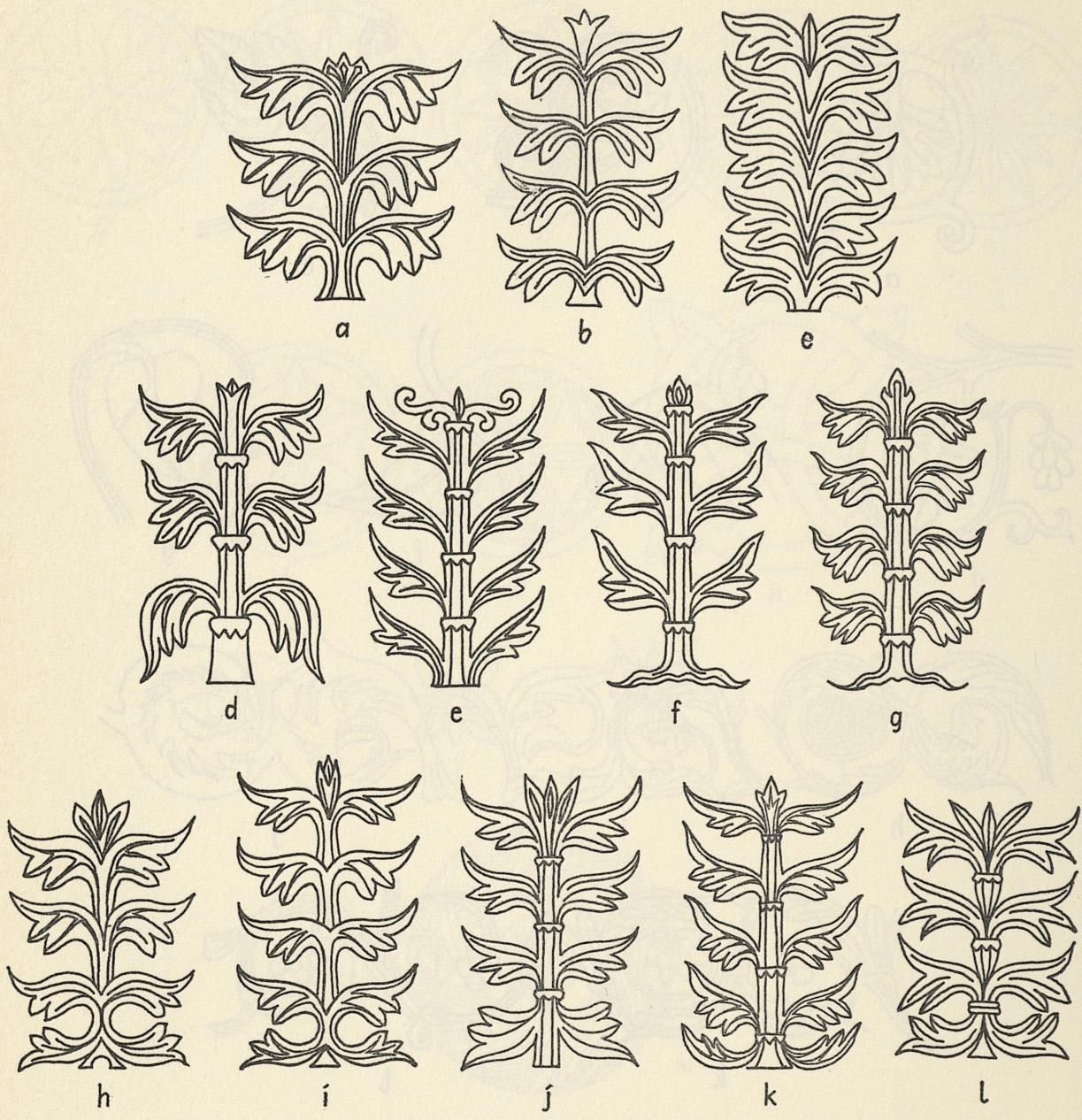
2. Stern- und Rosettenmotive, Vierschlingenkreuz

- a) Narbonne, N 108; b) Nîmes, N 35; c) Elne, N 58; d) Martres-Tolosane, N 166; e) Paris, N 67;
 f) Rodez, N 151; g) Toulouse, N 111; h) Narbonne, N 44; i) Martres-Tolosane, N 165; j) Martres-Tolosane, N 162; k) Martres-Tolosane, N 163; l) Manglieu, N 135; m) Martres-Tolosane, N 166.



3. Weinranken, Efeu, Akanthus

- a) Carcassonne, N 53; b) Bordeaux, N 145; c) Paris, N 67; d) Bordeaux, N 61; e) Bordeaux, N 83;
 f) Narbonne, N 89; g) Narbonne, N 97; h) Toulouse, N 72; i) Bordeaux, N 81; j) Bordeaux, N 61
 (Deckel); k) Maguelonne, N 71; l) Lagrasse, N 59 (Deckel).

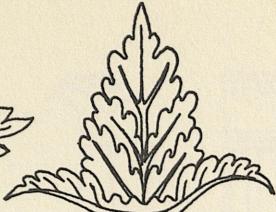


4. Lebensbäume

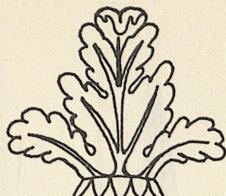
- a) St. Guilhelm-du-Désert, N 6 (Deckel); b) Narbonne, N 44 (rechte Schmalseite); c) Béziers, N 148;
 d) Lectoure, N 65; e) Paris, N 40; f) Narbonne, N 51; g) Moissac, N 66; h) Bordeaux, N 86; i) Bordeaux,
 N 45; j) Bordeaux, N 83; k) Nîmes, N 35; l) Carcassonne, N 53.



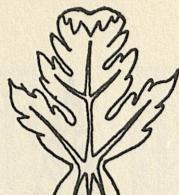
a



b



c



d



e



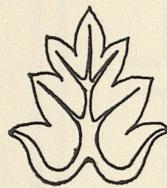
f



g



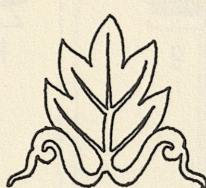
h



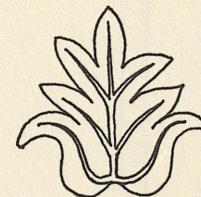
i



j



k



l



m



n



o



p



q



r



s



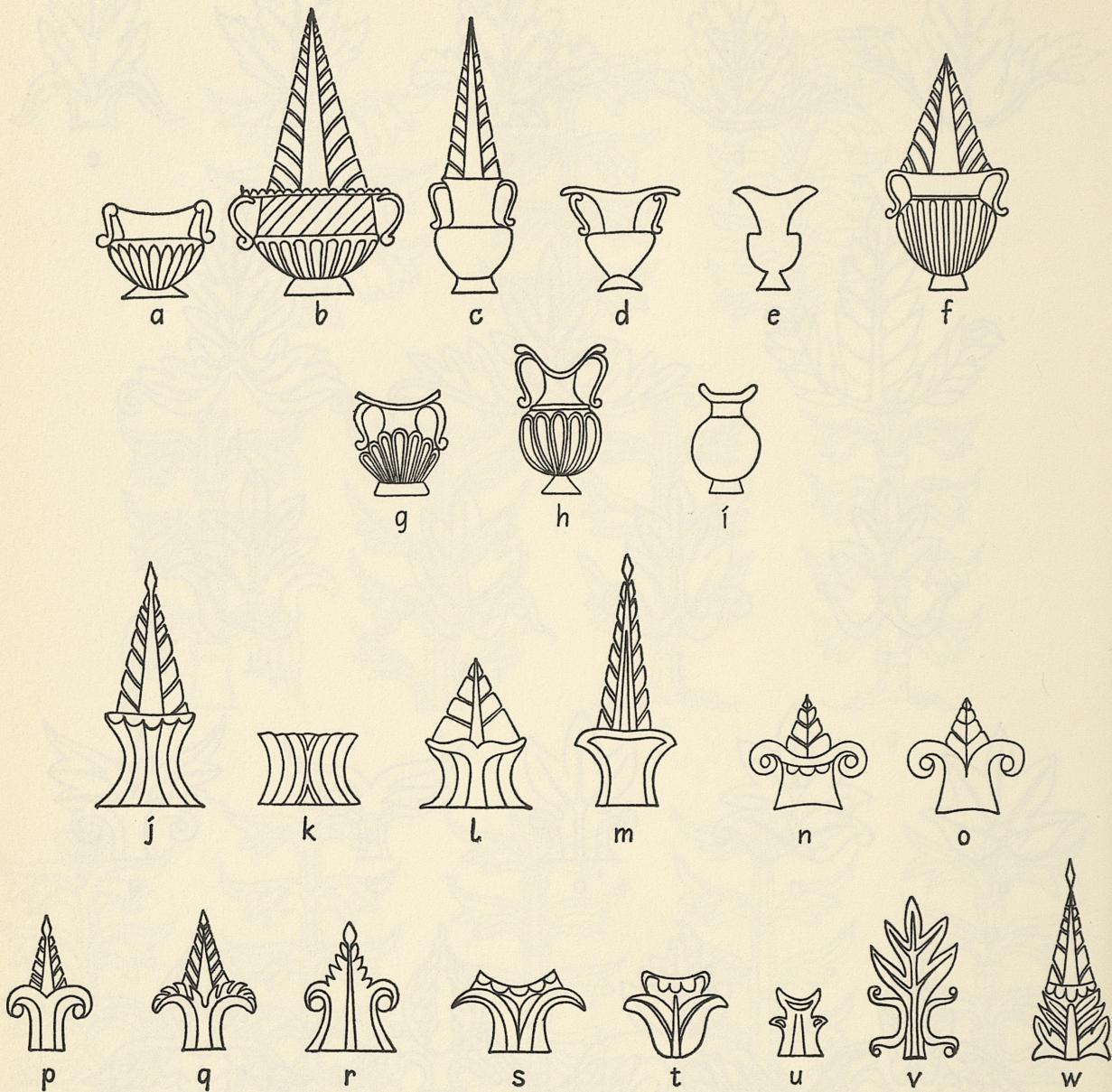
t



u

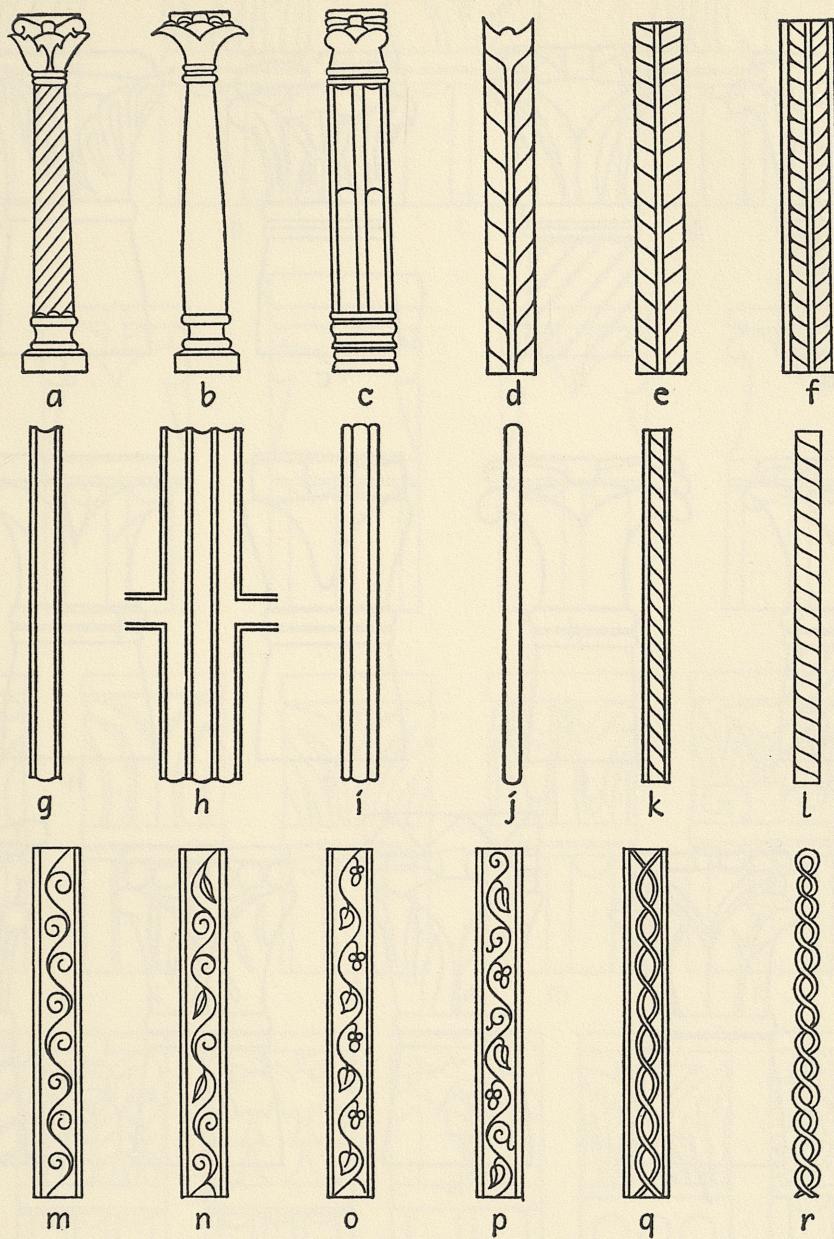
5. Verschiedene Blattmotive

- a) Toulouse, N 72; b) Maguelonne, N 71; c), d) Toulouse, N 39; e) Béziers, N 75; f) Paris, N 67;
g) Béziers, N 75; h) Elne, N 76; i) Lectoure, N 93; j) Narbonne, N 63; k) Elne, N 58; l) Carcassonne, N 53;
m) Lavaur, N 91; n) Bordeaux, N 45; o) Elne, N 76; p) Béziers, N 168; q) Narbonne, N 62 (Schmalseiten);
r), u) Bordeaux, N 83; s) Bordeaux, N 81; t) Toulouse, N 180.



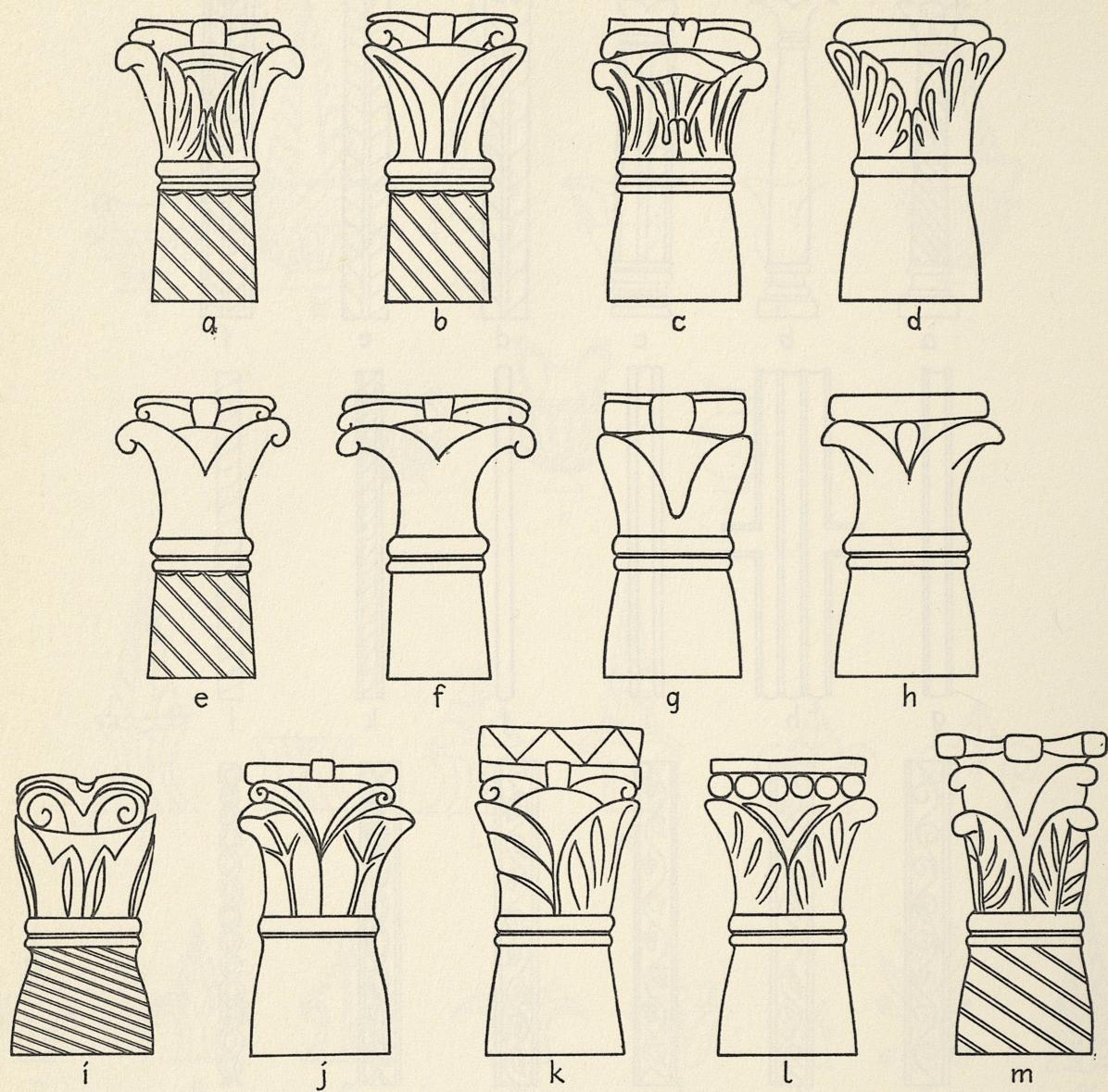
6. Gefäßmotive

- a) Agen, N 142; b) Béziers, N 182; c) Maguelonne, N 71 (linke Schmalseite); d) Elne, N 58; e) Paris, N 181; f) Toulouse, N 54; g) Bordeaux, N 61; h) Toulouse, N 124; i) Bordeaux, N 66 (rechte Schmalseite); j) Carcassonne, N 53; k) Agen, N 82; l) Bordeaux, N 83; m) Lagrasse, N 59 (Deckel); n), o) Nîmes, N 35; p) Elne, N 183; q) Perpignan, N 57; r) Bordeaux, N 45; s), t) Toulouse, N 39 (Deckel); u) Lagrasse, N 59; v) Bordeaux, N 83; w) Toulouse, N 54 (linke Schmalseite).



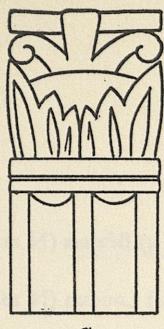
7. Gliederungselemente

- a) Toulouse, N 2; b) Bordeaux, N 45; c) Moissac, N 66; d) Bordeaux, N 45 (rechte Schmalseite);
- e) Paris, N 40; f) Bordeaux, N 83; g) Lavaur, N 91; h) Bordeaux, N 88; i) Cahors, N 17; j) Toulouse, N 80; k) Toulouse, N 19; l) Toulouse, N 160; m) Toulouse, N 2; n) Paris, N 7; o) Périgueux, N 144;
- p) Toulouse, N 73; q) Toulouse, N 39; r) Martres-Tolosane, N 130.

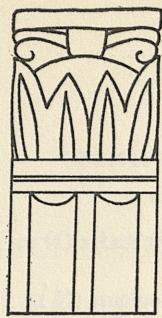


8. Säulenkapitelle

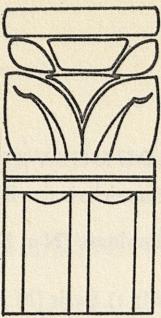
- a) Clermont-Ferrand, N 4; b) Rodez, N 10; c) Narbonne, N 108; d) Martres-Tolosane, N 21; e) Narbonne, N 1; f) Bordeaux, N 45; g) Rodez, N 151; h) Bordeaux, N 61; i) Toulouse, N 39; j) Toulouse, N 169; k) Martres-Tolosane, N 162; l) Toulouse, N 160; m) Paris, N 67.



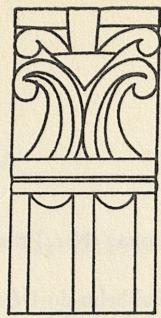
a



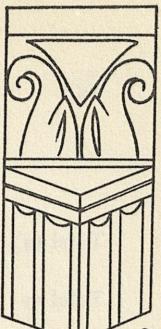
b



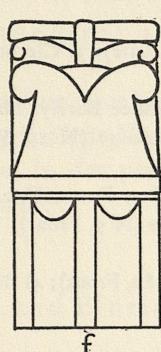
c



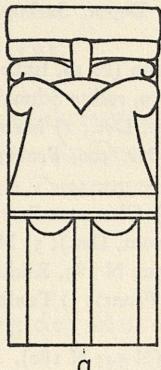
d



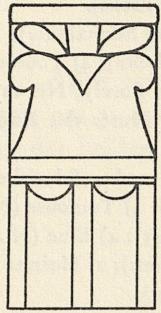
e



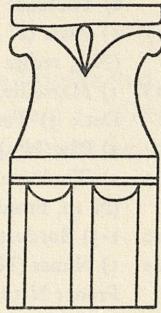
f



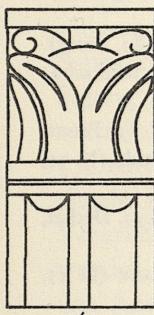
g



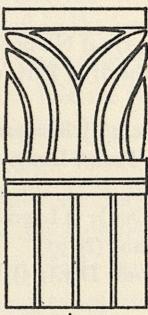
h



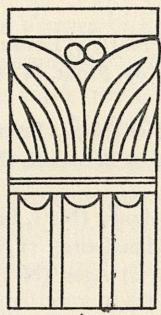
i



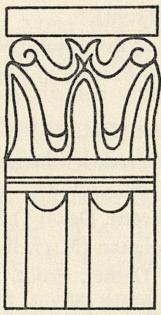
j



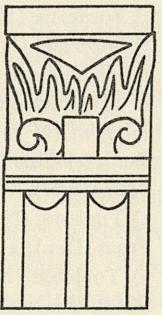
k



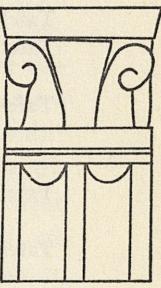
l



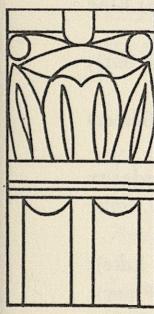
m



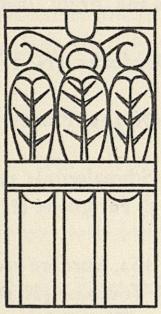
n



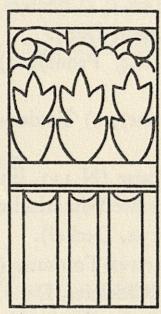
o



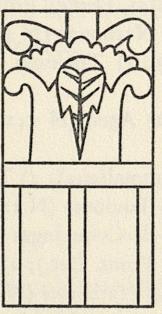
p



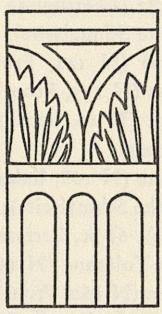
q



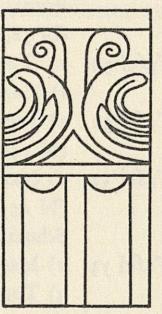
r



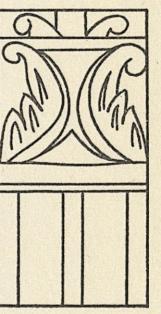
s



t



u



v

9. Pilasterkapitelle

- a) Agen, N 55; b) Elne, N 58; c) Narbonne, N 63; d) Carcassonne, N 53; e) Bordeaux, N 81; f) Moissac, N 66; g) Narbonne, N 89; h) Elne, N 76; i) Bordeaux, N 61; j) Martres-Tolosane, N 153; k) Toulouse, N 111; l) Bordeaux, N 132 (rechte Schmalseite); m) Toulouse, N 54 (linke Schmalseite); n) Narbonne, N 64; o) Agen, N 49; p) Agen, N 31; q) Martres-Tolosane, N 130; r) Agen, N 36; s) Toulouse, N 124; t) Espagnet, N 20; u) Martres-Tolosane, N 104; v) Martres-Tolosane, N 96.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Verzeichnis der Bildtafeln

- Tafel 14 1) Narbonne (N 1, Front); 2) Toulouse (N 2, Front); 3) Rodez (N 10, Front); 4) Béziers (N 11, Front).
- Tafel 15 1) St. Guilhelm-du-Désert (N 6); 2) Paris (N 7); 3) Toulouse (N 19, Front); 4) Loudun (N 16, Front).
- Tafel 16 1) Nîmes (N 24, Schmalseite); 2) Paris (N 7, linke Schmalseite); 3) Toulouse (N 19, linke Schmalseite); 4) Nîmes, Musée Lapidaire, Depot, Sarkophagschmalseite; 5) Cahors (N 17); 6) Toulouse (N 38, Front).
- Tafel 17 1) Paris (N 7, rechte Schmalseite); 2) Loudun (N 16, linke Schmalseite); 3) Clermont-Ferrand (N 4, rechte Schmalseite); 4) Toulouse (N 19, rechte Schmalseite).
- Tafel 18 1) Marseille, Musée Borély, Nr. 113, Front, Det.; 2) Marseille, Musée Borély, Nr. 33, Front, Det.; 3) Toulouse, Musée des Augustins, Nr. 506, Front; 4) Toulouse (N 29, Front, Det.); 5) Pâa (N 5).
- Tafel 19 1) Toulouse (N 2, rechte Schmalseite); 2) Clermont-Ferrand (N 4, Front, Det.); 3) Rodez (N 10, Front, Det.); 4) Toulouse (N 19, Front, Det.); 5) Narbonne (N 9, Front).
- Tafel 20 1-3) Bordeaux (N 45); 4) Elne (N 47, Front; N 183, Rückseite).
- Tafel 21 1) Nîmes (N 35, Front); 2) Moissac (N 66, Front); 3) Toulouse (N 80, Front); 4) Béziers (N 75, Front; N 182, Front).
- Tafel 22 1) Toulouse (N 39, Front); 2-4) Toulouse (N 54; N 180).
- Tafel 23 1) Bordeaux (N 61, Front); 2) Carcassonne (N 53, Front); 3) Narbonne (N 63, Front); 4) Bordeaux (N 88, Front).
- Tafel 24 1) Bordeaux (N 81); 2) Bordeaux (N 86, Front); 3) Lavaur (N 91); 4) Narbonne (N 89, Front).
- Tafel 25 1) Maguelonne (N 71, Front); 2) Paris (N 67, Front, N 181, Front); 3) Paris (N 67, Rückseite; N 181, Rückseite).
- Tafel 26 1) Agen (N 55, Front, Det.); 2) Narbonne (N 74, Front, Det.); 3) Bordeaux (N 83, Front, Det.); 4) Elne (N 76, rechte Schmalseite); 5) Bordeaux (N 61, Front, Det.); 6) Mende (N 94, Schmalseite).
- Tafel 27 1) Toulouse (N 73, Front, Det.); 2) Maguelonne (N 71, Front, Det.); 3) Lagrasse (N 59, Deckel, Front, Det.); 4) Perpignan (N 57, linke Schmalseite); 5) Narbonne (N 97).
- Tafel 28 1) Toulouse (N 39, Deckel, Front, Det.); 2) Agen (N 31, Front, Det.); 3) Bordeaux (N 45, Front, Det.); 4) Périgueux (N 144, Front, Det.).
- Tafel 29 1) Pujols (N 105, Front, Det.); 2) Narbonne (N 113, Front, Det.); 3) Nîmes (N 35, Deckel, Front, Det.); 4) Narbonne (N 51, Deckel, Front, Det.); 5) Béziers (N 168, Front, Det.); 6) Elne (N 58, rechte Schmalseite); 7) Narbonne (N 44, Front, Det.).
- Tafel 30 1) Toulouse (N 111, Front); 2) Toulouse (N 124, Front); 3) Bordeaux (N 132, Front); 4) Manglieu (N 135, Front).
- Tafel 31 1) Espagnet (N 20, Front); 2) Agen (N 142, Front); 3) Toulouse (N 149, Front); 4) Béziers (N 148, Front).
- Tafel 32 1) Narbonne (N 108, linke Schmalseite); 2) Toulouse (N 111, linke Schmalseite); 3) Bordeaux (N 145, linke Schmalseite); 4) Toulouse (N 124, rechte Schmalseite); 5) Périgueux (N 144, linke Schmalseite); 6) St. Bertrand-de-Comminges (N 192, Deckel).
- Tafel 33 1) Martres-Tolosane (N 162, Front, Det.); 2) Martres-Tolosane (N 162, vordere rechte Ecke); 3) Toulouse (N 160, Front); 4) Narbonne (N 44, Rückseite, Det.); 5) Toulouse (N 169, Front); 6) Agen, Musée d'Agen, Nr. 307, undekorierter Sarkophag, rechte vordere Ecke; 7) Toulouse (N 167, Front).
- Tafel 34 1) Régimont (Hérault), Privatbesitz, Kapitell; 2) Bordeaux, Musée du Vieux-Bordeaux, Kapitell; 3, 4) Valcabrère (Hte. Garonne), St. Just, Kapitell.